



KANTONSSCHULE

OBWALDEN SARNEN

***152. Jahresbericht
Schuljahr 2015/16***



Kanton
Obwalden

Bildungs- und Kulturdepartement
Amt für Volks- und Mittelschulen

KANTONSSCHULE

OBWALDEN | SARNEN

Kantonsschule Obwalden

Rütistrasse 5, 6060 Sarnen

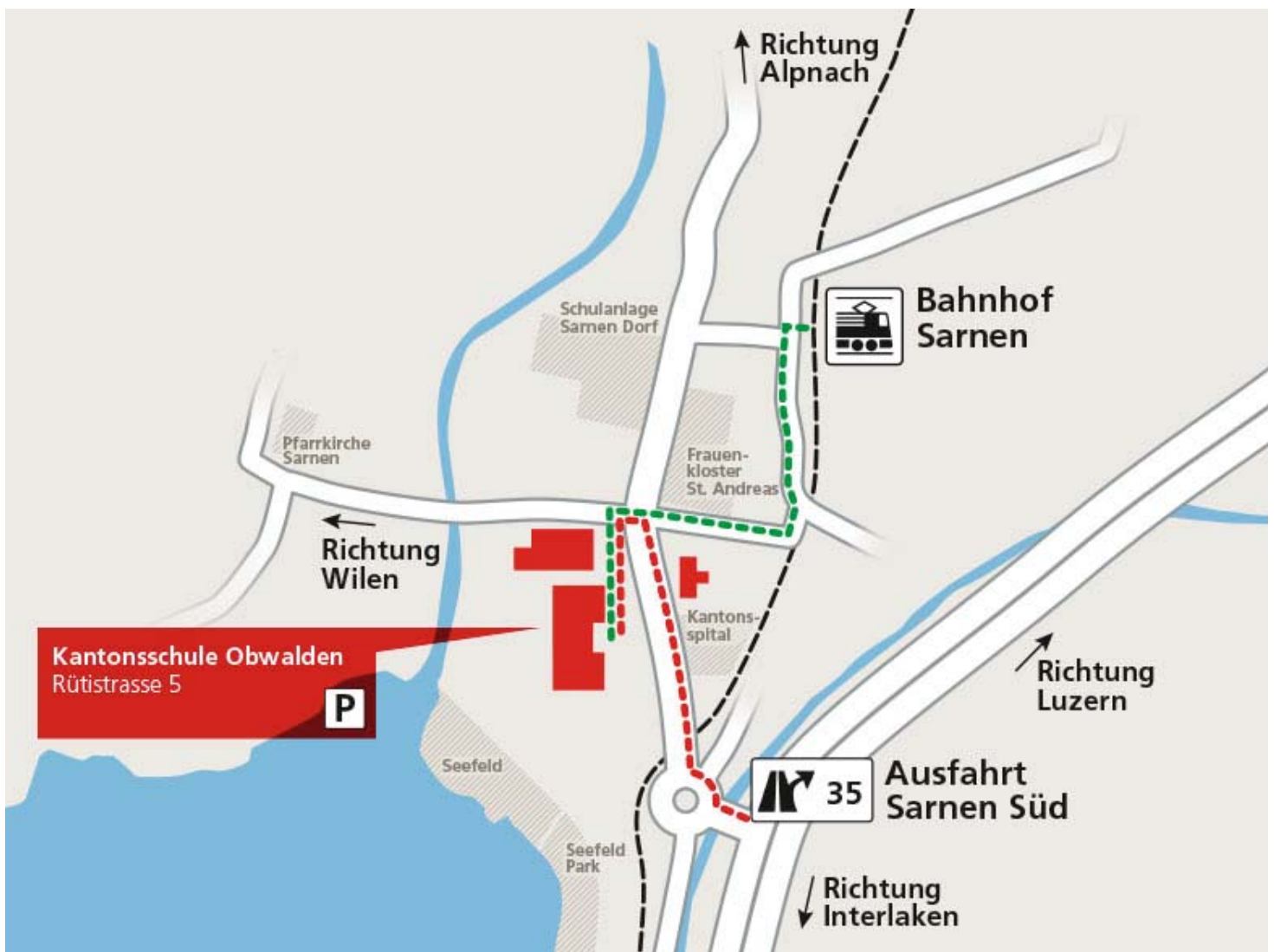
Postadresse: Postfach 1464, 6061 Sarnen

T 041 660 48 44

F 041 661 08 33

kantonsschule@ow.ch

www.ksobwalden.ch



Schulleitung

Das Schuljahr aus Sicht des Rektors 06

Gruppierungen und Personen

Maturae et Maturi 2016 10

Schülerinnen und Schüler 12

Statistik der Schülerinnen und Schüler 17

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 18

Behörden 23

Studienwoche in Biologie und Medizin 24

Kantschüler macht Skigebiet fit 26

Das Austauschjahr 28

Ein Bubentraum wird Realität 30

Sie bringt Becher zum Klinggen 32

Sie entwickelt Baukasten für Erfinder 34

IWB an der SAE 36

L'assistant de français à la Kantonsschule Obwalden se souvient 41

Giacomina geht und Jamie kommt 43

Höchste Zeit, Bienen zu helfen 46

Mittelstrecklerin mit Sprintqualitäten 48

Maturaarbeit fasziniert selbst Touristen 50

Per "Eilzug" streift sie durchs Gastland 52

Eine Maturandin schaut zwei Gemeinden auf den Mund 54

Mittendrin bei der Planung des Langsamverkehrs 56

Schulleben

Chronik 58

Gemeinsame Exkursion im Geografie-Ergänzungsfach 5. und 6. Klasse ins Gotthardgebiet 62

Interkulturelles Musikprojekt 65

Viaje del Barcelona 66

Projektwoche 2015 an der Kantonsschule 69

Kanti greift ein hochaktuelles Thema auf 70

Schachturnier der Kanti OW gegen das Kollegi Stans 72

Lukas Bärfuss zu Besuch 73

"Nehmt euch alle Freiheiten" 74

Teilnahme von zwei Teams der KSO am CS-Cup-Final in Basel, St. Jakobpark 76

Aus Schwärze tauchen bunte Welten auf 80

Treffen mit Westschweizer Autor und seiner Übersetzerin 82

Ehemaliger Schüler der Kantonsschule gibt Einblick in die Welt der Forschung 84

Diplomatisch grüsst die Grüne Insel 86

Ebola - tödliche Seuche in Westafrika 88

Wenn "Parzival" zur "Parzi-Wahl" wird 90

Mit Parzival in eine neue Dimension 92

Staatskunde live und interaktiv: National- und Ständeratswahlkandidaten zu Gast an der KSO 94

Maturamatch 2016 96

Endlich sind sie am Ziel angekommen 98

Unterricht

Stundentafel für das Schuljahr 2015/2016 102

Freifächer 103

Ferienplan 104

Profil

Leitbild 105

Promotionsordnung 107

Verschiedenes

Die Kantonsschule lädt ein: Kennen Sie Palästina? 110

Das Schuljahr aus der Sicht des Rektors

Wieder neigt sich ein Schuljahr dem Ende zu. Spätestens zu diesem Zeitpunkt stelle ich mir die Frage, was hat das vergangene Schuljahr gebracht, was hat mich oder uns am meisten beschäftigt - was hat Probleme, was Freude bereitet?

Ich beginne mit dem, was mich und wahrscheinlich auch andere im Bildungsbereich beschäftigt, aber weniger Freude verbreitet hat.

Anstrengendes - Aufwühlendes

Es ist schon fast ein Dauerbrenner, die Äusserungen über und um den akademischen Bildungsweg am Gymnasium. Grundsätzlich wäre eine geleitete Diskussion unter Partnern nichts Verwerfliches und auch nichts Unanständiges oder Unwichtiges. Es gibt aktuell aber störende Aspekte. Es dreht sich immer wieder um die gleichen Inhalte, die bereits breit diskutiert und für erledigt befunden wurden. Plakative Meldungen tauchen unerwartet auf, werden nicht diskutiert, sondern als einseitige Meinung präsentiert, stiften Unruhe statt Ruhe und absorbieren viel Energie und Ressourcen. Die komplexe Diskussion über unser Bildungssystem und die verschiedenen Bildungsinstitutionen und -partner erfassen leider selten das ganze System, sondern meist nur einzelne Facetten und hinterlassen einen entsprechend fahlen Beigeschmack.

Jeder Teil unseres Bildungssystems ist gewachsen, hat seine Berechtigung, seine Vor- und Nachteile und auch seine Erfolge und Defizite zu verzeichnen. Unbestritten ist auch, dass das bestehende Schweizer Bildungssystem als Ganzes, mit den verschiedenen Teilbereichen, eine Erfolgsgeschichte ist und der Schweiz Wohlstand und Erfolg gebracht hat. Umso unverständlicher ist es, dass immer wieder an den Grundwerten dieses Systems gerüttelt wird. Die Rede ist von Qualität der Bildung, die Diskussion beschränkt sich aber oft auf blosse Quoten. Dies sind natürlich zwei ganz verschiedene Themen mit ganz unterschiedlicher Geschichte, Entwicklung und Aussage. Beide Diskussionen, sowohl über die Quoten wie über die Qualität, scheuen die Gymnasien nicht, weil sie eine klare und gesunde Entwicklung in der Schweiz ausweisen. Leider werden immer wieder auf dem Buckel einer Stufe oder Ausbildungsrichtung existentielle Fragen diskutiert, die eigentlich in dieser Form, aus dem Zusammenhang des Ganzen gerissen, in einer fortschrittlichen und gebildeten Gesellschaft unverständlich sind.

Fallen wir damit nicht Flüchtigkeit, Modetrends, Konkurrenzkämpfen, undifferenzierten Schlagworten und Schlagzeilen zum Opfer? Ist nicht ausgerechnet in diesem sensiblen Bereich Sorgfalt gefragt? Ist das Bildungssystem nicht ein diffiziles Gefüge, das keine allzu grossen und abrupten Veränderungen erträgt, ohne langfristig nachhaltig Schaden zu nehmen? Muss man sich dazu nicht grundsätzlichere und komplexere Fragen stellen, als nur zu fordern bewährte Bildungsangebote abzuschaffen oder ein etabliertes Angebot gegenüber einem anderen zu bekämpfen? Sind es Spargedanken, Ängste, Konkurrenz, Kapitalflüsse oder die wirkliche Sorge um ein nachhaltiges und erfolgreiches Bildungssystem, die uns in diesen

Diskussionen antreiben? Braucht es dazu nicht substanziellere und weitsichtigeren Diskussionsinhalte, um so gewichtige Entscheidungen zu fällen und publizieren? Solche komplexen Fragen und Aufgabestellungen können wohl kaum mit einfachen und billigen Schlagwörtern, oberflächlichen Diskussionen oder finanzstarker Propaganda gelöst werden? Haben wir Solches oder Ähnliches nicht schon vor Jahrzehnten mit anderen bewährten Teilen unseres Bildungssystems erlebt, eigentlich erfolgreichen, gut frequentierten und funktionierenden Systemen, die ihre Abnehmer gefunden haben, aber heute in dieser Form nicht mehr existieren? Ist es denn durch diese Umwälzungen der Output tatsächlich besser geworden oder haben wir allenfalls sogar deswegen gewisse Probleme in der Bildung, Wirtschaft und Gesellschaft? Besteht heute nicht zunehmend die Tendenz und Gefahr, unter dem Spardiktat und der resultierenden, gegenseitigen Zerfleischung in einem Bildungskonkurrenzkampf um Studierende und Finanzen Bewährtes schlecht zu machen und zu degradieren und damit ein wichtiges, lang gewachsenes und optimiertes System über Bord zu werfen? Wäre mit wenigen kleineren Optimierungen in einer wohlwollenden, differenzierten und engen Zusammenarbeit nicht mehr erreicht, weniger zerstört und erst noch ökonomisch nachhaltiger gehaushaltet?

Ich erlaube mir die Frage zu stellen, ob bestimmte Tendenzen und Trends wirklich zum Wohl unserer Studierenden, Lehrpersonen, unseres Bildungssystems, der Gesellschaft und unseres gewachsenen Wohlstands beitragen oder langfristig gar das Gegenteil provozieren? Müssten wir heute mit der installierten Evaluationskultur nicht den Mut haben Bewährtes, ob alt oder neu, vor Trends, Konkurrenzkampf und nicht förderlichen Absichten zu schützen und uns auf die entscheidenden Grundwerte und Erfolge zurückbesinnen?

Erfreuliches

Ich möchte mich nun aber doch lieber dem Erfreulichen, dem Motivierenden und Positiven zuwenden. Dies überwiegt im Alltag der Schule und wirkt hoffentlich noch lange und nachhaltig bei den Studierenden wie bei den Lehrpersonen.

Wir erfreuen uns grundsätzlich einer anständigen, sportlichen, kreativen und motivierten Schülerschaft, was sicherlich eine der wichtigsten und schönsten Voraussetzungen unserer Arbeit ist. Wer im Jahresbericht blättert und liest, kann an konkreten Beispielen sehen, wie viele verschiedene Veranstaltungen als zusätzliche Angebote, im oder über den Unterricht hinaus, an der Kantonsschule Obwalden in einem Schuljahr ihren Platz gefunden haben. Diese Highlights leben in erster Linie vom Engagement und der Initiative von Lehrpersonen und Studierenden, die verschiedensten Interessen und Begabungen nachgehen und aktiv werden.

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Im Rahmen unserer Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung an der Kantonsschule Obwalden ist eine Wegleitung zur Durchführung interner Evaluationen entstanden. Für das kommende Schuljahr hat die Schulleitung mit den Fachlehrpersonen der Schwerpunktfächer ein Konzept für die Einführung einer Schwerpunktwoche in den 5. Klassen entwickelt, das im Schuljahr 2016/17 zum ersten Mal als Vertiefungswoche im Schwerpunktfach durchgeführt wird. Es sind erste Vorarbeiten für ein Elternfeedback im kommenden Schuljahr und die

Planung für die Durchführung eines Mitmachprojektes im Rahmen eines Thementages zu Niklaus von Flüe im Herbst 2016 vorangetrieben worden. Verschiedene Q-Gruppen haben sich Themen wie moderner Unterricht im Fach Hauswirtschaft nach LP 21 in Modulen und in Kombination mit unserem neuen Schulgarten, dem gemeinsamen Prüfen mit Lernatelierbetrieb für Jahrexamen oder den Risiken und Chancen neuer Medien im Sportunterricht gewidmet. In den Naturwissenschaften haben sich kollegiale Feedbackgruppen mit Themen wie Experimentieren, praktisches Arbeiten und Beurteilen von Dossiers auseinandergesetzt. Klassenlehrpersonen haben in Gruppen ihre Erfahrungen zu Themen der Klassenstunden ausgetauscht und in Form von Dokumenten und Angeboten für alle zugänglich auf unserer digitalen Plattform bereitgestellt. Mit Freude hat die Schulleitung an der SchiLW-Veranstaltung Ende Juni mit Auswertung des Q-Jahres 14/15 zur Kenntnis genommen wie sich verschiedene Bereiche in der Schule auch in diesem Schuljahr wieder qualitativ weiterentwickelt haben und mit neuen, zusätzlichen Angeboten den Schulbetrieb attraktiv und nachhaltig gestalten.

Begabungen

Wie im Jahresbericht an praktischen Beispielen ersichtlich, geniessen im Bereich der Begabungs- und Begabtenförderung verschiedene Studierende spezifische Abmachungen mit der Schule. Wir unterstützen verschiedene Tätigkeitsfelder für die unterschiedlichen Begabungen in Sport, Musik, Sprachen, Naturwissenschaften, und sorgen dafür, dass sie diese auch neben dem Unterrichtsbetrieb pflegen und leben können. Mit verschiedenen Angeboten, wie Schachspiel, Service-Learning oder Freifächern, wie Theater, Kursen zum Erwerb von Fremdsprachzertifikaten oder Forschungswochen bei Schweizer Jugend forscht schaffen wir Möglichkeiten für den Erwerb von zusätzlichen überfachlichen Kompetenzen.

Verbindung zu Ehemaligen

Interessant ist immer auch, was aus unseren Studierenden wird und wo sie ihren beruflichen Einstieg nach dem Studium finden. Mit dem Besuch von Cyrill Troxler, ehemaliger Studierender unseres Gymnasiums, Programmbeauftragter zur Bekämpfung der Ebola-Epidemie für die Unicef in Guinea, haben die Studierenden einen Einblick in die mögliche Arbeit nach einem Studium der internationalen Beziehungen erhalten. Diese Veranstaltung wurde durch ein interdisziplinäres Unterrichtsprojekt zwischen der Fachschaft Englisch und Biologie möglich.

In der traditionellen, öffentlichen Abendveranstaltung hat die Kantonsschule dieses Jahr zum Thema ‚kennen Sie Palästina‘ eingeladen. Mit Antonia Moser, Radiomoderatorin bei SRF2-Kultur, konnten wir ebenfalls eine ehemalige Studentin der Kantonsschule Obwalden für das Podium gewinnen. Sie hat einen Teil ihres Studiums im Westjordanland absolviert und aus ihren alltäglichen Erfahrungen in Palästina berichtet.

Die Schwerpunktfächer Physik und Anwendungen der Mathematik und Biologie/Chemie durften am Institut für Verfahrenstechnik an der ETH das Labor für Transportprozesse und Reaktionen besuchen. Der Besuch der Studierenden der Kantonsschule Obwalden wurde von der Gebert Rüt Stiftung im Rahmen "Schule im Labor" gefördert und vom ETH-Doktoranden Roger Wallimann - einem ehemaligen Schüler der Kantonsschule Obwalden - organisiert und geleitet.

Mit diesem Besuch wurde der Einblick in das Leben von Ehemaligen der Kantonsschule Obwalden in diesem Schuljahr abgerundet. Es ist schön zu sehen, dass unsere Abgänger

verantwortungsvolle und anspruchsvolle Positionen in Wirtschaft, Forschung und Gesellschaft bekleiden.

Aus der Region für die Region

Ich erinnere mich gerne und mit Freude an die Wahlveranstaltung zu den National- und Ständeratswahlen mit dem Besuch der Kandidaten an der Kantonsschule Obwalden. Dass unsere Studierenden in den direkten persönlichen Kontakt mit den zur Wahl stehenden Politikern und ihren Parteibegleitpersonen treten konnten und dabei mit spannenden und kritischen Fragen herausgefordert haben, war ein eindrückliches Beispiel wie konkret und handfest politische Bildung in der Schule praktisch gelebt werden kann.

Wie jedes Jahr haben sich einige unserer Maturandinnen und Maturanden mit ihrer Maturaarbeit mit ortspezifischen Themen im Kanton beschäftigt und damit das Interesse in der Öffentlichkeit und auch bei der Presse geweckt. Mehr dazu und zur Themenvielfalt findet sich auf den folgenden Seiten.

Austausch - Mobilität - fremde Kulturen

In diesem Schuljahr haben acht Austauschstudentinnen und -studenten aus den USA, Schweden, Kanada, Argentinien und der Slowakei ein ganzes Jahr an der Kantonsschule Obwalden den Unterricht besucht und bereichert. Einige von ihnen kommen auch im Jahresbericht zu Wort.

Mit dem Thementag ‚Migration‘ haben wir exakt zum richtigen Zeitpunkt das Thema mit höchster Aktualität getroffen und in der Schule mit vielen Gesichtern aus ganz unterschiedlichen Kontinenten und Lebenssituationen eine Brücke zu unseren Austauschbemühungen, zum Verständnis für fremde Kulturen, wie zum Wert der Exchange-Aktivitäten unserer Austauschstudenten schlagen können.

Ohne den Anspruch auf Vollständigkeit für die vielen farbigen Akzente während dem Schuljahr neben dem ordentlichen Unterricht mit ebenso vielen spannenden Einblicken in die unterschiedlichsten Themen, umrahmt mit Exkursionen, Lagern und Zusatzveranstaltungen, blicke ich wieder einmal mehr auf ein Jahr mit vielen bewegenden und unvergesslichen Eindrücken für uns alle zurück.

Ein Jahr mehr sich an konkreten Leistungsausweisen zu freuen, am Puls zu bleiben und sich bei allen Beteiligten zu bedanken.

An dieser Stelle bedanke ich mich speziell bei denjenigen, die unsere Schule auf Ende dieses Schuljahres verlassen und sich neuen Herausforderungen zuwenden, für ihren Einsatz für die Kantonsschule Obwalden und wünsche ihnen viel Erfolg und Freude an ihrem neuen Wirkungsort.

Dies sind: Hess Aurelia (Mathematik/Naturlehre), Krieger Tamar (Ethik/Religion), Zwyer Nadine (Englisch), Stettler Karin (Biologie), Mosimann Luc (Französisch), Senny-Palany Tristan (Assistent Französisch), Fabiola Falcione (Büroassistentin EBA).

Und nun - viel Spass bei der Lektüre.

Patrick Meile, Rektor der Kantonsschule Obwalden

Maturae et Maturi 2016



Maturafeier 6a



1. Wallimann Severin Durchschnitt 5.46
2. Vogler Klemens Durchschnitt 5.27
3. Fankhauser Nico Durchschnitt 5.23



Maturafeier 6b



Berchtold Jasmin
 Bieri Fabian
 Bucher Jessica
 Burch Selina
 Durrer Gian Luca
 Fankhauser Nico

Fluri Ivan
 Halilaj Arbian
 Heiniger Lara
 Imfeld Eliane
 Inderbitzin Lea
 Kathriner Sina

Kaufmann Michèle
 Kiser Laura Estelle
 Mathiyaparanam
 Shivabaran
 Müller Raffaella
 Nanculaf Lorenzo
 Odermatt Julia

Odermatt Marc
 Omlin Nina
 Padrone Federico
 Rohrer Esther
 Sejdiu Leart
 Spichtig Laura
 Terhorst Laurin
 Vogler Klemens
 von Wyl Melanie
 von Wyl Melissa
 Wallimann Carole
 Wallimann Severin
 Wannemacher Till
 Windlin Lina



Schülerinnen und Schüler

Zeichenerklärung	+	während des Schuljahres eingetreten
	-	während des Schuljahres ausgetreten
	◦	im Austauschjahr
	*	Austauschstudentin Austauschstudent

Klasse 1a

Burch Darius, Kerns
Buser Amélie, Sarnen
Della Torre Amelio, Sachseln
Ettlin Anna, Kerns
Ettlin Michelle, Sarnen
Frank Andrina, Kägiswil
-Gasser Daniel, Alpnach Dorf
Huber Samira, Alpnach Dorf
Hügli Philip, Sarnen
Koch Sophia, Sarnen
Limacher Matteo, Giswil
Ochsenbein Nathan, Sarnen
Rohrer Jasmin, Kerns
Rohrer Jeneda, Giswil
-Schellingerhout Timo, Sachseln
Silva Loureiro Nicole, Sarnen
von Ah Ines, Flüeli-Ranft
Wallimann Samuel, Sarnen

Klasse 1b

Bellwald Dario, Sachseln
Blättler Kevin, Kerns
Caetano da Silva Alessia, Alpnach Dorf
Eberhardt Henrik, Sachseln
Hauri Saira, Kerns
Holer Daria, Kägiswil
Hostetmann Salome, Sarnen
Lubura Emily, Sarnen
Moreira Correia Mariana, Alpnach Dorf
Roth Noemi, Kerns
Schleich Lorin, Stalden
Schuler Zoe Pascale, Giswil
Stockmann Linda, Sarnen
Strahberger Elin, Sarnen
Teubner Kilian, Alpnach Dorf
Unternährer Mike, Sachseln

Yesilova Cenk, Sarnen
Zumstein Leo, Giswil

Klasse 1c

Blatty Patrick, Sarnen
Bösiger Noëlle, Wilen
Brüschweiler Livia, Kerns
Bühler Selin, Giswil
-Burch Lorean, Stalden
Bussinger Noah, Sachseln
Claessen Catherine, Alpnachstad
Ghidotti Flavio, Sachseln
Grieder Mara, Sachseln
Infanger Andor, Sarnen
Kämpfer Aurora, Kerns
Kappeler Felix, Sarnen
-Knubel Michelle, Lungern
-Ming Jill, Lungern
Scheuber Jara, Kerns
von Ah Mauriz, Sarnen
Wermelinger Nora, Giswil
Zumbühl Céline, Alpnach Dorf

Klasse 1d

Buschor Gian, Sarnen
Danner Fabian, Sachseln
Dänzer Nina, Alpnach Dorf
Dillier Daniel, Giswil
Durrer Rahel, Sarnen
Ettlin Fiona, Kerns
Kellenberger Riana, Sarnen
Krummenacher Benjamin, Sarnen
Krummenacher Morine, Sachseln
Küng Jil, Giswil
Odermatt Dana, Kerns
Pfleiderer Chiara, Wilen
Prinsen Julienne, Kägiswil

Rohrer Dominik, Sachseln
Röthlin Samuel, Kerns
von Wyl Loris, Wilen
Weiss Anastasia, Sarnen
Wolfisberg Lars, Alpnach Dorf

Klasse 1 o

°Ettlin Malin, Kerns

Klasse 2a

Amgwerd Michelle, Sarnen
Dänzer Alex, Alpnach Dorf
Dokuyucu Dilara, Kerns
Furrer Iris, Sarnen
Gasser Noa Marie, Sarnen
Geisser Astrid Anaid, Giswil
Guggenbach Rebecca, Wilen
Kathriner Christina, Wilen
Küchler Julia, Sarnen
Matter René, Sarnen
Odermatt Lisa Maria, Sachseln
Pichler Maurus, Kerns
Rietveld Lars, Sarnen
Scharmin Gian-Andrea, Sarnen
Unternährer Kevin, Sachseln
Vogler Jolanda, Lungern
Wallimann Lea, Alpnach Dorf
Wallimann Naren, Alpnachstad
Wolfisberg Nils, Sarnen
Zehne Nele, Sarnen

Klasse 2b

Amstad Fabio, Sarnen
Bekavac Mateja, Alpnach Dorf
Durrer Debora, Kerns
Durrer Vanessa, Kerns
Ermias Tadesse Mikal, Sarnen
Flühmann Ivan, Sachseln
Friedrich Erin, Sarnen
Govduchanova Tamila, Kerns
Herzog Raphael, Stalden
Jakober Aaron, Alpnach Dorf
Jossi Mike, Wilen
Keiser Julia, Sarnen
Kiser Aline, Alpnach Dorf
Küchler Saskia, Kägiswil
Müller Noah, Sarnen
Odermatt Nicole, Giswil
Rennhard Jennifer, Kerns

Rohrer Marcia, Sarnen
Suter Elias, Giswil
von Moos Raphael, Flüeli-Ranft
von Rotz Michelle, Sarnen
Waldmeier Manuel, Sarnen

Klasse 2c

Amrhein Anouk, Sarnen
Berchtold Tamara, Giswil
Budmiger Kathrin, Kerns
Burch Jannes, Kerns
Busse-Grawitz Fiona, Alpnach Dorf
Egli Nina, Kerns
Frunz Julian, Sarnen
Hurni David-Elia, Sarnen
Jasarevic Denis, Alpnach Dorf
-Küchler Yanick, Sachseln
Lütolf Lia, Kerns
Modolo Gianna, Alpnach Dorf
Suter Tamara, Kerns
Sydow Julia, Sachseln
Tecchiati Livio, Sarnen
von Wyl Sabrina, Sarnen
Wolf Michael, Giswil
Wolfisberg Alina, Alpnach Dorf
Wyrtsch Nina, Sachseln
Zehne Nora, Sarnen

Klasse 3a

Abächerli Enrique, Giswil
Bedin Giulia Mariel, Sarnen
Bode Aurel, Alpnach Dorf
Heiniger Natal, Sarnen
Kellenberger Lara, Sarnen
*Kelley Ava, Sachseln
Krummenacher Hannes, Sarnen
Laky Naemi, Sachseln
Michel Barbara, Melchtal
Nachtrab Leon, Melchtal
Ochsenbein Joshua, Sarnen
Roosens Anja, Bürglen
Schwab Yanik, Sachseln
Stöckli Jasmin, Alpnach Dorf
Vogel Astrid, Alpnach Dorf
Vögtlin Rebekka, Alpnach Dorf
Waldis Kim Aline, Sarnen
Windlin David, Melchtal
Zwickl Julia, Sarnen

Klasse 3b

Anderhalden Nina, Sachseln
Burch Chiara, Giswil
Enz Emilia, Wilen
Ettlin Jari, Sachseln
Filliger Elena, Giswil
Hellmüller Florin, Sarnen
Kafader Miriam, Sarnen
Künzle Leticia, Alpnach Dorf
Ledergerber Anatol, Sachseln
Limacher Ramon, Giswil
Matter Andrea, Sarnen
Moll Sofia, Alpnachstad
Rohrer Shayenne, Giswil
Sienkiewicz Jakub, Giswil
Ulrich Colin, Wilen
von Wyl Tina, Wilen
Wannemacher Marie, Flüeli-Ranft
*-Willis-Carroll Jameson, Kerns
Wirz Natalis, Sarnen

Klasse 3c

Auer Lukas, Wilen
Berchtold Max, Giswil
Bieri Laurin, Giswil
Burch Carmen, Sarnen
Coellar Simone, Alpnach Dorf
*Dickie Cameron, Alpnach Dorf
Jallard Melanie, Alpnach Dorf
Kämpfer Sidney, Kerns
Krummenacher Julia, Sarnen
Langensand Janine, Alpnach Dorf
Lüthold Shania-Sinéad, Kägiswil
Oliveira Ruben, Sarnen
Relja Norea, Sarnen
Schellingerhout Anja, Sachseln
Stifani Daria, Sarnen
Ventura Juliana, Kägiswil
von Rotz Kaja, Melchtal
Waldvogel Oliver, Kerns
Wallimann Noemi, Alpnach Dorf

Klasse 3d

Biopoulos Joana, Ramersberg
Durrer Gino, Wilen
Durrer Pascale, Alpnachstad
Friedrich Linus, Sarnen
Huwyler Felicitas, Sarnen

Jakober Noëmi, Alpnach Dorf
Kretz Larissa, Kerns
Krummenacher Alena, Alpnach Dorf
Krummenacher Tino, Sarnen
Küchler Justin, Kerns
Lenherr Lea Maria, Sarnen
Litschi Fabio, Kerns
Maters Joschka, Wilen
Motta Antonio, Sarnen
Pfister Livia, Sachseln
Röthlin Flavia, Kerns
Stockmann Selina, Sarnen
von Moos Viviane, Sachseln
Wallimann Jana, Alpnach Dorf

Klasse 3 o

°Omlin Sarah, Kerns
°Robledo Michel Maria, Kerns

Klasse 4a

Abächerli Livio, Sarnen
Ettlin Myrta, Kerns
Helfenstein Adrienne, Sachseln
Joller Ivo, Sarnen
Kafader Ian, Sarnen
Keiser Jan, Sarnen
Mesquita Eliane, Sarnen
Michel Joel, Kerns
Müller Victoria, Sarnen
Odermatt Pascal, Sarnen
Omlin Vanessa, Sarnen
*Oswald Rebecca, Kerns
Preisig Eric, Alpnach Dorf
Rohrer Anja, Alpnach Dorf
Romero Yago, Sarnen
von Moos Jill, Alpnach Dorf
Wallimann Colin, Alpnach Dorf
Windlin Crispin, Kerns

Klasse 4b

Baranowska Adrianna, Kerns
*Elmberg Arvid, Kerns
Gallati Niklas, Alpnach Dorf
Hirschle Dominique Alina, Sachseln
Kathriner Selina, Sarnen
Krummenacher Mira, Alpnach Dorf
Mathiyaparanam Shivaswini, Sarnen
Meier Lena, Alpnach Dorf

Nanculaf Nicolo, Alpnach Dorf
Pironato Aline, Sarnen
Rodriguez Emely, Kerns
Roth Vanessa, Kerns
Waldvogel Carole, Kerns
Wallimann Jan, Alpnach Dorf

Klasse 4c

Banz Aline, Sachseln
Brnic Anto, Alpnach Dorf
Büchi Rebecca, Sachseln
Della Torre Lena Maria, Sachseln
Dillier Paul, Sarnen
Enz Pascale, Sachseln
Gasser Daniela, Giswil
Gasser Lena, Lungern
*Gregusova Katarina, Alpnach Dorf
Hage Elisa, Sachseln
Holtz Tobias, Sachseln
Küchler Eric, Sarnen
Marques André, Sarnen
Olgiati Ramona, Wilen
Omlin Tanja, Sachseln
Schabrun Nathanael, Ramersberg
Stillhard Louis, Sachseln
Tecchiati Lorenzo, Sarnen

Klasse 4 o

°Bucher Giacomina, Kerns
°Burch Lea Katharina, Sarnen
°Burch Michael, Wilen
°Degelo Jonas, Sachseln
°Egli Luca, Kerns
°Ettlin Elin, Kerns
°Gisler Eliane, Alpnach Dorf
°Indergand Sales, Kerns
°Kempf Aisha, Kerns
°Mende Miriam, Sachseln

Klasse 5a

*Allgén Fredrik, Sachseln
Berchtold Samira, Giswil
Burch Chantal, Sarnen
De Col Olivia, Kerns
Enz Janina, Wilen
Estermann Lea, Wilen
Ettlin Livio, Kerns
Ettlin Moira, Kerns

Gasser Lea, Alpnach Dorf
Halter Christina, St. Niklausen
Holzer Samira, Kägiswil
Joller Urs, Sarnen
Liubov Ferreira Sónia, Wilen
Plüss Matthias, Lungern
Tecchiati Sarah, Sarnen
Tschopp Alex, Sachseln
Vogel Lukas, Alpnach Dorf
Vogler Sabrina, Kerns
Wolfisberg Jonas, Alpnach Dorf
Wolfisberg Nina, Sarnen

Klasse 5b

Berchtold Emanuel, Sarnen
Dietrich Radhika, Lungern
Ettlin Andrea, Sachseln
Ettlin Elias, Kerns
Ettlin Luana, Sachseln
Frey Alessja, Giswil
Gasser Larissa, Sarnen
Limacher Daria, Sarnen
*Miguellez Valeria, Sarnen
Relja Raphael, Sarnen
Schenek Hanna, Kerns
Vogler Bettina, Lungern
von Wyl Tabea, Kägiswil
Wannemacher Felix, Flüeli-Ranft
Widmer Tamara, Giswil
Wyss Ellinor Ruth, Sarnen
Wyss Joël, Giswil

Klasse 5c

Ansky Luise, Sachseln
Burger Nicole, Sarnen
Chen Isabelle, Sarnen
De Col Alina, Kerns
Gasser Simon, Alpnach Dorf
Holzer Jonas, Kerns
Jakober Deborah, Alpnach Dorf
Jakober Yannis, Sachseln
Jenny Maurice, Sachseln
Krasnopolska Gabriela, Alpnach Dorf
Lovrinovic Tatijana, Sarnen
Lussi Nadia, Kerns
Moreira Melanie, Alpnach Dorf
Rodriguez Gioia, Kerns
Rohrer Jana, Sarnen

Röthlin Jan, Kerns
Schmid Patricia, Sarnen
Windlin Nina, Sarnen

Klasse 6a

Bucher Jessica, Sachseln
Burch Selina, Giswil
Durrer Gian Luca, Wilen
Fankhauser Nico, Giswil
Inderbitzin Lea, Sarnen
Kathriner Sina, Kerns
Kuldija Ernard, Alpnach Dorf
Mathiyaparanam Shivabaran, Sarnen
Müller Raffaella, Sarnen
Odermatt Marc, Sarnen
Omlin Nina, Sachseln
Rohrer Esther, Alpnach Dorf
Vogler Klemens, Lungern
von Wyl Melanie, Sachseln
Wallimann Severin, Alpnach Dorf
Wannemacher Till, Flüeli-Ranft

Klasse 6b

Berchtold Jasmin, Giswil
Bieri Fabian, Giswil
Fluri Ivan, Sachseln
Halilaj Arbian, Alpnach Dorf
Heiniger Lara, Sarnen
Imfeld Eliane, Lungern
Kaufmann Michèle, Lungern
Kiser Laura, Alpnach Dorf
Nanculaf Lorenzo, Alpnach Dorf
Odermatt Julia, Sachseln
Padrone Federico, Sarnen
Sejdiu Leart, Kerns
Spichtig Laura, Sachseln
Terhorst Laurin, Wilen
von Wyl Melissa, Kägiswil
Wallimann Carole, Alpnach Dorf
Windlin Lina, Kerns



Statistik

der Schülerinnen und Schüler

Klasse	Mädchen	ATJ	Gesamt	Jungen	ATJ	Gesamt	Total	inkl. ATJ
1a	10			6			16	
1b	10			8			18	
1c	9			6			15	
1d	10			8			18	
1 0		1						1
2a	12			8			20	
2b	13			9			22	
2c	13			6			19	
3a	11			8			19	
3b	12			6			18	
3c	12			7			19	
3d	12			7			19	
3 0		2						2
4a	8			10			18	
4b	10			4			14	
4c	10			8			18	
4 0		6			4			10
5a	13			7			20	
5b	12			5			17	
5c	13			5			18	
6a	8			8			16	
6b	10			7			17	
Total	208	9	217	133	4	137	341	354

ATJ = im Austauschjahr

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Schulleitung

Rektor	Meile Patrick
Prorektor	Amstad Teddy
Prorektor	Birrer Alex
Prorektor	Bossert Martin
Prorektor	Peter Thomas

Administration, Hausdienst

Administrator	Wallimann René
Sekretärin	Omlin Marlène
Lernende	Falcione Fabiola
Hausdienst	Gasser-Albert Andreas und Franziska Halter-Imhof Philipp und Silvia Kiser-Ziegler Pius und Ruth Rothacher Mario

Lehrinnen und Lehrer

A	Amstad Teddy	dipl. Zeichnungslehrer, Prorektor seit 2009, Bildnerisches Gestalten
	Aytekin-Barmettler Fabienne	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2007, Englisch
B	Bächtold Stephan	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Deutsch und Englisch
	Bhend Manuel	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2011, Geschichte
	Bieri Victor	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2002, Deutsch und Geschichte
	Birrer Alex	dipl. Informatik-Ing. ETH, dipl. Gymnasiallehrer, Prorektor seit 1995, Mathematik und Informatik

	Bossert Martin	Master of Science, dipl. Sportlehrer II, Prorektor seit 2002, Sport, Wirtschaft und Recht
	Bürgi Markus	dipl. Zeichnungslehrer seit 1994, Bildnerisches Gestalten und Werken
D	Dubois Scarlett	dipl. Lehrerin für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt seit 2007, Textiles Gestalten und Hauswirtschaft
E	Egli Peter	dipl. rer. nat. ETH, dipl. Gymnasiallehrer seit 1995, Chemie
	Eichenberger Rogé	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 1992, Deutsch und Geschichte
	Engler Reto	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrer seit 1999, Sport
F	Fischer Thomas	dipl. Geograf, dipl. Gymnasiallehrer seit 2004, Geografie
	Fogel Christian	Dr. rer. nat. dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2011, Mathematik und Rudern
G	Gamper Samuel	dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2007, Mathematik und Physik
	Gygax Walter	dipl. Musiklehrer SM II seit 1990, Musik
H	Haselböck Brigitte	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 1996, Geschichte und Psychologie, Pädagogik
	Henning Susanne	Master of Arts, dipl. Lehrerin für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt seit 2015, Hauswirtschaft
	Hess Gasser Aurelia	Master of Arts seit 2014, Naturlehre
	Hodel Hans-Peter	Dr. ès. lettres, dipl. Gymnasiallehrer seit 1988, Französisch

	Hoppler Jöri	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2010, Geografie
I	Iantosca Giuseppina	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2013, Französisch
J	Jost-Londschien Katrin	dipl. Mathematiklehrerin, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2007, Mathematik und Französisch
	Jungwirth Sabine	dipl. Chemikerin, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2003, Biologie und Chemie
	Jurt Barbara	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin seit 2009, Sport
K	Keller Angela	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2002, Latein
	Klaus Tina	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2010, Französisch und Deutsch
	Krieger Tamar	Master of Arts, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2015, Ethik und Religion
	Krummenacher Bernard	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2013, Geschichte und Geografie
L	Lammer Daniel	dipl. Mathematiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2002, Mathematik und Physik
	Lehmann Beat	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2007, Englisch und Philosophie
	Lustenberger Beat	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2008, Philosophie, Ethik und Religion
M	Mattmann Daniel	dipl. Musiklehrer SM II seit 1985, Musik
	Meile Patrick	dipl. Geograf, dipl. Gymnasiallehrer, Rektor seit 1998, Geografie
	Michel Mats	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Naturlehre und Biologie
	Mosimann Luc	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2013, Französisch

	Muff Christian	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2012, Naturlehre und Biologie
N	Nachtrab Michael	dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2000, Mathematik und Physik
P	Peter Thomas	Dr. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer, Prorektor seit 1987, Englisch
R	Richter Nicolai	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Deutsch
S	Schmid Marc	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2003, Wirtschaft und Recht
	Senny-Palany Tristan	Bachelor of Arts seit 2015, Sprachassistent Französisch
	Sonego Marco	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 1990, Französisch
	Staub Nadine	dipl. Zeichnungslehrerin II seit 2008, Bildnerisches Gestalten und Werken
	Stettler-Bruder Karin	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2012, Biologie
	Stirling Teresa	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2010, Ethik und Religion
	Sydow Norman	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2012, Deutsch, Informatik und Textverarbeitung
W	Wanner Sandro	Master of Science, dipl. Gymnasiallehrer seit 2015, Biologie
	Waser Simone	Master of Arts, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2013, Deutsch
	Wicki-Beurer Anita	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin seit 2007, Sport
Z	Zwyer Nadine	Master of Arts, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2015, Englisch

Stellvertretungen

Amstalden Heidi	Biologie
Bachmann Julia	Musik
Barmettler Rita	Musik
Bauer Mark	Mathematik
Buchmann Nicole	Bildnerisches Gestalten
Conz Simona	Geschichte
Huwyler Jörg	Französisch
Kaufmann Carole	Psychologie, Pädagogik
Kaufmann Simon	Englisch
McClean Nicole	Englisch
Peter Angela	Deutsch
Potrykus Frauke	Rudern
Rieder Marina	Wirtschaft und Recht
Rolla Christoph	Musik
Roos Julian	Deutsch
Ruff Christian	Sport
Serena Martin	Sport
Spichtig Mathias	Mathematik
Wyss Paul	Deutsch

Austritte aus dem Lehrkörper per Ende Schuljahr 2015/2016

Eichenberger Rogé	nach 21 Jahren
Stettler-Bruder Karin	nach 4 Jahren
Mosimann Luc	nach 3 Jahren
Hess Gasser Aurelia	nach 2 Jahren
Krieger Tamar	nach 1 Jahr
Senny-Palany Tristan	nach 1 Jahr als Sprachassistent
Zwyer Nadine	nach 1 Jahr

Austritt aus der Administration per Ende Juli 2016

Falcione Fabiola	nach 2 Jahren
------------------	---------------

Schweizer Jugend Forscht Studienwoche in Biologie und Medizin

Aus rund 250 Bewerbungen hat die Stiftung Schweizer Jugend Forscht 72 Teilnehmerinnen und Teilnehmer ausgewählt - und eine davon war ich.

Vom 13.3.16 - 19.3.16 durfte ich an der Schweizer Jugend Forscht Studienwoche im Bereich Biologie und Medizin in Genf teilnehmen. Diese Studienwoche fand parallel in Bern, Zürich und Lausanne statt und sprach Jugendliche im Alter von 16-20 Jahren

aus der ganzen Schweiz an. So kommunizierte man in der Jugendherberge jeweils am Abend durch die ganze Sprachpalette, die unser Land zu bieten

hat. Tagsüber wurde bei den Projekten meistens Englisch gesprochen, da sich diese Sprache auch international als "Forschersprache" durchgesetzt hat. Bei den Projekten war man alleine oder zu zweit einem Coach zugewiesen, mit dem man gemeinsam das Projekt erarbeitete.

Meine Forschungspartnerin Ersilia Trinca aus dem Gymnasium Neufeld in Bern und ich erhielten das Projekt mit dem Titel "Mitochondrial Metabolism in neuronal function". Dabei bekamen wir die Möglichkeit im Labor von Professor Jean Martinou unter Anleitung des Doktoranden Andrés De la Rossa an der Universität Genf zu forschen.

Wir gingen der Fragestellung nach, ob gewisse Hirnareale zur Verrichtung ihrer spezifischen Aufgabe mehr Energie benötigen als andere. Dafür haben wir im Speziellen den Kortex mit dem Hippocampus verglichen. Der Kortex ist aktiv, wenn wir denken, träumen und

fantasieren. Der Hippocampus dagegen überführt die Erinnerungen vom Kurz- ins

Langzeitgedächtnis. Nun, wer braucht denn mehr Energie? Um das zu untersuchen, muss man

wissen, dass Zellen eigene "Energiekraftwerke" haben, die der Zelle die Energie bereitstellen - die Mitochondrien. Je mehr es davon in einer Umgebung

gibt, desto mehr Energie wird dort auch benötigt. Unser Coach Andrés De la Rossa "opferte" eine Maus und schnitt das Gehirn in dünne Scheiben, damit sich möglichst wenig Zellen überlappen und sich damit das Zählen der Mitochondrien im Anschluss vereinfachte. Die Hirnsektionen waren im Mikrometerbereich dünn geschnitten und damit waren die Präparate unglaublich fragil. Es war ein

Nervenspiel, wenn es galt die Präparate mit einem Pinsel von einem Behälter in den andern zu heben. Wenn sie kaputt gegangen wären, dann wäre die ganze Arbeit der vorangegangenen Tage umsonst gewesen! Das Wechseln der Behälter und das Absaugen der darin enthaltenen Flüssigkeiten war aber für die nächsten Schritte essentiell, denn die Zellen mussten mit Antigenen in Kontakt kommen, damit die Mitochondrien unter dem Fluoreszenzmikroskop überhaupt sichtbar wurden. Die meisten Präparate haben es aber dann glücklicherweise unbeschadet auf das Menzel Glas (Unterlage, des Präparats fürs Mikroskopieren) geschafft und konnten unter dem Fluoreszenzmikroskop untersucht werden. Mit dem zu Wissenschaftszwecken benutzten Zählprogramm "ImageJ" konnten wir im Anschluss die Zellen zählen und die Dichte der Mitochondrien bestimmen. Wir kamen zum Untersuchungsergebnis, dass es im Hippocampus mehr Mitochondrien als im Kortex hat. Dieses Resultat ist aber mit Vorsicht zu geniessen, da es im Hippocampus grundsätzlich eine höhere Zelldichte und es darum nicht die gleiche Anzahl Zellen auf gleichem Raum gibt. Zudem haben wir nur einige Sektionen des Hippocampus bzw. des Kortex untersucht und deshalb können wir unsere Resultate nicht auf den gesamten Hippocampus bzw. Kortex übertragen. Zum Abschluss unseres Projektes gestalteten wir ein Plakat für die Schlusszeremonie vom 19.3.16 in Lausanne, bei der alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Studienwoche zusammenkamen und ihre Projekte den eingeladenen Eltern beim Apéro vorstellen konnten.

Trotz ernüchterndem Resultat war es eine äusserst spannende Studienwoche und es war interessant zu sehen, wie exakt und konzentriert ein Forscher arbeiten muss. Ich kann diese Studienwoche von Schweizer Jugend Forscht nur weiterempfehlen und rate euch: "Lasst euch diese Chance nicht entgehen"

Laura Kiser, 6b

Der Forschungsbericht von Laura und Ersilia und diejenigen der anderen Projekte lassen sich auf der Webseite von Schweizer Jugend Forscht finden.



Laura Kiser ganz rechts mit Kolleginnen und Forschenden

Kantischüler macht Skigebiet fit

GISWIL Maturand Nico Fankhauser machte sich über die Zukunft der Obwaldner Skigegebiete Gedanken. Seine kritische Analyse überzeugt die Fachleute.

Neue Obwaldner Zeitung am 24. Dezember 2015

Nico Fankhauser schrieb im Rahmen seiner Maturaarbeit ein Strategiepapier für die Skilifte Mörlialp AG.

Bild Edi Ettlín

EDI ETTLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Vor zwei Jahren hat Nico Fankhauser sein grosses Hobby, das Skifahren, zum Job gemacht. Seither ist er in den Ferien auf der Mörlialp als Skilehrer tätig. Als der Saisonstart vergangenen Winter wegen Schneemangels misslang, begann er, sich Gedanken über die Zukunft des Wintertourismus zu machen. «Werden schlechte Winter wegen des Klimawandels häufiger vorkommen?», fragte er sich und beschloss, der Sache in seiner Maturaarbeit auf den Grund zu gehen.

«Zuerst las ich mich ins Thema des Klimawandels ein», erzählt der 18-jährige Gymnasiast. Er stellte fest, dass

Messdaten und Klimamodelle von Meteo Schweiz tatsächlich den Schluss zulassen, dass es in der Urschweiz in allen Jahreszeiten wärmer wird. Zudem studierte Fankhauser Tourismusstatistiken verschiedener Gegenden im Alpenraum.

Er merkte schnell, dass auch andere Aspekte wie etwa die Finanzkraft oder gesellschaftliche Veränderungen den Tourismus beeinflussen. «Durch die hohe Immigration und Verstädterung verliert der Wintersport an Bedeutung in der Schweizer Bevölkerung», schreibt Nico Fankhauser in seiner Arbeit. «Der Nachwuchs an Skifahrern und Snowboardern bleibt aus.»

Von der Theorie zur Praxis

Doch Fankhauser wollte nicht nur Theorie wälzen. So befragte er Vertreter der Obwaldner Wintersportdestinationen und wertete ihre Antworten aus. Dabei stellte er fest, dass die Gebiete Titlis, Melchsee-Frutt und Mörlialp den

Auswirkungen des Klimawandels auf unterschiedliche Weise ausgesetzt sind, aber auch sonst unterschiedliche Rahmenbedingungen aufweisen. «Ich war mir nicht bewusst, dass die Destinationen so verschiedene Gästestrukturen haben», gibt er zu. «Deshalb müssen sich die Orte auch unterschiedlich entwickeln.» Der Student, der an der Kantonschule Obwalden die

Schwerpunktfächer Wirtschaft und Recht belegt, machte sich daran, ein Strategiepapier zu erstellen, in dem er mit kritischem Blick aufzeigt, wie die Zukunft des Skigebiets Mörlialp aussehen könnte (siehe auch Kas-

ten). Damit will er neue Ideen anregen, um das Angebot den gesellschaftlichen und klimatischen Entwicklungen anzupassen.

Ohne Kunstschnee gehts nicht

Grossen Wert legt Fankhauser aufs Marketing. «Die steigende Zahl an Personen über 65 Jahren stellt für den Wintertourismus einen Markt mit gros-





sem Wachstumspotenzial dar», wittert er für die Mörlialp eine Chance. Aber als Skilehrer will er auch die Jungen ansprechen und sieht grössere Zusammenhänge: «Auf der Mörlialp lernen viele Kinder und Jugendliche Skifahren und werden als Erwachsene als Gast auf dem Titlis oder der Melchsee-Frutt anzutreffen sein.»

Als Antwort auf die klimatischen Veränderungen kommt aber laut Fankhauser auch die Mörlialp nicht am Ausbau der künstlichen Beschneieung vorbei. Selbst die Beschlüsse der kürzlich abgehaltenen Pariser Klimakonferenz änderten daran nichts. «Die Skigebiete sind dem hilflos ausgesetzt», bedauert er.

Viele Erfahrungen gesammelt

Auf seine Maturaarbeit blickt Nico Fankhauser zufrieden zurück. «Mit Experten Interviews zu führen, war für mich eine grosse Erfahrung», bilanziert er. Und man spürt in seinen Worten seine Begeisterung für die wirtschaftlichen Zusammenhänge. «Ich möchte denn auch etwas in diese Richtung studieren», hat er seinen weiteren Ausbildungsweg vorgespurt.

Verwaltungsrat ist begeistert

MÖRLIALP EE. Für eine erfolgreiche Zukunft empfiehlt Nico Fankhauser in seinem Fallbeispiel Mörlialp den Verantwortlichen schlanke Strukturen, den langfristigen Ausbau der Beschneigungsanlagen und die Förderung des skiunabhängigen Wintertourismus. Kinder, Eltern und Grosseltern sollen als Kunden noch stärker angesprochen werden als heute.

Fankhauser sieht das sommer-touristische Potenzial der Mörlialp ausgeschöpft. Den Sonnenhang des Egglifts, der in Zukunft als wenig schneesicher gilt, würde er zum skiunabhängigen Wandergebiet entwickeln. Fankhauser schlägt weiter vor, das Angebot im Eventbereich auszubauen und den Gästen gezielter bekannt zu machen.

Der Verwaltungsrat der Skilifte Mörlialp AG hat Nico Fankhausers Maturaarbeit mit Interesse studiert und bereits besprochen. «Wir sind von Nicos Arbeit begeistert», lobt Verwaltungsrat Thomas Spitzmüller. Fankhauser habe sehr gute Hintergrundkenntnisse in die Arbeit einfließen lassen und eigene Schlussfolgerungen gezogen.



Das Austauschjahr

¿Qué es esto? Es un programa en el cual un estudiante elige residir un período determinado en el extranjero para aprender, entre muchas cosas, el idioma y la cultura del país de acogida.

Este programa se llama así, porque originalmente la meta era intercambiar estudiantes de diferentes países. Hoy en día no es necesario recibir un intercambista cuando se a mandado a uno, aunque hay organizaciones en las cuales este tipo de cambio es obligatorio.

Mi experiencia como intercambista ha sido entre instructiva, nueva, divertida y difícil. Desde Argentina hasta Suiza no solo hay una gran distancia geográfica, sino también una enorme diferencia cultural. La primera diferencia que noté fue que al salir del aeropuerto los autos manejan con precaución además de parar, para que puedan pasar los peatones, al llegar a la casa me esperaba la sorpresa de que me tenía que sacar los zapatos para entrar en la casa, a la hora de la comida se dice "buen provecho" al principio y no al final. Aca los jóvenes se manejan solos, los padres no tienen hacer de taxi, estobse debe a que todos los medios de transporte estan muy bien organizados y sincronizados, en Suiza las personas se pueden enojar por un retraso de 4 minutos mientras que en Argentina se cree que si el retraso no es mayor de 4 horas en un buen día. Todas estas son pequeñas diferencias que encuentre al principio de mi año pero la diferencia más grande y también un problema para mí fue el idioma, hasta que no puede entender y hablat un poco de esta lengua, no me senti integrada ni me sentia satisfecha con la vida que tenia aca, en este momento casi al final del año puedo decir que el intercambio fue la mejor desición que he podido tomar.

"no es un año en la vida, es una vida en un año" esta es una frase muy comocida por los intercambista de todo el mundo y yo creo que contiene mucha verdad.

Valeria Miguelez



Was ist das? In einem Austauschjahr, kann ein Schüler für eine bestimmte Zeit im Ausland wohnen. Damit lernt man die Kultur und Sprache eines anderen Landes kennen. Man nennt es so, weil ursprünglich wurden die Schüler ausgetauscht, das heisst, die Schüler wurden nur dann in ein fremdes Land geschickt, wenn auch aus jenem Land ein Schüler zur eigenen Familie zieht.

Heute ist das nicht mehr ausschliesslich so. Es gibt zwar noch einige Organisationen, die es so machen, aber es ist auch möglich ein Austauschjahr zu machen, ohne dass man selber ein Schüler aufnimmt.

Als Austauschschülerin habe ich viel Neues kennengelernt und auch viel gelernt und erlebt. Es war lustig, belehrend, manchmal schwierig, aber hauptsächlich eine tolle Zeit. Die Distanz von Argentinien ist nicht nur geografisch gross, sondern auch die Kultur ist sehr verschieden.

Als ich angekommen bin und vom Flughafen nach Obwalden gefahren bin, war es das erste das mir auffiel, dass die Autos sehr ruhig waren und dass man tatsächlich am Fussgängerstreifen anhält. In Argentinien muss man warten, bis keine Autos mehr da sind.

Zuhause war ich überrascht, dass man die Schuhe ausziehen muss, wenn man ins Haus geht. Ebenfalls neu für mich war, dass man zu Beginn des Essens sich einen Guten Appetit wünscht und nicht am Schluss.

Die jungen Leute sind sehr selbstständig und kommen gut alleine zurecht. In der Schweiz ist das auch möglich, denn zu jeder Zeit gibt es Züge oder ein Bus der fährt. Es ist alles sehr gut organisiert und funktioniert ohne Verspätungen. Beziehungsweise, man wird wütend, wenn der Zug vier Minuten zu spät kommt. In Argentinien ist man froh darüber, wenn es nur vier Stunden sind. Es sind diese kleinen Unterschiede, die mir aufgefallen sind. Aber der grösste Unterschied, und auch ein Problem für mich, war die Sprache. Bis ich etwas verstanden habe und auch etwas sprechen konnte, habe ich mich nicht integriert und auch unglücklich mit meinem neuen Leben gefühlt.

Aber kurz vor Ende meines Aufenthalts kann ich sagen, dass mein Austauschjahr war die beste Entscheidung war, die ich hätte treffen können.

No es un año en la vida, es una vida en un año. Das ist die bekannteste Aussage von Austauschschülern und ich denke es stimmt.



«Die Knacknuss war, die benötigte Technik im engen Bagger unterzubringen.»

KLEMENS VOGLER,
MATURAND



Neue Obwaldner Zeitung am 18. Februar 2016

Schon als Knabe hatte Klemens Vogler grosses Interesse an Technik. Besonders gerne spielte er jeweils nach, was er auf Baustellen beobachtet hatte. Der Wunsch nach einem ferngesteuerten Spielzeuggagger blieb damals jedoch nur ein Traum.

Als er dann das Thema für seine Maturaarbeit festlegen musste, entschloss er sich, seinen alten Spielzeuggagger wieder vom Estrich zu holen und

EDI ETTLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

ihn funkgesteuert zum Leben zu erwecken. Aber bis er das Ergebnis an der Kantonsschule präsentieren und zur Freude der Mitstudenten eine Schaufel Erde aufs Lehrerpult kippen konnte, brauchte er noch eine Menge Zeit – und Nerven.

LUNGERN Klemens Vogler hat als Maturaarbeit einen Spielzeuggagger nach allen Regeln der Kunst umgebaut. Damit kommt er seinem Berufswunsch einen Schritt näher.

Ein Bubentraum

Genau wie ein Grosser

Mit seinem Vorhaben hat sich Klemens Vogler an eine Disziplin herangewagt, die unter dem Oberbegriff Funktionsmodellbau bekannt ist. Grossen Wert legte er darauf, dass der Bagger im Massstab 1:16 seine Funktionen getreu dem Original-Caterpillar ausführen konnte. Das technische Wissen hat er sich im Gespräch mit einem Bekannten, aber auch durch das Studium von viel Fachliteratur erarbeitet. Besonders in der Planungsphase kam ihm entgegen, dass er im Gymnasium die Schwerpunktfächer Physik und Mathematik belegt.

Ausgehend von einem halben Kilogramm Material in der Baggerschaufel, verglich der Student Möglichkeiten der Kraftübertragung, berechnete Hebelkräfte, Drehmomente sowie Antriebsleistungen und suchte die passenden Motoren dazu. Damit die übrigen Bauteile wie Stromquelle, Empfänger oder Regler zusammen funktionieren können,

studierte er technische Datenblätter und zeichnete Schaltschemata. «Die grosse Knacknuss des Projekts war, die benötigte Technik im engen Bagger unterzubringen», erklärt er.

Knifflige Konstruktionen

Ein weiteres Problem war, dass viele der Plastikteile des Spielzeugs für die

anvisierte Belastung zu schwach waren. Deshalb zeichnete und baute Vogler knapp 100 Einzelteile aus Messing, aus Stahl- oder Alublech. Arbeiten wie Sägen, Feilen, Bohren, Drehen und Kleben gingen ihm immer leichter von der Hand, auch wenn er bisweilen seine Frustration unter Beweis stellen

müssen, erzählt Klemens Vogler. Dennoch gelang es ihm, den unteren Teil des Baggers, der den Raupenantrieb enthält, so zu konstruieren, dass er ohne einen einzigen Tropfen Leim zusammenhält. Bei solchen Konstruktionen überrascht es nicht, dass der 18-jährige Gymi-Schüler Maschinenbau studieren und später in der Entwicklung arbeiten möchte.

Zur Geduldssprobe wurde auch das Zusammenschliessen der elektronischen Komponenten. Beim ersten Versuch gingen zwei Bauteile unerklärlicherweise kaputt. Nochmals rechnete Vogler nach und fragte Fachleute um Rat. Doch er fand den Fehler nicht. Die Vermutung, mit der Elektronik selber könnte etwas nicht in Ordnung gewesen sein, bestätigte sich, als die neu gekauften Ersatzteile problemlos funktionierten.

Der einzige seiner Art

Besonders stolz ist Klemens Vogler auf die Stromversorgung seines Baggers. Da wird nicht einfach eine Batterie mit irgendwelchen Klemmen behelfsmässig angeschlossen. Den Akku samt Halterung hat er aus einem Akkuschauber

ausgebaut und unter der aufklappbaren Motorhaube des Baggermodells versteckt. «Ich weiss von keinem anderen Modell, das ein solches Schnellwechselsystem hätte», bemerkt er. Auch für den Motor des Schraubers fand er eine neue Bestimmung: Er treibt jetzt das erste Gelenk des Baggerarms an.

Trotz solchermassen durchdachter Materialnutzung schlug das Projekt mit rund 1000 Franken für eine Maturaarbeit eher teuer zu Buche. Doch Vogler relativiert: «Gute Bausätze kosten im Handel drei- bis sechsmal so viel.»

Sein Modell braucht jedenfalls den Vergleich mit jener Qualitätskategorie nicht zu scheuen. Die sechs ferngesteuerten Funktionen laufen tadellos. «Beim Belastungstest mit 500 Gramm klangen die Motoren nicht im Mindesten angestrengt», freut sich Klemens Vogler. Der Geräuschpegel der Mechanik sei hingegen wegen kleiner Ungenauigkeiten zu hoch, übt er trotzdem Selbstkritik.

Doch seien wir ehrlich: Ein geräuschloser Bagger würde ja irgendwie auch keine Bubenherzen höher schlagen lassen.

wird Realität

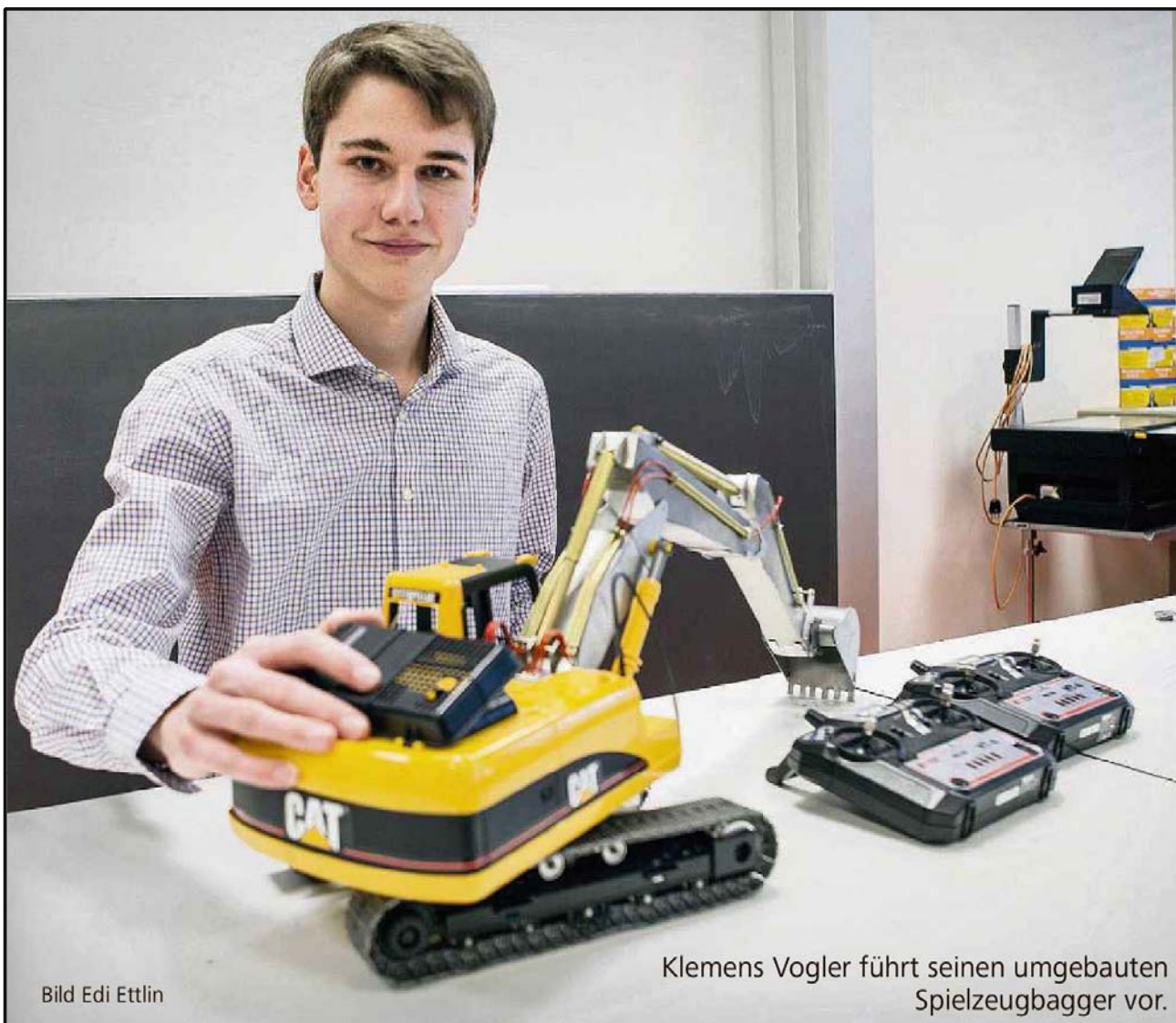


Bild Edi Ettl

Klemens Vogler führt seinen umgebauten Spielzeugbagger vor.

Sie bringt Becher zum Klingen

Neue Obwaldner Zeitung am 9. Januar 2016



SACHSELN Ein Instrument aus Bodenfliesen hat Maturandin Jessica Bucher gebaut. Inspiration bekam sie von Youtube-Filmen aus einem Elendsviertel.

«Beim Xylophon sind die Klangstäbe aus Holz, bei einem Lithophon aus Stein», erklärt Jessica Bucher die Wortherkunft bekannter Musikinstrumente. Für ihr neu konstruiertes Instrument gibt es hingegen noch keinen Namen, denn damit bringt die 18-jährige Gymnasiastin Bodenfliesen zum Klingen.

Gekonnt spielt Jessica Bucher aus Sachseln auf ihrem Instrument aus Bodenplatten und Kaffeebechern.

Bild Edi Ettlin

«Die Platten haben schon bei den ersten Tests gut geklungen.»

JESSICA BUCHER,
MATURANDIN



Instrumente aus Abfall

Jessica Buchers Hobby ist die Musik. Sie spielt Marimba, eine Art Xylophon sowie Perkussionsinstrumente in der Jungmusik Sachsen. Als sie sich nach einem Thema für ihre Maturaarbeit umsah, wurde sie durch einen Zeitungsbericht und verschiedene Internetfilme auf ein Musikprojekt in Paraguay aufmerksam. In einem Armenviertel nahe einer riesigen Müllhalde gibt es ein Jugendorchester, das seine Instrumente aus Abfall herstellt.

In Jessica Bucher entstand die Idee, ein xylophonartiges Instrument, ein sogenanntes Stabspiel, selber zu bauen. «Die Klangstäbe sollen aus einem Material bestehen, welches nicht konventionell für Klangstäbe verwendet wird», lautete die Aufgabe, die sie sich selbst stellte.

Auf der Suche nach Material

Mit dem gewonnenen Verständnis machte sie sich auf die Suche nach passenden Materialien für ihre Eigenentwicklung. Dabei hatte sie immer den Recyclinggedanken des paraguayischen Abfallorchesters im Hinterkopf.

mitnehmen. Mit einer Schneidvorrichtung machte sie sich ans Werk und schnitt 38 Klangstäbe zu, welche sie anschliessend mit einer Winkelschleifmaschine stimmte.

EDI ETLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Überraschendes Konzert

Auf einer praktischen Unterkonstruktion aus Buchenholz, die sie mit Hilfe eines Schreiners gebaut hat, präsentierte Jessica Bucher ihr Stabspiel schliesslich an der Kantonsschule. Zum Abschluss ihrer Erklärungen griff sie zu den Schlägeln und spielte ein paar Melodien darauf. Das Publikum traute seinen Ohren nicht, dass hier überzählige Bodenplatten und ein paar Stapel Kaffeebecher klangen wie ein Konzertinstrument.

Theorie und Experiment

Im Internet und in Büchern fand die Studentin physikalische Abhandlungen über die Schalltheorie von Stabspielen. Durch weitere Recherchen stiess sie auf den pensionierten Instrumentenbauer Hamper von Niederhäusern in Winterthur. Bei einem Werkstattbesuch gab er ihr wichtige Tipps für den Bau ihres Instruments. Anschliessend überprüfte Jessica Bucher ihr neu erworbenes Wissen in der Praxis. Sie vermass ihr Marimbaphon und führte verschiedene Versuche durch.

Versuche mit PET-Flaschen führten aber zu ebenso unbefriedigenden Resultaten wie jene mit Tetrapackungen. Wegen der geringen Dichte der Materialien liessen sie sich nicht in klingende Schwingungen versetzen. Anders war es bei den Glasflaschen, die Jessica Bucher zum Test anschlug. Doch für eine lückenlose Tonreihe hätte sie die zerbrechlichen Flaschen bearbeiten oder gar einschmelzen müssen. Zum Glück fand sie dann auf dem Estrich ein paar Badezimmerkacheln. Ihr Klang war viel versprechend, nur waren sie zu klein, um damit tiefe Töne zu erzeugen.

Sie nahm Kontakt mit einem Plattenleger auf und durfte ein paar grössere Bodenfliesen aus einem Restposten

«Die Platten haben schon bei den ersten Tests gut geklungen», erzählt die Studentin. «Ich war dann aber überrascht, dass sie über drei Oktaven die gleiche spezielle Klangfarbe behielten.»

Jetzt fehlte noch die Abstimmung der Lautstärke. Herkömmliche Stabspiele sind dazu mit Resonanzröhren ausgestattet. Für ihr Projekt kam Jessica Bucher auf die Idee, Röhren aus Plastikbechern zu bauen. In ihrem Bekanntenkreis fand sie genügend Freiwillige, die

sich überreden liessen, öfter einen bestimmten Milchkaffee-Fertigdrink zu konsumieren und ihr die leeren Becher zu überlassen.

Die experimentelle Instrumentenbauerin entfernte die Böden der Becher und probierte für jeden Ton aus, wie viele Becher sie ineinanderstapeln musste, um die Schwingungen zu verstärken. Rund 160 Kaffeebecher baute die Gymischülerin, die später eine Ausbildung im Bereich Lebensmitteltechnologie machen möchte, auf diese Weise in ihr Instrument ein.

OBWALDEN/ZÜRICH Als Maturandin hinterliess Christa Tresch gestalterische Spuren an der Kanti. Heute begeistert eine Erfindung der Industriedesignerin die Fachwelt.

Eine Eier legende Wollmilchsau ist laut Duden «umgangssprachlich scherzhaft eine Sache, die allen Ansprüchen genügt». Ein solches Projekt hat Christa Tresch als Bachelorarbeit im Studiengang Industriedesign der Zürcher Hochschule der Künste entwickelt. Es geht um einen Bausatz für die Entwicklungsfirma Helbling in Wil, St. Gallen, mit deren Hilfe diese dem Kunden innerhalb eines Tages anschaulich demonstrieren kann, wie der technische Aufbau des von ihm gewünschten Produkts aussehen könnte. Die Firma entwickelt hauptsächlich Werkzeuge im Bereich der Medizinaltechnik.

Bausatz zur Demonstration

Ihr Projekt sei eigentlich ein unendlich erweiterbares Modell eines Produktes, sagt Christa Tresch. Wenn beispielsweise Ingenieure zu einem Kunden gehen, der die Entwicklung eines speziellen Knochenbohrers oder auch einer Insulinpumpe wünscht, nehmen sie den Baukasten mit und demonstrieren ihm in einer Frühphase des Projekts, wie ein solches Gerät in etwa aufgebaut sein könnte. «Im Bausatz hat es ein Display, einen kleinen Motor, Knöpfe, Sensoren ...», zählt Christa Tresch auf. Fehlt etwas, drückt man es gleich auf dem 3-D-Drucker aus. «So können neue Komponenten jederzeit zum Kit hinzugefügt werden», erklärt die frischgebackene diplomierte Industriedesignerin den Clou ihrer Entwicklung.

Ein biegsamer Draht aus dem Kit gibt die äussere Form der jeweiligen «Erfindung» vor – er ist quasi das provisorische Gehäuse des Gerätes. «Dann kann ich die benötigten Komponenten

darin anordnen und mit Clips an diesem Rahmen befestigen.»

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

Neue Erfindung

Recherchen der gebürtigen Urnerin, die in Lungern aufgewachsen ist, ergaben, dass es einen Bausatz mit Varianten in dieser Form noch nicht gibt. Hat Christa Tresch ihre Erfindung als Patent geschützt? «Nein, so weit ist man in der Firma noch nicht. Intern werden Verhandlungen geführt, inwieweit man das Projekt umsetzen kann. Derzeit befindet es sich in der Testphase.»

Für ihre Arbeit erhielt die 24-Jährige die Bestnote A. Nein, direkt gerechnet mit so einem herausragenden Ergebnis habe sie nicht, sie sei aber schon jemand, der sich tief in die Materie knie. Bescheiden erklärt sie, man sei in der Firma sehr zufrieden mit ihrem Endergebnis gewesen.



Der Baukasten mit den vielen Komponenten. Der blaue biegsame Draht gibt der jeweiligen Erfindung ihre Form.

Sie entwickelt Baukasten für Erfinder

Nachtschichten ade

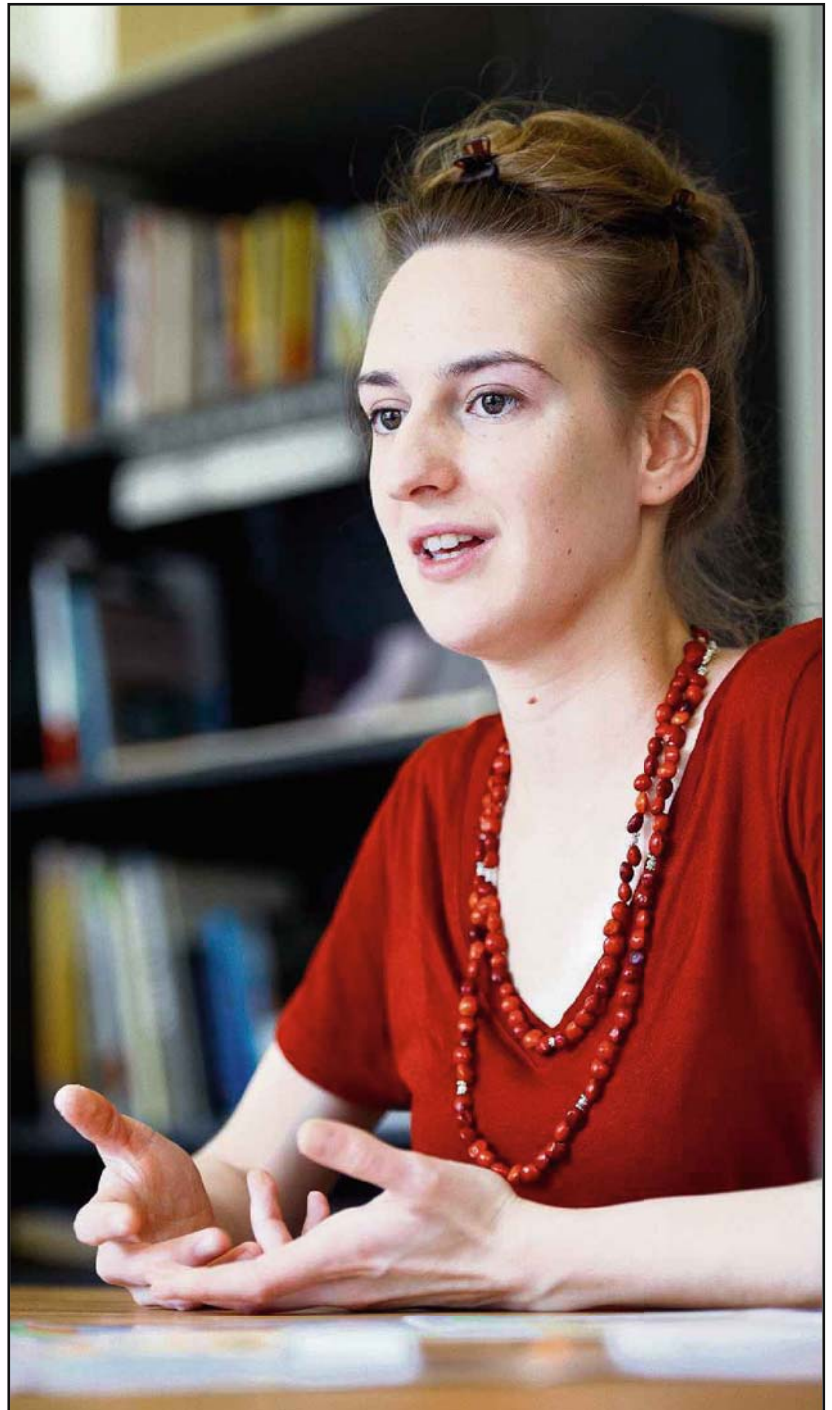
Gerade erst vor zwei Wochen erhielt die junge Frau ihr Bachelor-Diplom. Vorbei die Nachtschichten an der Schule, die Anspannung der vergangenen drei Monate. «Man nutzt wirklich jede freie Minute», erklärt sie. Eine intensive Zeit, die sie mit den elf Kommilitonen

zusammenschweisste. «Denn alle arbeiten in der Schule, alle sitzen im gleichen Boot und haben den gleichen Stress.» Und ja, sie sei auch traurig, es sei fast wie nach der Matura, bekennt sie.

An der Kanti in Sarnen, wo Christa Tresch vor vier Jahren ihre Matura machte, zeugt heute noch das Werk «Seefeld-Panorama» im ersten Stock von ihr. Als Maturaarbeit konnte sie eine 15 Meter lange Wand gestalten.

In verschiedene Bereiche schauen

Nach der Matura absolvierte sie einen einjährigen Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung in Zürich und nahm 2013 ihr Studium als Industriedesignerin auf. Ab Herbst wird sie ein halbjähriges Praktikum bei Helbling machen. «Ich freue mich darauf, in verschiedene Bereiche schauen zu können», sagt sie über ihre Zukunft. «Mich interessieren die Richtungen technische Produkte und Innenarchitektur.» Auch ein Masterstudium hat sie sich vorgenommen. «Das Studentenleben war schön, aber streng.» Jetzt freut sich Christa Tresch erst einmal auf viele Dinge: «Mein Sozialleben wieder mehr pflegen, in Ausstellungen gehen und wieder häufiger in Obwalden sein.»



Die Industriedesignerin Christa Tresch ist in Lungern aufgewachsen.

Bild Corinne Glanzmann

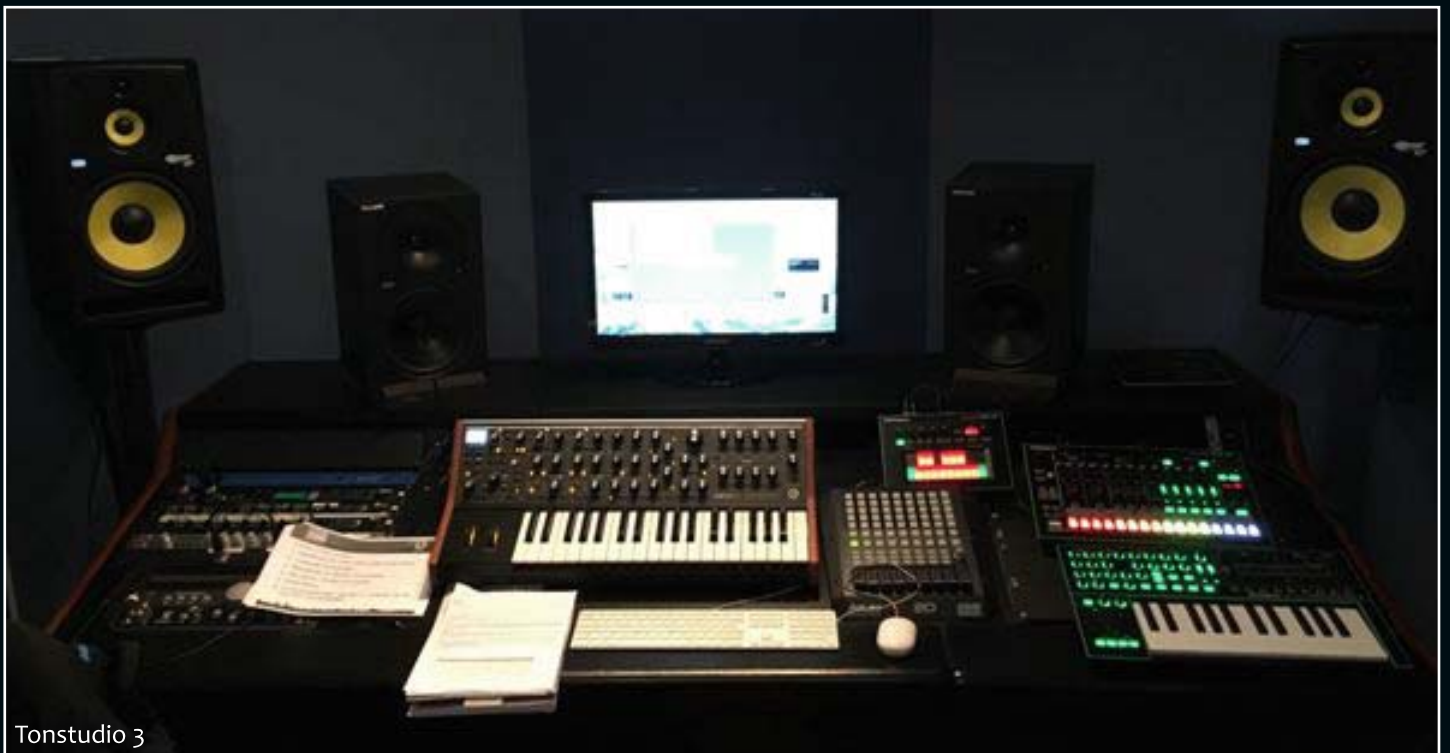
IWB an der SAE

Im Rahmen meiner Intensivweiterbildung durfte ich ein Vierteljahr die SAE in Zürich besuchen. Das SAE Institute (ursprünglich School of Audio Engineering) ist weltweit das grösste private Ausbildungsinstitut in den Bereichen Audio, Multimedia, Digital Film und Digital Animation. Derzeit gibt es mehr als 50 SAE-Institute in über 25 Ländern der Erde, in denen jeweils in der Landessprache unterrichtet wird.

Die SAE Zürich besteht seit 1995 und ist eines der grösseren SAE-Institute. Darüber hinaus ist die SAE Zürich ein Degree-Center, d.h. Studenten können das komplette Ausbildungsprogramm der SAE inklusive der BA (Bachelor of Arts)-Stufe absolvieren. Dieses akademische Diplom wird in Zusammenarbeit mit der renommierten Middlesex University in London angeboten. In Zürich werden aber auch entsprechende Kurzurse angeboten, so dass ich einen kleinen Einblick in die Welt eines Tontechnikers gewinnen konnte.

Wie kommt nun ein ausgebildeter Mathematik- und Physiklehrer ausgerechnet zum "Musikmachen"? Aus meiner Sicht gehört die musische Bildung wohl zum vornehmsten Streben unseres menschlichen Daseins. Und wer die Erfahrung gemacht hat kreativ werden zu dürfen, losgelöst von jeglichen Eitelkeiten und Bewertungsmaßstäben, wird den "Grundton des Lebens" womöglich etwas deutlicher im Ohr haben.

Aha! Herr Nachtrab ist auf dem "Om-Trip"! Stimmt, aber mit einem "h" in der Mitte kommt man der Sache näher.



Tonstudio 3

Ausgehend von physikalischen Grundlagen (Akustik), ging es in den ersten drei Monaten überwiegend darum grundlegende Möglichkeiten in einem Tonstudio kennen zu lernen. Das obige Bild zeigt das Tonstudio 3 der SAE-Zürich, welches ich als Aufnahme- und Mixdown-Studio nutzen durfte. Am Anfang ist man schon froh, wenn man bei diesen vielen Knöpfen überhaupt die On/Off-Schalter findet. Aber mit einiger Übung lernt man dann, den ganzen Signalflow immer besser einzustellen.

Auch die geeignete Wahl der Mikrofonierung einiger Instrumente wurde exemplarisch besprochen und entsprechende technische Realisierungen eingeübt. Das nebenstehende Bild zeigt mich beim Einpegeln einer über 3000 Franken teuren "Suter Röhre". Hierbei handelt es sich um eines der beliebtesten Gesangs-mikrofone am SAE.

Der Aufnahmeraum im Hintergrund ist so konstruiert, dass er eine nahezu "schalltote" Akustik aufweist. So kann man später noch entscheiden, ob man den Musiker in ein Amphitheater setzen möchte oder doch lieber in eine Kathedrale mit langer Hallfahne.



Wahl der Mikrofonierung

Im Team geht alles einfacher! Zusammen mit meinem Studienkollegen Rodrigo synchronisierten wir einen analogen Synthesizer "Moog Sub 37" mit einem Rechner.

Als wir eine Schwebung realisiert hatten, konnte ich fast nicht umhin, meinem Kollegen einen Vortrag über Schwebungen zu halten. Diese Kiste hätte ich doch am liebsten für den PAM-Unterricht mitgenommen. Aber leider werden an der SAE alle Ausgänge videoüberwacht.:)

Studienkollege Rodrigo



Während den praktischen Übungszeiten an den Apparaturen wurden wir durch Supervisoren betreut, die bei technischen Problemen oft weiterhelfen konnten. Neben dem technischen Aspekt standen weitere Themen wie Sampling, Synthese, Songproduktion, Harmonielehre, Instrumentenkunde auf dem Programm. Weitere Themen über die Sommerferien werden das Sequencing mit Logic und Ableton sein und ein Recording/Mixdown Workshop mit "echten" Musikern.

Praktische Übungszeiten an den Apparaturen



Jazzmusiker
LogicPro-Experte
Dani Wirth

In unserem Kurs waren wir zwölf Studenten und eine Studentin. Abwechslungsweise wurden wir durch sechs verschiedene Dozenten betreut.

Das oben stehende Bild zeigt den Jazzmusiker und LogicPro-Experten Dani Wirth. Hier stellt er gerade einige Effekte vor und zeigt die fachgerechte Einbindung sogenannter Plug-Ins. Neben einer technischen Einführung in die Tonstudio-Hardware wurde einem auch die Anbindung des Computers mit den entsprechenden DAWs (Digital Audio Workstations wie LogicPro X, Cubase und Ableton Live) nähergebracht.



typische Darstellungen am heimischen Bildschirm

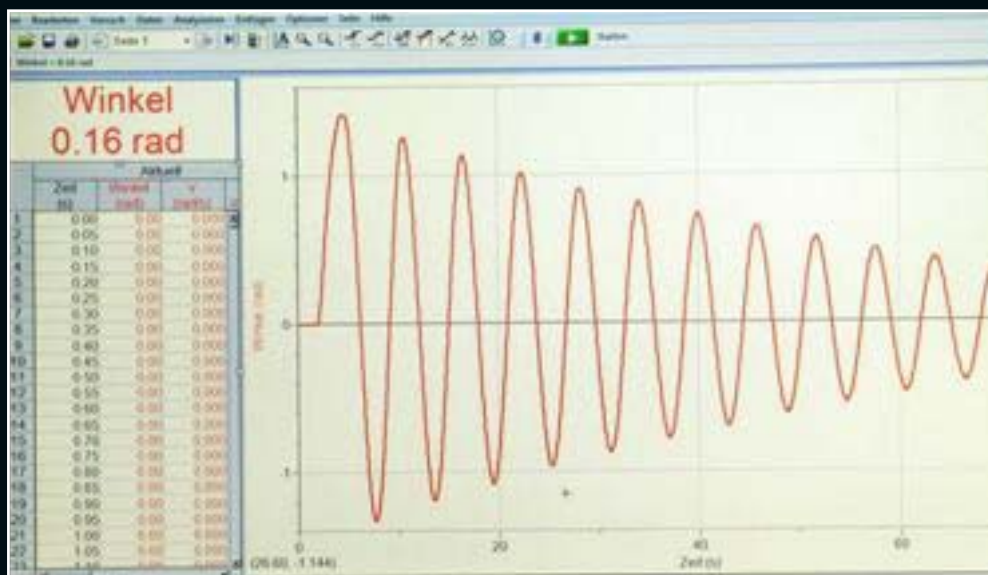
Natürlich ging es nicht ohne Hausaufgaben! Hierbei handelte es sich aber nicht um genau umrissene Aufgabenstellungen mit entsprechenden Musterlösungen, so wie man es aus einem Unterricht an der KSO vermutlich gewohnt ist, sondern vielmehr war man aufgefordert, das was man in den Inputveranstaltungen gehört hatte, weitgehend selbstständig daheim zu vertiefen.

Ein typisches Ergebnis einer Hausaufgabe zeigt das obige Bild, welches einige Aufnahmetracks zeigt. Die entsprechenden Automationsverläufe, eine Mixerdarstellung, das Menü eines Software-Instruments, gefolgt von einem Kompressor und Midi-Daten eines externen Midi-Gerätes sind typische Darstellungen am heimischen Bildschirm.

Wird Herr Nachtrab jetzt ein grosser Musikproduzent und kommt gar nicht wieder an die Schule zurück? Nein, dies war auch nie mein Ziel. Ich weiss genau, dass meine Fähigkeiten, trotz einiger Fortbildungen in diesem Bereich, relativ bescheiden sind. Ganz abgesehen davon bekomme ich in der Physikvorbereitung mehr Tageslicht zu sehen als so mancher SAE-Student.!) Aber für mich erfüllt sich ein lang gehegter Wunsch, den ich schon als Maturand hatte. Auch in meiner Zulassungsarbeit mit dem Thema "Physik der Musikinstrumente", welches ich zum zweiten Staatsexamen verfassen durfte, hatte ich mit dem Gedanken gespielt, den Themen der (elektronischen) Klangformung genauer nachzugehen.

Aber manche wagen den Absprung!

Im Rahmen meiner Fortbildung wollte ich auch das Gymnasium St. Klemens in Ebikon besuchen. An dieser Schule wird schon einige Jahre das Freifach Tontechnik angeboten. Aber ich musste erfahren, dass der Leiter des Freifaches, Stephan Bregy, ausgerechnet dieses Schuljahr seinen Job als Gymnasiallehrer an den Nagel gehängt und tatsächlich den Sprung ins Musiker-Leben gewagt hat. Sein "fahrendes Tonstudio" würde übrigens auch gerne Halt an der KSO in Obwalden machen! Hörspielwochen, Tonstudiwochen und entsprechende Blockveranstaltungen wären mit seiner Unterstützung denkbar.



Schwingung eines Drehpendels
Schwerpunktfach PAM

Hat die Ausbildung an der SAE etwas mit meiner täglichen Arbeit an der KSO zu tun?

Diese zwei Bilder sind typisch für die jeweilige Arbeitswelt.

Im obigen linken Bild sieht man die gedämpfte Schwingung eines sogenannten Pohlschen Drehpendels, aufgenommen mit LoggerPro im Schwerpunktfach PAM.

Rechts sieht, oder besser gesagt hört man das Wort "Start", gesungen von Nadine Staub, aufgenommen mit LogicPro X.

Durch die Brille des Mathematikers gesehen, machen Physiker und Musiker, etwas naiv gesagt, fast das Gleiche. Sie machen eine Sinusfunktion multipliziert mit einer Exponentialfunktion in Abhängigkeit der Zeit erfahrbar!



gesungenes Wort



Rubenssches Flammrohr

Innerhalb von Maturaarbeiten (elektronische Zitter, Songwriting mit Cubase, Rubenssches Flammrohr, etc.) durfte ich in diesem fächerübergreifenden Aufgabenfeld immer wieder gute Erfahrungen machen. Das oben stehende Bild zeigt dieses Rubenssche Flammrohr, welches gerne als spektakuläres Experiment im PAM-Unterricht eingesetzt wird. Hierbei wird eine brennende Gassäule mit einem Lautsprecher zu Schwingungen, sogenannten stehenden Wellen, angeregt. Andererseits sind gerade diese stehenden Wellen bei der Klangerzeugung von Blasinstrumenten entscheidend und bei der Raumakustik eines Tonstudios mehr als unerwünscht.

Zusammen mit meinem geschätzten Kollegen Daniel Mattmann durfte ich im Rahmen einer aktuellen Maturaarbeit am Sommerkonzert der Musikschule Alpnach den professionell abgemischten Tönen von Raphael Relja lauschen.



Sommerkonzert
Musikschule Alpnach

Wie geht es bei mir weiter?

In den Ferien darf ich noch einen Absolvent der SAE-Zürich, den Veranstaltungstechniker Michel Riard, am Paul Klee Museum bei seiner Arbeit über die Schultern schauen.

Nach den Sommerferien stehen noch Themen, wie Remixing, Djing, Laptop On Stage, Mastering und Music Business auf dem Stundenplan der SAE-Zürich.

Sicher werde ich die Songs im Radio zukünftig mit anderen Ohren hören. Wenn man mitbekommen hat, wie viel Arbeit z.T. hinter diesen Produktionen steckt, wird man den kunstschaftenden Personen und den oft "namenlosen" Tontechniker um so mehr Respekt und Anerkennung zollen.

Michael Nachtrab

L'assistant de français

à la Kantonsschule Obwalden

se souvient



Tristan Senny-Palany z.v.l. mit KSO-SchülerInnen am Wintersporttag auf Melchsee-Frutt

J'ai été assistant de français à la Kantonsschule Obwalden pendant l'année universitaire 2015-2016. Et quelle année j'ai vécue ! J'ai pu épauler 6 professeurs différents pendant 11 mois, découvert un nouveau pays ou encore fait de délicieuses rencontres.

Lors de mon arrivée, tout d'abord, qui s'est déroulée le 1er août, j'ai été accueilli par un long feu d'artifice! Les reflets des couleurs venant des villages situés le long du lac rivalisaient d'ingéniosité pour me plaire. Je ne connaissais encore personne, mais déjà, je sentais que la Suisse souhaitait être chaleureuse à mon égard. Puis, pendant les jours suivants, mon futur collègue M. Sonogo m'a montré l'école. Le premier établissement dans lequel j'allais donner mes premiers cours. Je ne m'attendais pas à une école si moderne et grande pour un si petit canton. Effectivement, quand le programme du CIEP, avec lequel j'avais décidé d'effectuer un stage d'assistantat de français, m'a indiqué que ma destination était Sarnen, je voyais une petite école de campagne, un bâtiment "rustique" même si ça ne veut pas dire grand-chose. J'ai été impressionné ! Et il m'a tout de suite tardé de commencer.

Sarnen ? J'avais pourtant demandé Zürich ou Berne... Mais en fait, comme me l'a si bien dit mon recteur, M. Patrick Meile, un mardi soir, c'était finalement bien mieux. Ici, on est quelqu'un, pas un numéro. Quelque 300 élèves et 60 professeurs, c'est beaucoup pour moi, mais c'est relativement peu en comparaison avec les grandes villes. Et ici, on se connaît tous, on se retrouve pendant la pause du matin, les lundis, on joue ensemble au foot afin gagner contre l'équipe de maturité en fin d'année. Quelle belle ambiance j'ai eue! Chaque jour à l'école, j'avais la banane. Les élèves voyaient en moi un professeur! Et pour la première fois, j'ai passé du temps avec d'autres professeurs, j'ai tutoyé chacun et chacune et plaisanté avec tout le monde. Que dis-je ? Ce n'était plus des professeurs, mais des collègues! Je n'oublie pas les longues minutes à discuter de football et à partager mon pronostic pro-lusitanien dès le début de l'Euro en France.

Passer de l'autre côté du bureau, mais quelle expérience enrichissante! Dorénavant, j'en suis sûr, c'est bien professeur de français langue étrangère que je veux être. Le français, c'est bien une matière difficile à apprendre, mais aussi à enseigner. Je m'en suis bien rendu compte. Cependant, je suis d'autant plus motivé à d'autres expériences à l'étranger, même pourquoi pas à revenir en Suisse dans un futur proche.

Ma tâche aura été d'aider les professeurs pendant les cours, me charger de demi-classes pour parler un peu plus des livres que l'on étudie, présenter des thèmes actuels ou encore d'organiser des jeux de rôle. Je crois que j'aurais pu avoir plus de tâches assignées à un assistant, mais bon, l'année est finie et finalement j'ai beaucoup appris. Même en ne faisant que prendre des notes pendant certains cours, j'ai pu observer comment fonctionne une classe de français. Avoir vu autant de méthodes différentes était très utile pour moi. Je ne peux pas tout détailler dans cet écrit. Lors de l'année à venir, à l'université, tout cela pourra être d'une grande utilité pour la rédaction de mon mémoire de Master. D'ailleurs, je tiens à préciser que j'ai lu pour la première fois Sartre, Camus, Nothomb et Pennac notamment! Une expérience enrichissante en tous points vraiment!

Rétrospectivement, j'ai tout apprécié. En plus des cours, j'ai notamment été pour la première fois à l'opéra voir Norma, eu mon baptême en bateau, découvert les joies de la luge à Klewenalp durant la journée de sport d'hiver, sans oublier la visite de Lausanne avec les classes de 3C et D et aussi, arbitré 18 matchs de Junioren pour le compte du FC Giswil. Je peux dire que j'ai on-ne-peut-plus profité de mon année en Suisse alémanique.

Je souhaite adresser des remerciements tout particuliers à mes désormais ex-collègues de français Tina Klaus, Giusy Iantosca, Jörg Huwyler, Hans-Peter Hodel, Luc Mosimann et, bien sûr, Marco Sonogo. Et merci à tous les élèves que j'ai eus, car ils ont aussi grandement contribué à me faire aimer mon année !

Tristan Senny-Palany, ex-assistant de français à l'école cantonale d'Obwald

Eine Frage der Toleranz



Giacomina (Mitte) verabschiedet sich schon bald von ihren Eltern Helen Rohrer und Hubert Bucher.

Bild Christoph Riebli

GASTFAMILIE cri. AFS ist die grösste Non-Profit-Organisation für interkulturellen Austausch in der Schweiz – mit Sitz in Zürich. «Das Ganze basiert auf freiwilliger Basis», erklärt der künftige Gastvater Hubert Bucher. Da seine Tochter Giacomina (16) mit dem AFS-Programm für ein Jahr nach Irland dürfe, «ist es ein solidarischer Akt, dass wir im Gegenzug auch jemanden aufnehmen». Konkrete Erwartungen hat die Gastfamilie nicht an den Neuankömmling. «Wir hoffen, dass sich der Alltag schnell einspielen wird», sagt Gastmutter Helen Rohrer. Dies verlange von allen Beteiligten Toleranz und ab und zu auch den

Willen, eigene Gewohnheiten zu überdenken und Neues auszuprobieren.

Da die Gastfamilie mitentscheiden konnte, wen sie aufnimmt, wurde dabei auch auf gemeinsame Grundinteressen geachtet – die Familie Bucher-Rohrer bewegt sich am liebsten aktiv in der freien Natur. Sie haben sich deshalb für Jamie (15) aus Philadelphia/USA entschieden – eine begeisterte Snowboarderin. «Unsere beiden Buben hätten zwar lieber einen Burschen gehabt, doch mit Jamies Vorliebe zum Wintersport klappt das sicher gut», ist Helen Rohrer überzeugt. Schliesslich sei der Jüngste (12) ein angefressener Freestyle-Skifahrer.

Giacomina geht und Jamie kommt

KERNS Um ihr Englisch zu verbessern, verbringt Giacomina Bucher ein Austauschjahr in Irland. Ihren Platz in der Familie nimmt dann eine junge Amerikanerin ein.

CHRISTOPH RIEBLI
christoph.riebli@obwaldnerzeitung.ch

Für neun Monate zieht Giacomina Bucher (16) zu einer Gastfamilie nach Irland. Ihr Zimmer in Kerns wird in dieser Zeit von Jamie (15) aus Amerika bewohnt. Beide Mädchen absolvieren mit AFS ein Austauschjahr (siehe Kasten). Nichts lieber als Snowboarden möchte Jamie in dieser Zeit, schreibt sie in ihrem Dossier. Mit der Gastfamilie Bucher-Rohrer hat das Mädchen aus Philadelphia wohl den Nagel auf den Kopf getroffen – es sind alle begeisterte Wintersportler, die Melchsee-Frutt liegt nur einen Katzensprung entfernt.

Klettern bedeutet für Giacomina Bucher die Welt. «Das sollte auch in Irland möglich sein. Wenn nicht, mache ich einfach etwas anderes», sagt die Gymnasiastin pragmatisch. Konkrete Vorstellungen oder Ansprüche an ihr Austauschjahr hat sie nicht: «Ich versuche, nicht zu viel darüber nachzudenken, sondern es zu nehmen, wie es kommt.» Auch die Aufregung ist noch fernab, sie hebt erst am 22. August in Richtung Dungarvan, ein 8000-Seelen-Hafenstädtchen im Südosten von Irland, ab.

Kurzes Treffen vor Abflug

Das Austauschjahr ist für die Kernserin jedoch mit einem Preisschild behaftet: Sie kann sich die Schulzeit in

Irland nicht anrechnen lassen und muss so mit einem Jahr Verspätung auf ihre aktuellen Mitschülerinnen ins 5. Gymi starten. Das fuchst sie aber nicht. Schon im 2. Gymi habe sie sich vorgenommen, ein Austauschjahr zu machen. Ihr Englisch sei eben nicht so gut, und sie habe Lust, in etwas «Frisches reinzuschauen, den Horizont zu erweitern». Irland sei denn auch eher ein Bauchentscheid gewesen. «Ich wollte lieber in ein Land mit kälterem Klima. In den USA hätte das vielleicht nicht geklappt, da es so ein grosses Land ist.»

«Mir stinkt einzig, dass ich nicht hier bin, wenn Jamie bei uns wohnt», sagt Giacomina Bucher. Immerhin: Den beiden Mädchen bleibt in der sonst männerdominierten Familie – Giacomina hat zwei jüngere Brüder (12/14) – noch etwas Zeit, sich kennen zu lernen. Jamie reist bereits Mitte August an und bleibt rund einen Monat länger in Kerns als Giacomina in Irland.

Vom Gymi an Mädchenschule

Apropos Schule: Während Jamie das hiesige Gymnasium besucht, herrschen in Irland andere Sitten. An der Mädchenschule wird Uniformität grossgeschrieben: also ein blauer Uniformrock oder graue Hosen, eine graue Bluse, Pulli mit Schulemblem, eine Schulkrawatte und schwarze Schuhe. «Diese Vorstellung ist schon etwas speziell. Auch, dass es eine reine Mädchenschule ist», sagt Giacomina Bucher. Doch sie habe dabei ein gutes Gefühl.

Dieses teilen auch die Eltern Hubert Bucher und Helen Rohrer: «Wir haben

volles Vertrauen, dass sie das gut macht», sagt die Mutter. Ein Elternbesuch in Irland sei denn auch gar nicht vorgesehen. Der Vater ergänzt: «Sie ist eine überlegte und realistische Person mit genügend Selbstvertrauen.» Er habe deshalb keine Probleme, seine Tochter ziehen zu lassen. «Sie soll gesund zurückkommen und das Leben weltoffen anpacken», wünscht sich Hubert Bucher. «Ich freue mich einfach für sie», sagt Helen Rohrer, «eine andere Kultur und ein anderes Denken kennen zu lernen.»

Fleissig «geskypet»

Seit kurzem kennt Giacomina Bucher den Namen und die Gesichter der O'Connors, ihrer Gastfamilie – auch via Internet-Telefonie.

Sie haben zwei kleinere Kinder sowie zwei Collies. Dass da vielleicht auch mal Babysitting auf dem Programm steht, stört Giacomina nicht: «Ich wäre aber schon froh, wenn ich nicht

die ganze Zeit auf sie aufpassen muss.» Doch man verbringe ja nicht nur Zeit in der Familie. Über Sportvereine und Schule finde sie bestimmt auch Anschluss für anderweitige Aktivitäten.

Auch die Kernser Gasteltern haben mit Jamie bereits «skypen» können: «Sie ist eine spontane, quirilige Person», lautet Helen Rohrers erster Eindruck. Jamie sei überhaupt nicht scheu, sondern mache einen lebendigen Eindruck, bestätigt auch Hubert Bucher. Beispiel? Als Jamie das Dossier ihrer Gastfamilie zugeschickt bekam, gab sie postwendend Antwort. Ihre wichtigste Frage: «Muss ich mein Snowboard selbst mitbringen oder habt ihr eins für mich?»

«Sie soll gesund zurückkommen und das Leben weltoffen anpacken.»

HUBERT BUCHER,
VATER

Höchste Zeit, Bienen zu helfen



Ein Herz für Bienen: Kantonsschülerin
Nina Omlin zeigt ihre Faltprospekte.

Bild Corinne Glanzmann

SACHSELN Nina Omlin hat nachgeforscht, wie es den Bienen in Obwalden geht. Sie ist überzeugt: Die Tiere sind auf die Unterstützung der Menschen angewiesen.

EDI ETTLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Acht Bienen-Tipps

PROSPEKT ee. Als Produkt ihrer Maturaarbeit gestaltete Nina Omlin einen Faltprospekt zum Bienensterben in Obwalden. Darin gibt sie folgende acht Tipps, wie man die wichtigen Insekten im Alltag unterstützen kann:

- Säen Sie Wildblumen an wenig genutzten Stellen.
- Pflanzen Sie im Garten einheimische Arten, die mehrere Monate blühen.
- Reduzieren Sie den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und beachten Sie die Kennzeichnung «für Bienen ungefährlich».
- Lassen Sie Blumen an Weg- und Bachrändern verblühen.
- Mähen Sie wenn möglich nicht tagsüber und grosse Wiesenflächen gestaffelt.
- Verzichten Sie auf exotische Pflanzen.
- Spritzen Sie wenn möglich Pflanzen und Obstbäume abends.
- Entsorgen Sie Honiggläser nur gewaschen, damit Bienen auf Futtersuche keine importierten Krankheitserreger vom Glascontainer in ihr Volk verschleppen.

Um eine Kleinauflage des Flyers zu drucken, konnte Nina Omlin auf die Unterstützung der Landwirtschaftlichen Schule BWZ Giswil und der Landi Sarnen zählen.

Ein Besuch beim Grossonkel mit seinen 20 Bienenvölkern entfachte bei Nina Omlin aus Sachseln das Interesse an der Honigbiene. Nachdem sie den viel beachteten Dokumentarfilm «More Than Honey» über das weltweite Bienen-

sterben gesehen hatte, wusste sie, womit sie sich in ihrer Maturaarbeit befassen wollte. «Mich interessiert, ob die Honigbienen im Kanton Obwalden vom Aussterben betroffen sind», schrieb sie zu Beginn ihres Vorhabens.

Komplexe Vorgänge

Der Begriff Bienensterben steht für das Massensterben von ganzen Bienenvölkern. Weil die Bienen die wichtigsten Bestäuber von Nutzpflanzen sind, könnte dies verheerende Folgen für die Landwirtschaft, die Tierwelt und die Nahrungsmittelproduktion haben.

Die 17-jährige Studentin begann, sich über Krankheiten, Parasiten, Pestizide und andere Einflussfaktoren zu informieren. Dann begleitete sie den Obwaldner Bieneninspektor Sepp Windlin ins Bienenhaus und beobachtete ihn beim Züchten von Königinnen. «Bei diesen Gelegenheiten habe ich extrem viel gelernt über die komplexen Vorgänge im Bienenvolk», sagt die Kantonsschülerin, die ein Medizinstudium ins Auge fasst.

Im Gespräch mit weiteren Experten erfuhr Nina Omlin, dass die Obwaldner Bienen tatsächlich geschwächt sind und eine höhere Sterblichkeit aufweisen als früher. Eine grosse Rolle spielt dabei die

Varroamilbe. Durch den Parasitenbefall werden die Bienen anfällig auf Krankheiten. Auch das nasskalte Wetter der Jahre 2013 und 2014 schwächte die Bienen.



Hohe Todesrate erstaunt

Doch die Studentin wollte es noch genauer wissen. Sie erstellte einen Online-Fragebogen mit zwölf Fragen, den sage und schreibe 36 Obwaldner Imkerinnen und Imker ausfüllten. So erhielt sie auch die Antwort auf ihre ursprüngliche Frage: Nein, antwortete die Mehrheit der Imker, sie glaubten nicht, dass die Obwaldner Bienen aussterben.

Das heisst aber nicht, dass es den Bienen gut geht. Im Gegenteil: Durchschnittlich sind den Obwaldner Imkern im Jahr 2014/15 ein Viertel ihrer Völker

gestorben. «Ich hätte nicht gedacht, dass das Bienensterben hier so hoch ist», sagt Nina Omlin. Doch die Zahlen stimmen. Für den Winter zuvor hatte bereits die Forschungsanstalt Agroscope ähnliche Werte für Ob- und Nidwalden errechnet. Die schweizerischen Durchschnittszahlen sind nur halb so hoch.

Bedingungen verbessern

Doch mit Erklärungen für die hohen Verluste halten sich die Wissenschaftler zurück. Die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Faktoren seien noch zu wenig erforscht. Also hat sich Nina Omlin überlegt, was die breite Bevölkerung für die Bienen tun könnte. Acht Punkte fasste sie schliesslich in einem Faltprospekt zusammen (siehe Kasten). Dass diese Ratschläge den Bienen das Über-

leben nicht garantieren, weiss die Studentin. Doch sie ist überzeugt, dass man die Bedingungen für die kleinen Nutztiere wenigstens etwas verbessern kann, während die Forschung zur Bekämpfung des Bienensterbens auf Hochtouren läuft. «Die Massnahmen sind als Unterstützung der Bienen gedacht», stellt Nina Omlin klar. Sie freut sich über die vielen positiven Reaktionen, die sie auf ihre Arbeit erhalten hat. Der Bienenzüchterverein Obwalden hat sie sogar zur Vorstellung ihrer Untersuchung an die Generalversammlung eingeladen. Und Bieneninspektor Sepp Windlin bestätigt, dass man sich überlegt, wie man Nina Omlins Prospekt nutzen könnte – zumal der Verein anlässlich seines 125-Jahresjubiläums vermehrt an die Öffentlichkeit gehen möchte.

Mittelstrecklerin mit

«Auch wenn die Konkurrenz gross ist, kann Noëmi die Limiten schaffen.»

THOMAS RYMANN,
TRAINER LG UNTERWALDEN

Einmal mehr bescherte Petrus dem Staffellenrennen «Quer durch Zug» Kaiserwetter. Für die 15-jährige Noëmi Jakober waren diese Voraussetzungen ideal, absolvierte die Obwaldner Mittelstrecklerin doch am letzten Samstag ein gedrängtes Programm. «Am Morgen machte ich ein Training, lief vier Mal in Serie 600 Meter in einer Zeit von rund 1:50 Minuten.» Happig, obwohl sie im Normalfall doppelt so viele Läufe macht.

«Eine spezielle Disziplin»

Bis zum Start der U-18-Kategorie mit dem Team LG Unterwalden um 17.01 Uhr fühlte sich Noëmi Jakober aber wieder bestens erholt. «An Meisterschaften muss man auch mehrmals laufen, so gesehen war das ein gutes Training», sagte Jakober mit einem La-

chen im Gesicht. In Zug musste sich die junge Obwaldnerin aber nicht auf eine Mittelstreckendistanz einstellen, sondern eine für sie kurze 250-Meter-Strecke. «Im Gegensatz zum 800-Meter-Lauf kann ich diese voll durchsprinten.» Jakober be-

zeichnet die 800 Meter als eine spezielle Disziplin. «Diese Distanz verlangt viel Taktik, man muss mit Kopf laufen, immer den Überblick haben und seine Energie gut einteilen, um am Schluss noch genügend Reserven für den Spurt abrufen zu können. Diese Disziplin geht an die Substanz, aber sie macht mir Spass», sagt die Gymnasiastin.

Für Noëmi Jakober ist das «Quer durch Zug» eine Abwechslung der anderen Art. Crossläufe, wie andere Mittelstreckler sie absolvieren würden, lägen ihr nicht. Sie seien nicht ihre Spezialität. Am Quer durch Zug ist die 15-Jährige schon mehrmals gelaufen. Sie habe in der Vergangenheit auch schon auf dem Podest gestanden. Den bisherigen Höhepunkt erlebte sie nun am vergangenen Samstag: Sieg mit der LG Unterwalden im U-18-Rennen der Frauen. «Ich bin sehr zufrieden mit meiner Leistung, es war cool, als Abwechslung einmal im Team zu laufen.» Als Mittelstrecklerin achte sie speziell auf die Ernährung, aber manchmal dürfe man sich auch etwas Süsses gönnen. So beispielsweise auch den in Zug gewonnenen Osterhasen ...

Fokus auf Mittelstrecken

Noëmi Jakober startet 2016 in ihre fünfte Leichtathletik-Saison. Im letzten

Jahr machte die Spezialistin über die Mittelstrecken erstmals national so richtig auf sich aufmerksam. An den Schweizer U-16-Meisterschaften in Riehen senkte sie ihre persönliche Bestleistung über 600 Meter um 3,5 Sekunden und gewann in einer

Zeit von 1:32,97 Minuten Silber. Ein Jahr zuvor stand ihre Bestleistung noch bei 1:40,89. Seit diesem Winter spezialisiert sie sich nun auf die Mittelstreckendistanzen. Vorher habe sie noch viele andere Disziplinen ausgeübt. So habe sie auch im Hochsprung und im Sprint gute Werte erzielt. Diese Fokussierung habe sich bereits bezahlt gemacht, verbesser-

te sie doch die Bestzeit über 1000 Meter um knapp zehn Sekunden auf 2:54,46. Spätestens in aller Munde ist Jakober seit den Schweizer Hallenmeisterschaften der Elite in St. Gallen. Respektlos griff sie im 800-Meter-Final an. In Führung liegend wurde sie in der Schlussrunde zwar überspurtet, holte aber mit 2:12,29 überraschend Bronze.

Sprintqualitäten

LEICHTATHLETIK 285 Teams und mehr als 1400 Aktive bestritten in Zug das grösste Schweizer Staffelrennen. Mit dabei auch Noëmi Jakober – das Ausnahmetalent vom STV Alpnach.

SIMON RANDRIAMORA
regionalsport@luzernerzeitung.ch

Ein Versprechen für die Zukunft: die 15-jährige Noëmi Jakober aus Alpnach, hier beim Staffelrennen in Zug.

Bild Hanspeter Roos

Neue Obwaldner Zeitung
am 23. März 2016

Ziel: U-18-Europameisterschaften

Dank dieser neuen Zeitdimension haben sich auch ihre Ziele geändert. Sie möchte sich für die U-18-Europameisterschaften 2016 in Tiflis (Georgien) qualifizieren. 2:13,50 Minuten sind dabei in der Qualifikationsperiode über 800 gefordert, was angesichts der tollen Zeit an der Hallen-SM realisierbar sein sollte. Aber auch die Limite über 400 Meter nimmt sie ins Visier. Da nur zwei Athletinnen pro Disziplin an die EM reisen können, ist sie doppelt gefordert. Um dieses Ziel zu erreichen, trainiert sie fünf- bis sechsmal in der Woche zusammen mit der LG Unterwalden in Sarnen. Trainer Thomas Rymann ist begeistert von der Mehrkampfgruppe, in der auch Jakober mittrainiert: «Das Niveau ist hoch, die sieben jungen Frauen ergänzen sich super – und zwischenmenschlich stimmt auch alles.» Rymann ist auch zuversichtlich bezüglich der EM-Limiten: «Auch wenn die Konkurrenz gross ist, kann Noëmi die Limiten schaffen. Da sie auch über Sprintqualitäten verfügt, hat sie auch Vorteile im 800-Meter-Rennen.

Die Schule, die vielen Trainingseinheiten und die Wettkämpfe fordern von Noëmi Jakober alles ab. «Ich bin dankbar, dass ich in der Schule eine Dispens für den Sport erhalten habe. So könne sie während dieser Zeit individuell trainieren. Und eines steht auch heute fest: Im nächsten Jahr wird Noëmi Jakober wieder beim «Quer durch Zug» an den Start gehen. Schliesslich möchte sie ihren Titel verteidigen ...



Maturaarbeit fasziniert selbst Touristen

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

ALPNACH Die neue «Dragon Ride» faszinierte Severin Wallimann. So sehr, dass der Maturand davon ein Modell baute. Mit beeindruckendem Ergebnis.

Langsam fährt die neue Luftseilbahn mit der speziellen Kabine in die Bergstation auf Pilatus Kulm ein, bremst ab, kommt zum Stillstand. Die Rede ist aber nicht von der grossen Seilbahn, die seit Frühling 2015 Touristen und Einheimische von der Fräkmüntegg auf den Pilatus bringt, sondern von einem Modell. Im bekannten Massstab 1:87 baute der Alpnacher Severin Wallimann die «Dragon Ride» nach – inklusive Detailtreue und technische Feinissen.

Es ist dies das Ergebnis seiner Maturaarbeit. Rund ein Jahr arbeitete er daran. Die Mühe zahlte sich mehrfach aus. Nicht nur, dass er dafür die Note sechs einheimste. Sein Modell steht seit kurzem in der Talstation Fräkmüntegg – publikumsträchtig neben dem Zugang zur Bahn.

Neue Obwaldner Zeitung am 6. Juli 2016

«Als Alpnacher bin ich mit Pilatus und Bergbahnen aufgewachsen.»

SEVERIN WALLIMANN,
MATURAND



Mit der «richtigen» Bahn auf Gipfel

Auf einem Gütertriebwagen gelangte die Anlage von Alpnachstad auf den Gipfel und von da mit dem grossen Vorbild zur Talstation. «Wir hatten die Anlage noch nicht mal richtig aufgebaut, zückten die Touristen schon ihre Kameras und Handys und machten Fotos. Das war wirklich ein tolles Gefühl, zu spüren, dass die Miniseilbahn auf so grosses Interesse stösst», erinnert sich Severin Wallimann an den grossen Tag Mitte Juni zurück.

Dass der 18-Jährige die Pilatus-Bahn nachbaute, kommt nicht von ungefähr. «Als Alpnacher bin ich mit dem Pilatus und seinen Bergbahnen aufgewachsen.» Sein Vater arbeitet als Betriebsleiter der

Zahnradbahn. «Und so bin ich als Kind oft mehrmals am Tag mit den roten Triebwagen hoch- und runtergefahren.» Auch heute noch interessiert er sich für den Pilatus und seine Bahnen, aber auch für die Berge und ihre Bahnen im Allgemeinen.

Als die Pilatus-Bahnen im vorigen Jahr ihre brandneue Seilbahn mit der unverwechselbaren Kabinenform in Betrieb

nahm, war für den Technik-Freak klar: Das wird seine Maturaarbeit. «Ich habe schon coole Bergbahnmodelle gesehen, aber noch keines wie den «Dragon Ride».

Der Ehrgeiz packte ihn – erst recht, nach dem Besuch einer Sonderausstellung über Schweizer Bergbahnen. «Zahlreiche Modelle von Seil- und Zahnradbahnen liessen mein Herz höherschlagen. Mit dieser Projektarbeit erfüllte ich mir einen Traum.» Das Konzept überzeugte, es gab grünes Licht für die Umsetzung. Das war im Frühling 2015.

Stunden vergingen wie im Flug

Er blickt auf nächtelanges Tüfteln mit seinem Onkel zurück, der ihm als Fachmann bei der Steuerung zur Seite stand. «Wenn wir dachten, wir seien kurz am Ziel, kam noch das eine oder andere

dazu. Die Stunden vergingen wie im Flug.» Aufgeben oder beiseitelegen wie bei einem Hobby lag nicht drin. Der unerbittliche Zeitplan der Maturaarbeit hielt ihn auf Trab. Ein Vorteil, wie er findet.

Severin Wallimann baute die Pilatus-Luftseilbahn «Dragon Ride» im Massstab 1:87 nach.

PD

Kabinen aus dem 3-D-Drucker

Nach und nach wurde aus dem nackten Holzgerüst mit zwei Metern Länge und einem halben Meter Breite eine gebirgige Landschaft mit Felsvorsprung und Schlucht, eben so, wie in der Wirk-

lichkeit. Aus dem Internet beschaffte er sich die Höhenkurven, welche er im Massstab 1:800 nachbildete – ein Kompromiss. Diese Landschaft in 1:87 nachzubauen, wäre ein Ding der Unmöglichkeit. Die Anlage würde über 20 Meter lang werden», rechnet Severin Wallimann vor. Andererseits wären die Kabinen kaum mehr zu sehen, würde man sie 800-mal verkleinern.

Die nächste grosse Herausforderung liess nicht lange auf sich warten. Die Pilatus-Kabinen gabs nicht im Handel. Das Modell im Handel hatte zwei Titlis-Kabinen. Eigenbau war gefragt. Er beschaffte sich Originalpläne. Damit hatte er die Rohdaten, um an der Hochschule für Technik und Architektur Luzern in Horw auf einem 3-D-Drucker die beiden Kabinenhälften auszudrucken. Auch in einem weiteren wichtigen Punkt

musste die Seilbahnanlage modifiziert werden – die Steuerung. Alles, was die Standardsteuerung regelt, ist der Richtungswechsel. «Das heisst, sobald die Bahn am Strom hängt, fährt sie rauf und runter, mit drei Sekunden Abstand dazwischen. Ich wollte aber, dass man einen Knopf drücken kann und die Bahn dann genau eine Fahrt ausführt», erklärt er. Kopfzerbrechen bereiteten ihm auch die Perrons. Die Kabine verlässt die Station, das Schiebeperron wird auf die andere Seite verschoben, sodass die andere Kabine einfahren kann.

«Ich würde mich jederzeit wieder für diese Arbeit entscheiden», blickt Severin Wallimann auf die anstrengende Zeit der Doppelbelastung zurück, denn die Schule lief ja parallel weiter. Es ging in den Maturaendspurt. Die Matura schloss er übrigens als Bester mit 5,46 ab.

Und die Faszination Pilatus lässt ihn nicht los. «Bis zur Rekrutenschule im Winter arbeite ich als Triebwagenführer bei der Zahnradbahn», erzählt er. Ebenso sicher ist jetzt schon, dass er sich nicht das letzte Mal mit Steuerungen beschäftigte. Er will an der ETH Maschinenbau-Ingenieur studieren.

Fehlstart mit erster Familie

Glimpflich verlief ihr Start in der Schweiz jedoch nicht. Zurzeit wohnt Ava Kelley bei einer Mitarbeiterin des Austauschprogramms in Alpnach. Mit ihrer

Gastfamilie in Sachseln hat es nicht harmoniert: «Die Chemie hat einfach nicht gestimmt.» Zwar werde man vor der Abreise von der Organisation auch auf diese Eventualität vorbereitet, «ich hätte jedoch nie gedacht, dass es mich treffen würde». Als «Troublemaker» sieht sie sich nämlich überhaupt nicht. Dennoch sei ein Familienwechsel unabdingbar gewesen.

Vor einigen Tagen hat sie nun ihre neue Gastfamilie kennen gelernt. Ein junges Paar mit zwei jüngeren Kindern, die ebenfalls in Alpnach wohnen. Nach den Herbstferien zieht Ava Kelley bei ihnen ein.

«Als ich ankam, hatte ich schon ein wenig einen Kulturschock.»

AVA KELLEY,
AUSTAUSCHSCHÜLERIN

Auf einem «Berg» aufgewachsen

Heimweh? «Ja, schon, besonders meine Mutter vermisse ich», gesteht sie.

Doch sie wolle nicht zu oft mit ihrer Familie telefonieren, das mache alles nur noch schlimmer. «Einmal pro Woche, das muss reichen», ist sie streng mit sich selbst.

Ava Kelley lebt mit ihren Eltern und zwei Schwestern in Eagle River. «Das ist ein Dorf, das etwas kleiner als Sarnen ist.» Und dort lebt sie etwas abgelegen auf einem «Berg». Anchorage, die Hauptstadt von Alaska, sei etwa 30 Autominuten entfernt. Ihr Papa ist Frachtflugzeugpilot, ihre Mutter Kunstdruckerin.

Etwas freier als zu Hause

«Als ich ankam, hatte ich schon ein wenig einen Kulturschock», sagt sie lachend. Ihr sei sofort aufgefallen, dass

die Leute in der Schweiz sehr einladend und offen seien. Das seien sie zwar auch in Amerika, doch jemanden bei der ersten Begegnung gleich zu umarmen und zu küssen, dafür müsse man sich zu Hause besser kennen. Hierzulande fühlt sie sich generell etwas freier. «Gewisse Sachen, die in Amerika wichtig sind, sind es hier nicht und umgekehrt.» Auf die Frage nach Beispielen meint sie: «Ganz allgemein.»

Landschaftlich sieht Ava Kelley keine grossen Unterschiede zwischen Obwalden und ihrer Heimat, dem grössten US-Bundesstaat am nordwestlichen Zipfel des Kontinents. Die Berge, die Natur, das seien die wichtigsten Gründe gewesen, in die Schweiz zu kommen. «Ich mag alles, was in der freien Natur ist. Ich gehe viel rennen und wandern, querfeldein, fahre Ski und Snowboard und klettere.» Auch Reisen gehöre zu ihren grössten Hobbys. In Amerika habe sie schon fast alle Staaten gesehen. Auch in Kanada sei sie schon gewesen, nur eben in Europa noch nie.

Kanti als Herausforderung

Und die Kantonsschule in Sarnen? «Die Schule wird das Schwerste», sagt sie, «aber das kommt schon gut. Der erste Tag war komisch, ich war verängstigt. Ich wusste nicht, was mich erwartet. Doch die Leute waren nett.» Dann seien sie bereits für eine Woche nach Zürich ins Klassenlager gefahren – eine gute Gelegenheit, um sich besser kennen zu lernen.

Nachdem sie schon so viel gesehen hat, was steht noch auf ihrer Wunschliste? «Ich möchte unbedingt noch die italienische Schweiz kennen lernen, Lugano wäre was», sagt Ava Kelley. Doch auch Obwalden möchte sie noch viel besser kennen lernen, so freut sie sich etwa schon auf den Winter. Denn ihre neuen Gasteltern sind beide Skilehrer. Davon verspricht sie sich einiges. Zudem möchte sie eines Tages auch noch den bekanntesten Schweizer Berg zu Gesicht bekommen, das Matterhorn, und natürlich Zermatt.

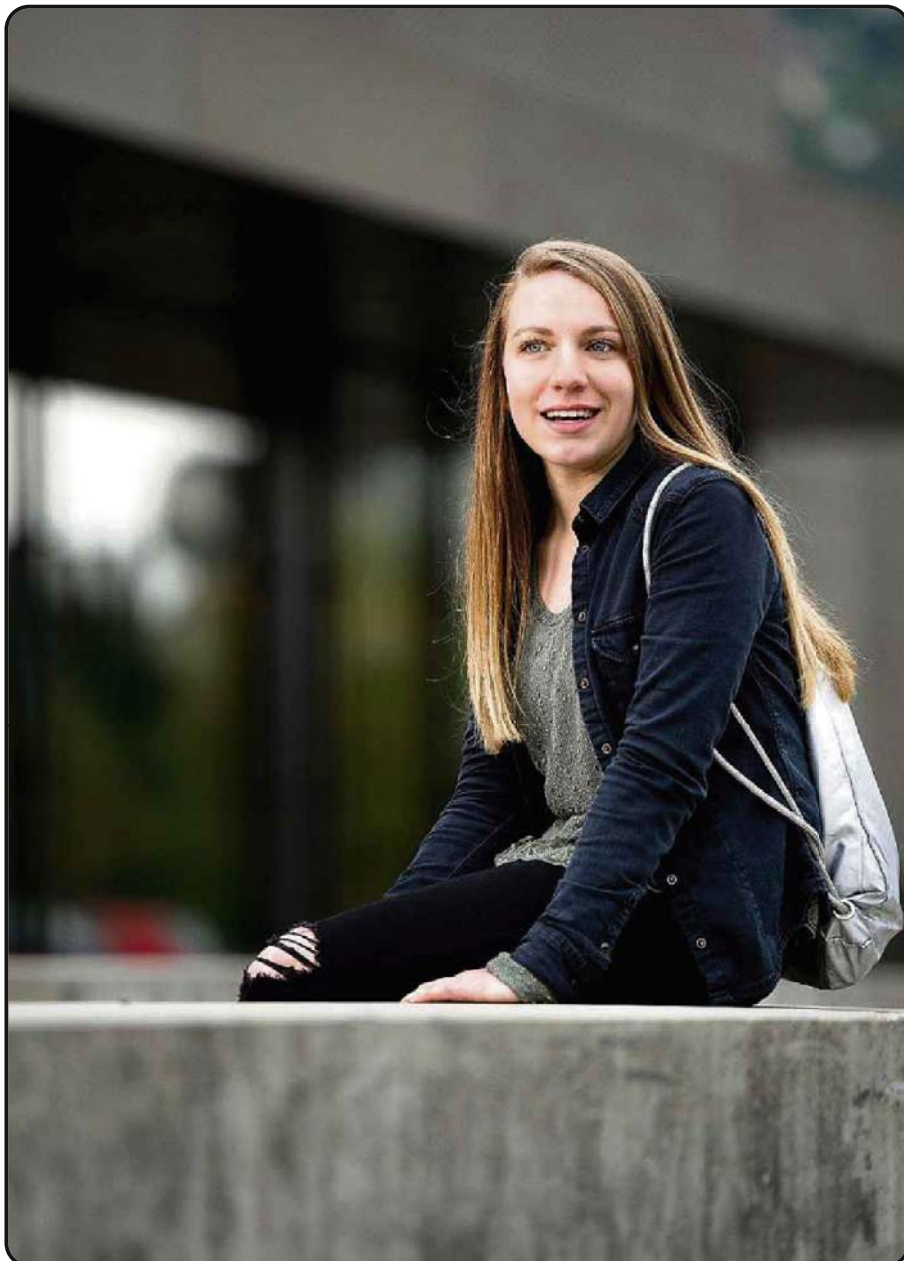
Per «Eilzug» streift sie durchs Gastland

Sie heisst Ava Kelley, ist 16 Jahre alt und stammt aus Alaska. Seit Mitte August lebt die amerikanische Austauschschülerin in Obwalden. Und das für ein ganzes Jahr. Also genug Zeit, um ihre neue Umgebung zu erkunden. Doch: «Ich war schon in Genf, Bern, Zürich, Luzern, Chur und Basel», zählt Ava Kelley auf. Auch auf dem Pilatus, dem Stanserhorn und auf Melchsee-Frutt. Und nebenbei hat sie von der Schweiz aus bereits deutschen und französischen Boden betreten. «Das ist cool, in Amerika kann man nicht so schnell Grenzen wechseln. Auch das gute Zugsystem ist ziemlich eindrücklich, das bin ich mich gar nicht gewohnt», gerät sie ins Schwärmen.

Jetzt mal langsam. Das ist ja schon viel Programm für die ersten sechs Wochen in der Schweiz? «Es waren viele Orte für diese kurze Zeit», gibt sie zu, «doch deshalb bin ich doch hier»! Einer ihrer Gründe, um für ein Jahr nach Europa zu kommen, sei, die eigene «Komfortzone» zu verlassen. Denn sie sei eigentlich eher scheu und «ich möchte in diesem Jahr etwas unabhängiger werden», erklärt sie. Für Ava Kelley bedeutet das auch «nach draussen zu gehen und neue Sachen zu entdecken». Übrigens: Die Schweiz war ihre erste Wahl, um das zu tun, noch vor Norwegen und Schweden.

OBWALDEN Aus dem nordwestlichsten Zipfel Amerikas hat es Ava Kelley für ein Jahr in die Schweiz verschlagen. Davon hat sie nach wenigen Tagen schon einiges gesehen.

Neue Obwaldner Zeitung
am 15. Oktober 2015



Ava Kelley vor der Kantonsschule
in Sarnen.

Bild Corinne Glanzmann



EDI ETTLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch



Eine Maturandin schaut zwei Gemeinden auf den Mund

LUNGERN Die Kantonschülerin Michèle Kaufmann beobachtete beidseits des Brünigs, wie sich Wörter und Klang der lokalen Mundarten verändern.

Michèle Kaufmann untersuchte in ihrer Maturaarbeit den Lungerner- und den Haslidiialekt.

Bild Edi Ettlín

Michèle Kaufmann kann sich gut daran erinnern, wie sie in ihrer Anfangszeit an der Kantonsschule in Sarnen wegen ihrer Sprache geneckt worden ist. Aber die Mitschülerinnen und Mitschüler haben sich mittlerweile daran gewöhnt, dass sie ihren Lungernerdialekt mit den markanten «io»-Lauten überall spricht.

Die Sensibilität der 17-Jährigen für die Mundart kommt nicht von ungefähr. Weil ihre Mutter aus dem Haslital stammt, kennt sie noch einen weiteren ausgeprägten Dialekt von Kindsbeinen an. Überhaupt findet sie die Sprachen-

vielfalt etwas Spannendes. Deshalb entschied sie sich, in ihrer Maturaarbeit die Entwicklung der Dialekte unter die Lupe zu nehmen.

Die Grundlage für die Untersuchung bildete das Bewusstsein, dass der Variantenreichtum der lokalen Sprachen abnimmt und Mundarten verschmelzen. Schliesslich gilt der Dialekt als ein äusserst lebhaftes Kommunikationsmittel. Ein Grund dafür sind die sozialen Bindungen, welche vielfältiger geworden sind und sich vermehrt überschneiden.

Genau hingehört

Doch für die Maturaarbeit wollte es die Maturandin, die Lehrerin werden möchte, ganz genau wissen. «Gibt es in der Entwicklung des Lungerer- und des Haslidiakts Gemeinsamkeiten oder Unterschiede?», lautete eine ihrer Leitfragen.

Aufwendige Auswertung

Anhand von Wörtern oder ganzen Sätzen wollte sie nachprüfen, wie sich die Dialekte entwickeln. «Zunächst habe ich 15 Ausdrücke gesucht, welche im Lungerer- und gleichzeitig auch im Haslidiakts potenzielle Veränderungen aufzeigen könnten», erklärt sie. Michèle Kaufmann orientierte sich dabei an Gesprächen, Mundartbüchern und Tonaufzeichnungen, darunter solche aus dem Archiv der Universität Zürich.

Dann suchte sie sich in Lungern und in Meiringen je zwei Personen aus vier zuvor definierten Altersgruppen aus. Bei den anschliessenden Interviews achtete die Maturandin darauf, nach einem strikten Schema vorzugehen und die Befragten nicht zu beeinflussen. «So habe ich aufschlussreiche Antworten

erhalten, die ich gut auswerten konnte», erzählt sie. Das Niederschreiben der Tonaufnahmen und die anschliessende Auswertung haben aber mehr Zeit in Anspruch genommen, als sie erwartet hat. Ihre Motivation fand Michèle Kaufmann während dieser Sisyphusarbeit in den vielfältigen Kontakten zu den Testpersonen.

Schnellere Berner

Interessant an den Resultaten der Maturaarbeit ist vor allem, dass sie sichtbar machen, wie die Veränderungen durch die Generationen gehen (siehe Kasten). «Der Haslidiakts ist vitaler», zieht Michèle Kaufmann Bilanz. Das heisst, dass die Veränderungen in Meiringen schneller vor sich gehen als in Lungern. Mit Erklärungen für den zeitlichen Unterschied hält sie sich zurück. Sie vermutet jedoch, dass die Sprache im Haslital durch den Zuzug von Fremden, insbesondere wegen der Kraftwer-

ke Oberhasli, früher angeglichen worden ist.

«Ich finde es gut, wenn die Dialekte leben», kommentiert Kaufmann im Bewusstsein für die historische Entwicklung der Sprache. Denn einst waren es Ausdrücke aus dem Italienischen und Französischen, die in die Umgangssprache eingefügt wurden. «Heute werden eben mehr Wörter aus dem Hochdeutschen und dem Englischen aufgenommen», erklärt sie. Trotzdem finde sie es schön, wenn nicht alle Dialekte einheitlich tönen, spricht sie den Klang an, der laut ihrer Umfrage in Lungern noch nicht gefährdet ist. «Irgendwann wird sich aber auch der Lungererdialekt abschwächen», prognostiziert sie. «Das wird aber noch eine Weile dauern.»

Lungererdialekt behält Charakter

DIALEKTE EE. Typische Begriffe gehen in Lungern langsam verloren. Allerdings weniger schnell als ennet des Brünigs. Michèle Kaufmann stellte beispielsweise fest, dass der Lungerer Ausdruck für das Hochdeutsche «immer» in der Gruppe der 20- bis 40-Jährigen von «äister» zu «immer» kippt. In Meiringen ist dies bereits früher geschehen. Das alte «gengen» fand sie nur noch in der Gruppe der über 80-Jährigen, während alle Jüngeren «immer» oder vereinzelt das bernisch überregionale «geng» verwenden. Beim Wechsel von «glätig» zu «schnäll» ist im Haslital ebenfalls ein Vorsprung auszumachen. Ähnlich erging es dem Meiringer «Pfäischer» (Fenster), das seinen Anfangsbuchstaben mehrere Jahrzehnte vor seinem Lungerer Pendant verloren hat.

Die charakteristischen Laute ui und io, wie in «dui giotä Biob» (du guter Bub), bleiben in Lungern bis in die jungen Generationen bestehen. In Meiringen hingegen verschwinden die typischen Laute ö und ü in «dü götä Böb» bei den 15- bis 20-Jährigen.

Mittendrin bei der Planung des Langsamverkehrs

SARNEN Die Maturandin Raffaella Müller befasste sich mit der Situation des Langsamverkehrs im Dorfkern. Dabei lernte sie so einiges über politische Mechanismen.

Raffaella Müller ist jeden Tag in Sarnen unterwegs. «Zu Stosszeiten sind die Strassen des Dorfes meist sehr chaotisch, oftmals kommt es zu gefährlichen Situationen, vor allem für die Velofahrer und Fussgänger», berichtet sie. Ein Erlebnis ist ihr vor Jahren besonders ins Mark gefahren. Auf dem Schulweg wurde sie fast angefahren, als beim Gemeindehaus ein stehendes Auto von einem anderen erfasst und auf den Fussgängerstreifen geschleudert wurde.

Deshalb war es der Maturandin ein Anliegen, herauszufinden, wie die Fussgänger und Velofahrer – der sogenannte Langsamverkehr – im Dorfkern gefördert werden könnten. Zudem wunderte sie sich, weshalb es so lange geht, bis Massnahmen dauerhaft umgesetzt werden.

Passanten befragt

Für ihre Maturaarbeit wollte die 17-Jährige zunächst wissen, wie die Bevölkerung am Verkehr teilnimmt und die Situation beurteilt. Dazu erstellte sie einen Fragebogen zum Ankreuzen. Damit befragte sie zufällig ausgewählte Passanten im Dorf und beim Sarnen-Center.

Die Auswertung der Antworten schärfte Raffaella Müllers Blick für Zusammenhänge. So gaben beispielsweise 20 Prozent der Sarnnerinnen und Sarnner an, es gebe im Dorf nicht genügend Parkplätze. Die Auswärtigen hingegen waren alle mit der Parkplatzsituation zufrieden. Quervergleiche zu weiteren Antworten ihrer Umfrage führten Müller zur Schlussfolgerung, dass die Bewohner der umliegenden Dörfer ihre Autos eher ausserhalb parkieren und deshalb die Parkplätze im Dorf gar nicht benützen.

Bezüglich der Situation für die Radfahrer gingen die Meinungen stark auseinander: 5 Prozent der Einheimischen schätzten die Situation für Velofahrer als gut ein, 35 Prozent entschieden sich für die zweitbeste Note. Doch die negativen Stimmen überwogen. 40 Prozent setzten das Kreuzchen an dritter Stelle, und 20 Prozent finden die Situation sogar ganz schlecht.

Einblick in Lösungsprozess

Doch Raffaella Müller wollte nicht nur die Meinungen der Verkehrsteilnehmer erfassen. Sie fühlte auch den organisierten Interessenvertretern wie Parteien oder Verbänden auf den Zahn. Dass sie dabei auf gegensätzliche Positionen stiess, hat sie nicht überrascht. Zu einem attraktiven Dorfkern gehören für die einen eben möglichst viele Parkplätze, und andere erleben es als einladend, wenn die Autos auf Abstand bleiben. Im Gespräch mit Raffaella Müller wird deutlich, wie sehr sie sich für politische Abläufe interessiert. Auch im Kreise der Familie oder unter Mitschülern diskutiert sie gerne Themen, die sie beschäftigen. Bei den Interviews mit Interessen-



vertretern hat sie nun die Erfahrung gemacht, dass offene Fragen in der Praxis nicht immer so gut funktionieren wie in der Theorie. «Politiker sind sich gewohnt, Fragen auszuweichen. Da muss man dann halt ganz konkret nachhaken», erzählt sie.

Die Maturandin durfte auch an den Werkstattgesprächen teilnehmen, an denen die Gemeinde das künftige Verkehrskonzept für das Sarner Zentrum mit Parteivertretern, Anwohnern und anderen Interessengruppen besprach. Schliesslich sieht der kommunale Verkehrsrichtplan seit einigen Jahren eine verkehrsberuhigte Zone im Dorfkern vor.

«Politiker sind sich gewohnt, Fragen auszuweichen. Da muss man ganz konkret nachhaken.»

RAFFAELA MÜLLER,
MATURANDIN

Raffaela Müller an der Brünigstrasse in Sarnen bei der Dorfkapelle, wo es für Fussgänger und Velofahrer eng werden kann.

Bild Edi Ettlin



Differenzierte Sicht

Auch nach ihrer Untersuchung fällt es Raffaela Müller nicht leicht zu sagen, wie viel Platz dem Langsamverkehr im

Sarner Dorfkern eingeräumt werden soll. «Die Wünsche der Interessengruppen gehen da ziemlich weit auseinander», weiss sie jetzt aus erster Hand.

Auch zum langen Ausbleiben von Massnahmen hat sie heute eine differenzierte Sichtweise. «Die Strassen von Sarnen sind historisch bedingt sehr eng. Deshalb ist es schwierig, für den Langsamverkehr sichere Wege zu schaffen.» Massnahmen für dessen Förderung sind für sie aber trotzdem realistisch. Als gut

machbar betrachtet sie eine Temporeduktion. Dadurch verspricht sie sich eine übersichtlichere Verkehrssituation.

«Als Schülerin ging es mir immer um die Sicherheit», zieht Raffaela Müller Bilanz zu ihrer Maturaarbeit. «Jetzt habe ich die Sicht der Gemeinde kennen gelernt, die sich überlegen muss, was sie den Bürgerinnen und Bürgern sonst noch bieten kann.»

EDI ETTLIN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Chronik

2015

August

- 17.08. Eröffnung des Schuljahres 2015/2016
25.08. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Eröffnungskonzert Lucerne Festival Luzern

September

- 09.09. - 10.10. 5. und 6. Klassen EF Geografie: Exkursion Gotthardgebiet Hospental Uri
12.09. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
16.09. 6. Klassen EF Bildnerisches Gestalten: Exkursion Schaulager Basel
17.09. 4. Klassen: Elternabend Stage 2016
18.09. - 24.09. 2., 4. und 5. Klassen: Projektwoche
20.09. - 24.09. 1. und 3. Klassen: Klassenlager
20.09. - 24.09. 6. Klassen: Studienreisen

Oktober

- 13.10. 4. - 6. Klassen: Infoveranstaltung Wahlen 2015
16.10. 3. Klassen: Römertag
19.10. - 22.10. 1. Klassen: Elternabende
19.10. Klasse 2b: Exkursion Geografie Luzern
22.10. Klasse 2c: Exkursion Geografie Luzern
26.10. Klasse 2a: Exkursion Geografie Luzern

November

- 03.11. 6. Klassen SPF Latein: Exkursion Basel
17.11. Fachbereichstag: Geistes- und Sozialwissenschaften
18.11. 3. Klassen: Elternabend Information über die Schwerpunktfächer
19.11. 4. Klassen: Information über die Ergänzungsfächer
23.11. - 27.11. Tage der offenen Tür
24.11. 3. Klassen: Information über die Schwerpunktfächer
26.11. Die Kantonsschule lädt ein: Kennen Sie Palästina?

Dezember

- 02.12. 5. Klassen SPF Biologie/Chemie: Exkursion Paraplegikerzentrum Nottwil
04.12. 6. Klassen Französisch: Besuch des Autors Eugène Meiltz
16.12. Präsentationstag Maturaarbeit
17.12. 6. Klassen SPF Biologie/Chemie: Exkursion Novartis Basel

2016**Januar**

- 11.01. 4. - 6. Klassen: Veranstaltung mit Lukas Bärfuss, Autor des Parzival
14.01. 5. Klassen EF Bildnerisches Gestalten: Exkursion Kunstgeschichte Basel
19.01. Klassen 3a und 3b: Exkursion Geschichte Historisches Museum Luzern
19.01. Informationsabend für Neueintretende im Schuljahr 2016/2017
27.01. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Sinfoniekonzert KKL Luzern
28.01. - 04.02. 5. Klassen SPF Latein: Exkursion Rom
29.01. Klassen 3c und 3d: Exkursion Geschichte Historisches Museum Luzern
31.01. - 05.02. 4. - 6. Klassen: Wintersportlager Flims-Laax-Falera Fidaz

Februar

- 22.02. - 26.02. 1. - 3. Klassen: Elternsprechstunden
 25.02. 6. Klassen EF Musik: Exkursion Bühnenprobe Luzerner Theater Luzern

März

- 02.03. Klasse 6a: Exkursion Bundeshaus Bern
 05.03. Premiere Kollegitheater: Parzival
 07.03. Wintersporttag
 14.03. Klasse 6b: Exkursion Bundeshaus Bern
 14.03. 5. und 6. Klassen SPF PAM und Biologie/Chemie: Exkursion Labor ETH Zürich
 17.03. Wettbewerb "Känguru der Mathematik"
 17.03. 6. Klassen EF Musik: Exkursion Musikgeschichte Luzern
 21.03. Frühlingsevent

April

- 13.04. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Sinfoniekonzert KKL Luzern
 19.04. 5. und 6. Klassen: Besuch des irischen Botschafters Breifne O'Reilly
 19.04. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
 21.04. 3. Klassen: Exkursion Französisch Romandie
 21.04. 4. und 5. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion Emmi AG Luzern
 25.04. Klassen 4a und 4c: Exkursion Biologie Universität Zürich
 28.04. - 30.04. 5. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion München
 28.04. 1. Klassen: Medienbildung smart@phone mit "zischtig.ch"
 28.04. 1. Klassen: Elternabend und schulinterne
 Lehrpersonenweiterbildung Medienbildung mit "zischtig.ch"
 29.04. Klasse 4b: Exkursion Biologie Universität Zürich
 29.04. 5. Klassen SPF Biologie/Chemie: Exkursion Gösgen

Mai

- 03.05. 6. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion Paketzentrum Härkingen
- 09.05. - 13.05. 4. Klassen: Biologiewoche
- 10.05. 2. Klassen: Exkursion Technorama Winterthur
- 24.05. 4. Klassen: Exkursion Geografie Grindelwald
- 24.05. Musikmatura: Öffentliches Vortragsspiel
- 30.05. Klassen 3a und 3d: Exkursion Geografie Vierwaldstättersee
- 31.05. Ergänzungsfächer: Mündliche Maturitätsprüfungen

Juni

- 01.06. Maturandinnen und Maturanden: Letzter Schultag
- 03.06. Klassen 3b und 3c: Exkursion Geografie Vierwaldstättersee
- 06.06. - 10.06. Schriftliche Maturitätsprüfungen
- 09.06. 3. Klassen: Exkursion Zoo Zürich
- 09.06. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Sinfoniekonzert KKL Luzern
- 20.06. - 24.06. Mündliche Maturitätsprüfungen
- 22.06. 2. Klassen: Obligatorische Sportprüfung
- 25.06. Maturafeier im Mehrzwecksaal der Kantonsschule
- 28.06. - 30.06. 2. Klassen: Musikwagen Projekt Luzerner Sinfonieorchester und Caritas

Juli

- 01.07. 4. Klassen: Letzter Schultag
- 02.07. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
- 04.07. - 29.07. 4. Klassen: Stage Sprachaufenthalt Französisch
- 07.07. Abschluss Sitzung des Schuljahres 2015/2016
- 08.07. Letzter Schultag, Sommersporttag

Gemeinsame Exkursion im Geografie-Ergänzungsfach 5. und 6. Klasse ins Gotthardgebiet



Im September 2015 erkundeten die 17 Studierenden des Ergänzungsfachs Geografie und die beiden Lehrpersonen Jöri Hoppler und Thomas Fischer während zwei Tagen den Kanton Uri. Obwohl Uri viele Gemeinsamkeiten mit Obwalden aufweist und ein angrenzender Zentralschweizer Kanton ist, war Uri den meisten höchstens als Transitzkanton aus der Perspektive des Bahn- oder Autofensters geläufig.

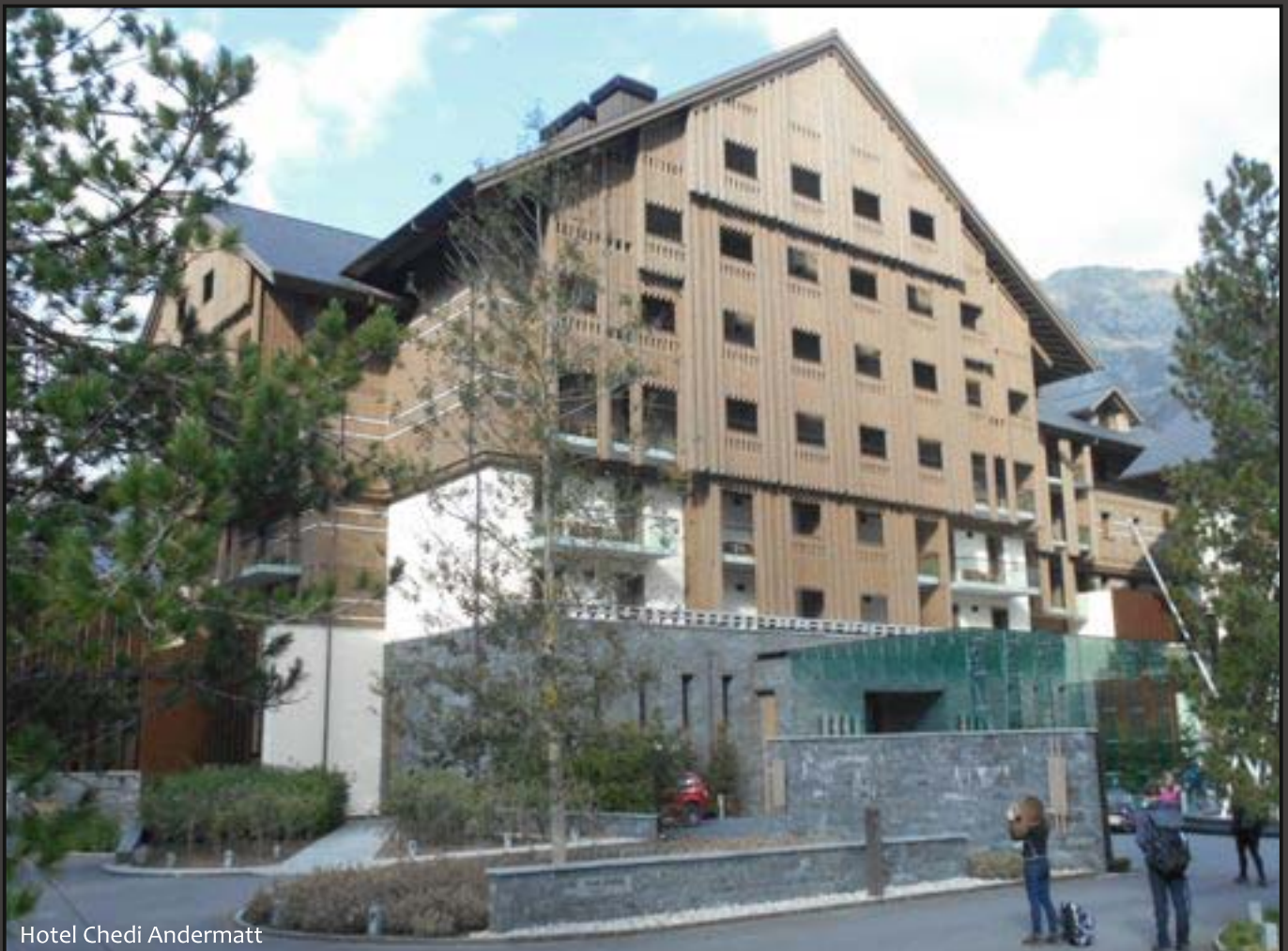


Im Herbst 2015 war es übrigens noch bemerkenswert ruhig am und um den Gotthard. Erst im 2016 brach der Hype mit der Eröffnung des NEAT-Gotthardtunnels so richtig aus und befeuerte die vielen Schweizer Mythen rund um diesen geografisch nicht wirklich existierenden Berg.

Erste Station war Flüelen, wo wir zu Fuss das Reussdelta und die neuralgischen Punkte des Hochwasserschutzes auf einem extra angelegten Lehrpfad besichtigten. Während Obwalden sein Flut-Trauma im 2005 erlebte, hatte Uri diese Erfahrung bereits 1987 gemacht. Die damalige grossflächige Überschwemmung führte im Gefahrenschutz zu einem Umdenken der Schutz-Philosophie: Ein 100%-iger Schutz ist illusorisch; Flüsse lassen sich nicht beliebig einengen, sondern brauchen bei Grossereignissen mehr Raum. Das Reussdelta beeindruckt durch seine naturnahen Landschaften mit Inseln, die jedoch von Menschenhand angelegt wurden, unter anderem auch mit Ausbruchsmaterial vom Gotthard-Basistunnel.

Dessen Nordportal war unser nächster Zwischenstopp. Für die Besichtigung der Tunnelbaustelle selber waren wir zu spät, fanden doch bereits Testfahrten statt. Die Studierenden informierten sich dafür in der didaktisch vielfältig gestalteten Ausstellung direkt beim Tunneleingang.

Mit dem Bus ging's weiter durchs enge obere Urner Reusstal nach Göschenen. Nicht nur für technisch interessierte spannend entpuppte sich die Führung durch einen eingefleischten Kraftwerksmitarbeiter, der uns die imposanten Anlagen im Berg des Wasserkraftwerks vorstellte.



Hotel Chedi Andermatt

Nach einer kurzen Zugfahrt durch den "alten" Gotthardtunnel stand als letzter Punkt noch die Fahrt im Postauto über den Gotthard bei kräftigem Abendlicht auf dem Programm. Aufgrund eines Alpabzugs trafen wir mit leichter Verspätung in der beschaulichen Jugendherberge in Hospental ein.

Ein währschaftes Znacht und ein Abstecher in die Dorfbeiz rundeten den dichten Tag ab.

Am zweiten Tag standen dann die Aktivitäten der Studierenden im Zentrum. Zuerst ging's zu Fuss über den neuen Golfplatz des Resorts von Samih Sawiris nach Alt- und Neu-Andermatt. Dort dominiert nebst Baumaschinen nun der Bau des Fünfsterne-Hotels "Chedi".

Nun teilten sich die Wege und gruppenweise wurden Ziele wie der Andermatter Bannwald, die Schöllenschlucht, der RUAG-Hauptsitz oder der alte Steinbruch ob Wassen angesteuert. Die dabei entstandenen Dokumente, Interviews und Fotos wurden später in den Lektionen ausgewertet und gegenseitig vorgestellt. Nach diesem individuellen Teil trafen wir uns beim Telldenkmal in Altdorf und fuhren zügig mit dem Tellbus nach Luzern und weiter nach Sarnen.

Aus Sicht der Studierenden und Lehrpersonen wurde es geschätzt, dass wir klassenübergreifend unterwegs waren und in diesen zwei Tagen sehr kompakt eine Fülle von Informationen und Erfahrungen sammeln konnten. Die Resultate der Gruppenarbeiten sind zur Zeit noch im Obergeschoss der Kantonsschule neben dem Geografiezimmer aufgehängt.

Jöri Hoppler und Thomas Fischer



SARNEN: Kantonsschule

Interkulturelles Musikprojekt

Die Arbeit im Musikwagen des Sinfonieorchesters war für die Schüler ebenso eine spezielle Erfahrung wie für die Asylsuchenden.

Vom 28. Juni bis zum 1. Juli hat der Musikwagen des Luzerner Sinfonieorchesters an der Kantonsschule Sarnen Halt gemacht. Im Rahmen eines interkulturellen Musikprojekts entwickelten die Schülerinnen und Schüler der zweiten Klassen gemeinsam mit Asylsuchenden eigene Stücke und Improvisationen, die am 1. Juli auf der Bühne des Musikwagens öffentlich aufgeführt wurden. Im Vordergrund stand dabei der interkulturelle Austausch. Zwei Schülerinnen der Kantonsschule berichten:

«Den Schülerinnen und Schülern der zweiten Klassen der Kantonsschule Obwalden wurde zuerst von zwei Musikern des Luzerner Sinfonieorchesters der Musikwagen gezeigt. Es ist ein ge-



Julia Keiser an der Loopstation.

PD

räumiger, leerer Wagen, den man auch zu einer Bühne umfunktionieren kann. Die Asylsuchenden trafen ein, und es wurde eine kurze Vorstellungsrunde gemacht. Die Zweitklässler und die Asylsuchenden wurden in Gruppen eingeteilt und mussten aufschreiben, was für sie Heimat bedeutet und was nicht. Als alle fertig waren, wurden diese vorgestellt.

Heimat war auch das Thema für das Projekt. Die Teilnehmenden wurden in neue Gruppen eingeteilt. Die eine hat mit Alltagsgegenständen wie Töpfen, Pfannen und Gläsern eine Art Orchester gemacht, bei denen einige dirigieren konnten. Die zweite Gruppe arbeitete mit einer Loopstation. So erarbeiteten beide Gruppen eine kleine Performance, welche sie den übrigen Klassen vorführten.

Viele fanden es eine gute Erfahrung und waren der Meinung, dass es sich um ein sehr gelungenes Projekt handelte.»

SABRINA VON WYL UND
GIANNA MODOLO, KLASSE 2C

Obwaldner Wochenblatt am 9. Juli 2016



Musikerin des Luzerner Sinfonieorchesters mit Geflohenen und KSO-SchülerInnen

Viaje del Barcelona



1. Día

Nosotros vamos al aeropuerto de Basilea. Somos muy nerviosos. Después del vuelo, estamos por fin en Barcelona. Subimos al tren y circulamos a Rubí. En Rubí, Tanja y yo vamos a una familia. Con la familia, nosotros comemos una gran ensalada y arroz con salchicha. Después comemos, nosotros dormimos.

2. Día

Tanja y yo comemos " Madeleines " y pan con chocolate (muy especial). Nosotros circulamos en tren con los otros a Barcelona. Hacemos una visita al Museu National d'Art de Catalunya. Queremos ir con el teleférico de Montjuic. Por desgracia el teleférico está cerrado. Corremos al puerto. En el puerto miramos al monumento a Colò. Después corremos con la ayuda de las ramblas y visitamos la plaza de Catalunya. Después de mediodía visitamos el Museu Picasso. En la noche circulamos en tren a Rubí. Luego bebemos algo en el bar. Luego dormimos..

3. Día

Nosotros visitamos la Sagrada Familia. Esta es una gran catedral. Después vamos al parque de Gaudí. Por desgracia no entramos en el parque. Después vamos a la plaza de Catalunya y jugamos una foxtrail. Por desgracia mi grupo extraviamos la foxtrail. Pues esto la juega.



Museu Nacional d'Art de Catalunya mit antiken Säulen

4. Dia

Mostros visitamos el Camp Nou. El estadio es muy grande. Después comemos el almuerzo. Luego visitamos el pueblo Español. Hacemos muchos fotos. Luego tenemos ocio y Adrianna, Dominique, Arvid, Tanja y yo visitamos la playa y disfrutamos el ocaso. Después comemos todos juntos

5. Dia

El último día a l'aeroport. Por desgracia el viaje està pasado. Pues tenemos muchos buenos recuerdos de Barcelona y del viaje.

Daniela Gasser 4c Text, Adrianna Baranowska 4b Bilder

Projektwoche 2015 an der Kantonsschule

In der Unterrichtswoche vor den Herbstferien fand an der Kantonsschule Obwalden die Projektwoche 2015 statt.

Die 4. Gymnasialklassen arbeiteten ausschliesslich in Service Learning - Projekten, d.h. mit dem Anspruch durch Arbeiten mit persönlichem Engagement zu lernen. Zusammen mit ausserschulischen Partnern erarbeiteten die Studierenden selbst gewählte Projekte in kleinen Teams. So entstand eine Zusammenarbeit mit Vereinen wie z.B. der ProNatura und der Jugendarbeit im Kanton, aber auch mit anderen Schulen sowie Kinderbetreuungsstätten und Altersheimen.

Diesen Projekten gemeinsam ist, dass sie einen gemeinnützigen Charakter ausweisen, die Studierenden eine Dienstleistung für andere erbringen (Service) und in der Begegnung mit Fachpersonen einen Lernzuwachs (Learning) erfahren. Dadurch entstehen für die Studierenden praktische Zugänge und Einblicke in mögliche spätere Arbeitsfelder und deren Studiengänge.

Service Learning respektive das Lernen durch Engagement wird an der Kantonsschule Obwalden in Zukunft weiterentwickelt und ausgebaut. Die Zusammenarbeit und das Netzwerk mit ausserschulischen Partnern soll verdichtet und intensiviert werden.

Auf der Stufe der 2. Gymnasialklassen ist die Projektwoche klassenübergreifend als Wettbewerb angelegt. Elf Teams erhielten die Aufgabe, ein Hörspiel mit passendem CD-Cover herzustellen. Eingeführt und begleitet wurden sie von Isabel Schaerer, langjährige Stimme und Hörspielproduzentin beim Radio SRF. Sie begeisterte die Schülerinnen und Schüler mit der Arbeit an Texten und Sprechrollen und eröffnete ihnen Einblicke zu Sprache, Stimmungen, Sounds und Tricks. Hörspiel wie CD-Cover mussten in den Sprachen Deutsch, Französisch und Englisch verfasst werden. Am Ende der Woche wurden die besten Hörspiele über eine Peerbeurteilung gekürt.

Patrick Meile und Teddy Amstad



Service Learning-Projekt, 4. Gymnasium

Naturwissenschaftliche Versuche mit einer 2. Primarklasse an der Gemeindeschule Kerns

Kanti greift ein hochaktuelles Thema auf

SARNEN Den diesjährigen Fachbereichstag hat die Kantonsschule dem Thema Migration gewidmet. Michael Blatter beleuchtete den Begriff «Heimweh».

Kaum ein Fachbereichstag der Kantonsschule Obwalden (KSO) hatte je einen so aktuellen Bezug wie der diesjährige. Mit dem Thema Migration setzten sich gestern die rund 350 Schüler der KSO auseinander. «Es ist ein Thema, das unsere Geistes- und Sozialwissenschaften repräsentiert», hält Bernard Krummenacher fest, der an der Kanti Geschichte und Geografie unterrichtet und mitverantwortlich ist für den diesjährigen Fachbereichstag. «Enthalten sind die Fächer Geschichte, Geografie, Pädagogik, Psychologie, Wirtschaft und Recht sowie Ethik und Religion.»

Im Spiel selbst Flüchtling sein

Ebenso breit ist die Palette der Angebote für die Schüler: Migranten aus Eritrea und Tschetschenien berichten über ihre Flucht aus der Heimat, Vertreter der Caritas beantworten Fragen zur Migration, in einem Simulationsspiel können sich die Schüler in die Lage der Flüchtlinge versetzen. Und mittags gibt es von den Migranten zubereitetes Essen.

Der Blick mit der Kamera hinter die Mauern eines Schweizer Empfangszentrums im Filmprojekt «Die Festung» hat einen besonderen Link zur Aktualität in Obwalden – im Truppenlager auf dem Glaubenberg sind seit Anfang November Asylsuchende einquartiert. Auch die Schüler der KSO begegnen Flüchtlingen in ihrem Alltag. Klemens Vogler, Klasse 6a, aus Lungern erzählt: «Vor allem sehe

ich sie nach der Schule am Bahnhof nach ihrem Deutschunterricht.» Ausserdem wohnten in seinem Quartier in einem Haus Flüchtlinge, zu denen er allerdings keinen weiteren Kontakt habe. Zum Thema Flüchtlingsströme hat der Maturand eine klare Haltung: «Die Situation ist sicher für beide Seiten unbefriedigend, aber ich glaube nicht, dass da irgendwelche Grenzzäune Probleme lösen. Es wird wohl auch in Zukunft Flüchtlingsströme geben.» Wirkliche Hilfe müsste aus seiner Sicht passieren,

indem man grössere Organisationen unterstützt, anstatt nur Symptome zu bekämpfen. Information über die aktuellen Entwicklungen gehören für den Schüler zum Alltag. Er liest vor der Schule Zeitung und informiert sich übers Internet.

**«Ich glaube nicht,
dass irgendwelche
Grenzzäune Probleme
lösen.»**

KLEMENS VOGLER,
SCHÜLER AUS LUNGERN

Flüchtlingsströme auch früher

Dass Migration schon immer ein Thema war, zeigt Michael Blatter, Stadtarchivar von Sursee, in seinem Referat zum Thema Heimweh. Er zeigt auf, dass es



Der Surseer Stadtarchivar Michael Blatter bei seinem Vortrag in der Kantonsschule Obwalden.

Bild Corinne Glanzmann

Flüchtlingsströme schon immer gab: zum Beispiel, als im 17. Jahrhundert an die 5000 Franzosen von Frankreich nach Kanada gingen. Von 1500 bis 1800 sind 2,3 Millionen Europäer nach Amerika ausgewandert. Von 1800 bis 1914 gingen 50 Millionen von Europa in die ganze Welt, von 1920 bis 1940 waren es 7 Millionen von Europa nach Übersee. Durch die Anpassung und gar Umkehr der Löhne ergab sich eine Trendwende: Von 1970 bis 1990 kamen 8 Millionen Menschen nach Europa, von 1990 bis 2010

gar 27 Millionen. Heute lebe jeder zehnte Bewohner von Industrieländern nicht in seinem Geburtsland. Blatter macht unter den Schülern die Probe aufs Exempel: 3 von 23 Teilnehmern kommen aus andern Ländern – aus Schweden, Kanada und Deutschland.

Anhand prominenter Beispiele erläutert der Forscher den Begriff «Heimweh». Aus der Lebensbeschreibung von Melchior Hess von Sarnen, der von 1805 bis 1895 lebte und aus armen Verhältnissen stammte, wird deutlich, dass ihn

das Heimweh zu seinem Landgut nach Schwarzenberg zog, anstatt dass er sein materielles Glück in Neapel machte.

Heimweh als tödliche Krankheit

Blatter bezieht sich auf eine medizinische Dissertation aus dem 17. Jahrhundert, wonach Heimweh in der damaligen Zeit kein Gefühl, sondern eine Krankheit war, die sogar tödlich verlaufen könne. Von Heimweh befallen wurden – so glaubte man damals – Menschen «mit schwachem Geist», wenn sie beispielsweise in der Fremde eine Melodie aus der Heimat hörten.

Diese Haltung änderte sich nach dem Ersten Weltkrieg. «Danach ist Heimweh ein Gefühl, eine psychische Erkrankung», sagt der Referent. Blatter hält es mit dem Schriftsteller und «Dauermigranten» Carl Zuckmayer, der Folgendes riet: Man müsse so glücklich sein im Hier und Jetzt, wie es nur gehe, dann lohne es sich am nächsten Ort, nach dem letzten Heimweh zu haben.

Schachturnier der Kanti OW gegen das Kollegi Stans

Am 9. März traten rund 20 Schülerinnen und Schüler aus den Gymnasien Sarnen und Stans in einem Schachturnier gegeneinander an. Gespielt wurden sieben Runden Blitzschach mit einer Bedenkzeit von je fünf Minuten.

Die Spiele haben im Vergleich zu den letzten beiden Jahren deutlich an Qualität gewonnen. Selten gab es Spiele die auf Zeit verloren wurden und immer weniger Könige konnten geschlagen werden. Dafür dominierten dieses Jahr die Gewinne durch ein klassisches Schachmatt.

Da in Stans das Freifach Schach durchgeführt werden konnte, traten die Sarner etwas weniger gut vorbereitet an. Trotzdem gelang es ihnen die Schultrophäe zum dritten Mal in Folge zu gewinnen.

Die Einzelwertung gewann die Sarner Austauschlerin Katarina Gregusova, welche kein einziges Spiel verlor. Die Sarner Ernard Kuldja und Matthias Plüss besetzten die hervorragenden dritten und vierten Ränge.

Samuel Gamper



Lukas Bärfuss zu Besuch

Lukas Bärfuss überrascht Kantischüler mit seiner menschlichen Art

Anfangs Januar lud die Kantonsschule Obwalden den in den Medien eher arrogant und unnahbar dargestellten Schweizer Schriftsteller Lukas Bärfuss zu einer Diskussionsrunde nach Sarnen ein. Im behaglichen Theatersaal des alten Gymnasiums stellte sich der international bekannte Autor den Fragen der neugierigen Schülerinnen und Schülern und überraschte durch seine lockere und menschliche Art.

Zu Beginn des Anlasses wurde mit einigen Statements das Eis zwischen dem Schweizer Buchpreisträger und den wissenshungrigen jungen Leuten gebrochen. Lukas Bärfuss überzeugte mit seinen geschickt ausformulierten Antworten, mit denen er seine Meinung präzise auf den Punkt brachte. Später las er einen Ausschnitt seines Essays "die Schweiz ist des Wahnsinns" vor, das im vergangenen Herbst hohe Wellen geschlagen hatte und beantwortete Fragen. Seine Antworten waren auch hier schlagfertig, wodurch eine kurzweilige und lebhaftige Diskussion entstand. Anschliessend stellte er sein Buch Koala vor, für das Bärfuss im Jahr 2014 mit dem Schweizer Buchpreis ausgezeichnet worden war. Zuletzt brachte er den aufmerksamen Studierenden das Bühnenstück Parzival näher, das in diesem Jahr vom Ensemble des Kollegitheaters gespielt wird. Zu den beiden letzteren Werken wurden ebenso spannende Fragen gestellt, welche Bärfuss sehr gewandt und spannend beantwortete. Als die Zeit zu Ende war, bedankte sich die Kantonsschule mit einem kleinen Geschenk, das Lukas Bärfuss Obwalden nicht so leicht vergessen lassen sollte.

Julia Odermatt, Leart Sejdiu, Michèle Kaufmann

«Nehmt euch alle Freiheiten»

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch



Werke des kritisch aufmüpfigen Berner Autors Lukas Bärfuss sind für Schülerinnen und Schüler der Obwaldner Kantonsschule spätestens seit diesem Semester ein Begriff. Mehr noch: Die meisten durften nach ihrer Lektüre diese Woche den Autor persönlich kennen lernen. Er kam nach Obwalden und diskutierte mit den Jugendlichen über den Essay «Die Schweiz ist des Wahnsinns», den Roman «Koala» und eben auch das aktuelle Drama «Parzival».

SARNEN Seit Monaten befasst sich das Kollegitheater mit «Parzival» von Lukas Bärfuss. Vor den Bühnenproben lernte die Crew den Autor kennen.

Verständnis

Laura Spichtig spielt im Bärfuss-Stück den jugendlichen Parzival. Zum Gespräch mit dem Autor sagt sie: «Ich finde interessant, dass er den «Parzival» geschrieben hat, weil auch er ohne Vater aufgewachsen ist. Das Werk ist also



biografisch. Zuerst haben wir im Unterricht erfahren, wie kritisch er auf die Welt blickt. Nun aber, da ich selber hören konnte, wie er seine Meinung vertritt, kann ich beim Spielen viel besser auf seine Meinung schliessen.»

Bewunderung

Lorenzo Nanculaf, der Parzival nach seiner Wandlung zum erfolgreichen Artusritter spielt, räumt ein, dass er seine Vorstellungen revidieren musste. Nanculaf: «Ich hatte mir Lukas Bärfuss noch kritischer vorgestellt, als er in unserer Runde aufgetreten ist. Ich dachte gar, er sei ein wenig arrogant. Nun bewundere ich ihn. Ich glaube, dass wir bisweilen seinen Platz einnehmen und die Gesellschaft kritisieren müssten.»



Der Berner Autor Lukas Bärfuss (Mitte) war in seinem Element, als er mit Darstellern des Kollegitheaters und Regisseur Geri Dillier (links) über seinen «Parzival» diskutierte.

Bild Romano Cuonz

«Gebe keine Regieanweisungen»

Namentlich die Crew des Kollegitheaters – zahlreiche Spieler und Hilfskräfte vor und hinter der Bühne oder auch Musiker in der Theaterband – erwartete dieses Treffen mit grosser Spannung. Schliesslich befasst man sich unter der Regie von Geri Dillier seit verganginem September mit dem Bühnenstück «Parzival». Das 2010 am Theater Hannover uraufgeführte Drama von Bärfuss bedient sich einer direkt zupackenden, lebendigen Sprache, lässt die Artusrunde als vertrottelte Party-Gesellschaft erscheinen und stellt überhaupt vieles in Frage, was man nach der Lektüre von Wolfram von Eschenbach erfasst zu haben glaubte. Da war es denn für die Mitwirkenden nur gut, vom Autor selber einige Erklärungen zu erhalten, bevor nun die Bühnenproben beginnen. Auf die Frage, wie viele Freiheiten er ihnen denn eigentlich gebe, rief der Autor den Jugendlichen zu: «Alle, um Gottes willen, es geht nicht darum, dass ich perfekte

Inszenierungen im Kopf habe!» Deshalb gebe es in seinen Stücken auch keinerlei Regie- oder Musikanweisungen, nicht einmal Fragezeichen.

«Entwickelt, gemeinsam mit Geri Dillier, eurem Regisseur, dieses Stück selber. Ihr dürft dabei auch Fehler machen», der Rat von Bärfuss. Obwohl es für einen Autor immer enttäuschend sei, sein eigenes Stück zu sehen, seine eigenen Fehler wieder und wieder zu hören, sei jede Aufführung ein Geschenk. «Weil ich sehe, dass das Stück nicht perfekt ist und gerade deshalb lebt», sagte Bärfuss.

«Die Fragerei an die Welt teile ich»

Für die Schüler besonders interessant war es, vom Autor zu hören, wie seine

eigene Biografie mit jener Parzivals verknüpft ist. «Ich bin wie Parzival ohne Vater aufgewachsen, und auch die ständige Fragerei an die Welt, die diesem Ritter eigen ist, teile ich», sagte Bärfuss. Auch die extreme Komik des Stoffs sei faszinierend: Wie da ein Held gar nicht wisse, was er suche, und schliesslich doch den Gral finde. Wie ein eingesperrtes, traumatisiertes Kind mit seiner ganzen Tumbheit auf die Welt losgelassen werde. Wie so etwas Schönes so blöd und böse sein könne. Mit Fragen, die immer etwas Aggressives hätten, würde Parzival seine Gegenüber auffordern, sich Gedanken zu machen, worüber sie sich gar keine Gedanken machen wollten. Gibt es auch da Parallelen? Bärfuss

verliess nach neun Jahren die Schule und jobbte als Tabakbauer, Eisenleger und Gärtner. Später arbeitete er in einer Buchhandlung. «Ich bin dann von einem Buch zum andern gerutscht, versuchte zu lesen, auch was ich nicht verstand», gestand er. Auf Fragen der Schüler zur Umsetzung von Kämpfen oder zur Besetzung von Männerrollen durch Mädchen meinte Bärfuss: «Es muss einfach wirken auf der Bühne. Wo das der Fall ist, ist eigentlich alles möglich und richtig.» Am Schluss wagte es eine Schülerin, den Autor zur Premiere vom 5. März einzuladen. Bärfuss, der die Schüler für ihren Mut bewunderte, versprach, dass er, wenn immer möglich, einmal kommen werde.

Experimentieren

Ivan Fluri ist Gitarrist und Schlagzeuger und spielt im Theaterorchester mit. «Mich hat im Gespräch überrascht, dass uns Lukas Bärfuss punkto Gestaltung und Musik so viel Freiheit lässt», staunt er. «Er macht keine Regieangaben



und hat auch keine Musik vorgesehen. Wir können das Stück selber interpretieren. Für uns Musiker ist das wichtig. Wir dürfen die Musik selber erfinden. Das Experimentieren, etwa bei Kampfszenen, macht Spass.»

Lernprozess

Die slowakische Austauschstudentin **Katarina Gregusova** erklärt, dass sie das Theaterspiel vor allem nutze, um besser Deutsch zu lernen. «Als wir das Buch gelesen haben, habe ich noch fast nichts verstanden. Ich lerne beim Zuhören. Wenn Parzival als Narr kommt, sage ich beispielsweise «Werft ihn doch hinaus!». Wenn du Sätze immer wieder sagst oder anderen bei ihren Rollen zuhörst, bleiben sie dir für immer. Das ist bester Sprachunterricht.» cuo



Teilnahme von zwei Teams der KSO am CS-Cup-Final in Basel, St. Jakobpark

Am Mittwochnachmittag des 11. Mai 2016 fand die kantonale Ausscheidung im Fussball bei schönem Wetter in Sachseln statt. Für die Kantonsschule Obwalden startete sowohl ein Team aus der 1. Klasse als auch eines der 2. Klasse. Beide Teams gewannen ihre Gruppe mit überzeugenden Leistungen sowohl auf Natur- als auch auf Kunstrasen und qualifizierten sich so für das CS-Cup Finale im St. Jakobpark in Basel.

Am 15. Juni war es dann soweit. Um 06.10 Uhr morgens trafen wir uns auf dem Bahnhof in Sarnen. Das Wetter war nicht ideal, aber die Stimmung gut. Nach einer kurzen Zugreise mit der Zentralbahn nach Luzern konnten wir in den Sonderzug nach Basel umsteigen, der direkt und ohne Halt bis zum St. Jakob Stadion fuhr. Zu unserem Erstaunen waren unsere Sitzplätze in der 1. Klasse reserviert. Gegen 08.00 Uhr kamen wir pünktlich, erholt und was die Mannschaftsaufstellung betrifft gut organisiert im St. Jakobpark in Basel an. Vor Ort mussten wir feststellen, dass mindestens die taktische Besprechung vergebens war, denn die Organisatoren teilten uns bei strömendem Regen mit, dass heute keine Spiele ausgetragen werden, sondern der Sieger mittels Penaltyschiessen erkoren werde.

Mit Lars Rietveld hatten wir im Team der 2. Klasse einen Top Torwart. Das erste Penaltyschiessen endete, vor allem dank ihm, mit einem 3:3, denn unsere Schützen waren noch nicht alle warmgelaufen. Im zweiten Penaltyschiessen hatten alle Schützen Nerven wie Drahtseile und alle verwandelten ihren Penalty bei strömendem Regen. Aber auch die Spieler des gegnerischen Teams Leonhard Basel schossen stark und liessen unserem Torwart ebenfalls keine Chancen, so dass das Schiessen mit 5:5 endete. Ein weiteres Penaltyschiessen verloren wir mit 4:5 gegen Carouge Pinchat, dafür wurde das Wetter langsam besser. Da ein Team von Lausanne in unserer 7ner Gruppe nicht antrat, gewannen wir dieses Schiessen mit 5:0 Forfait, wie alle anderen Teams auch. Das letzte Penaltyschiessen gegen Zollikofen endete wieder mit einem 3:3. Gewertet wurde ein Sieg mit 3 Punkten, ein Unentschieden und das Forfait jeweils mit einem Punkt. So hatten wir am Schluss nur 4 Punkte und landeten auf dem 5. Rang, obwohl wir mit 20 gewerteten Toren so viele schossen wie der zweitplatzierte Gegner und nur eines weniger als der Sieger mit einem Torverhältnis von 21:16. Damit war für uns das Turnier leider beendet.

Etwas enttäuscht über die Rangierung trotz guten Penaltyschützen, assen wir noch etwas in Basel und machten uns anschliessend mit dem Extra Tram auf den Weg in Richtung Hauptbahnhof und nach Sarnen.

Vielleicht haben wir bei einer nächsten Qualifikation etwas mehr Spiel- und hoffentlich auch Wetterglück, aber ein tolles Erlebnis war es allemal.

FINALTURNIER

» [Bookmark Resultate + Rangliste](#)

[Resultate + Rangliste](#) | [Nächste Runden](#) | [Neuansetzungen](#) | [Strafen](#) | [Spielplan](#) | [Info](#)

8. Klasse Knaben - Gruppe 7A (Finalturnier)

Mi 15.06.2016

Sek. Zollikofen	- Leonhard Basel	2 : 4
Sarnen Kanti	- Winterthur Hohfurri	3 : 3
Bad Ragaz Kirchgasse	- Carouge Pinchat	3 : 3
Lausanne Isabelle de M.	- Sek. Zollikofen	0 : 0 N
Leonhard Basel	- Sarnen Kanti	5 : 5
Winterthur Hohfurri	- Bad Ragaz Kirchgasse	4 : 5
Sek. Zollikofen	- Carouge Pinchat	2 : 5
Leonhard Basel	- Lausanne Isabelle de M.	0 : 0 N
Sarnen Kanti	- Bad Ragaz Kirchgasse	5 : 5
Winterthur Hohfurri	- Sek. Zollikofen	3 : 4
Bad Ragaz Kirchgasse	- Leonhard Basel	4 : 2
Carouge Pinchat	- Sarnen Kanti	5 : 4
Lausanne Isabelle de M.	- Winterthur Hohfurri	0 : 0 N
Sek. Zollikofen	- Bad Ragaz Kirchgasse	5 : 3
Carouge Pinchat	- Leonhard Basel	4 : 3
Lausanne Isabelle de M.	- Sarnen Kanti	0 : 0 N
Leonhard Basel	- Winterthur Hohfurri	4 : 5
Carouge Pinchat	- Lausanne Isabelle de M.	0 : 0 N
Sarnen Kanti	- Sek. Zollikofen	3 : 3
Winterthur Hohfurri	- Carouge Pinchat	4 : 4
Bad Ragaz Kirchgasse	- Lausanne Isabelle de M.	0 : 0 N

N = Nullwertung

8. Klasse Knaben - Gruppe 7A (Finalturnier)

1. Carouge Pinchat	6	3	3	0	21 : 16	11
2. Bad Ragaz Kirchgasse	6	2	3	1	20 : 19	8
3. Sek. Zollikofen	6	2	2	2	16 : 18	7
4. Winterthur Hohfurri	6	1	3	2	19 : 20	5
5. Sarnen Kanti	6	0	5	1	20 : 21	4
6. Leonhard Basel	6	1	2	3	18 : 20	4
7. Lausanne Isabelle de M.	6	0	6	0	0 : 0	0



Mannschaft KSO 2. Klasse



Penalty-Schuss



Penalty-Abwehr



Jahr erscheint mit einem Messer

Zu Beginn des denkwürdigen Jahres 2015 nahm sich Stefan Rogger Grosses vor. «Kein Tag ohne Strich», verordnete er sich selbst. Ein grosses Werkjahr sollte es werden. Den Beweis dafür, dass er seinen Vorsatz eingehalten hat, liefert der Zeichner nun mit einer Ausstellung an gleich drei öffentlich zugänglichen

Obwaldner Gebäuden (siehe Hinweis). Die 365 Zeichnungen sind vollzählig da.

Unglaublich, ja geradezu visionär ist es, wie Rogger das Jahr 2015 an seinem ersten Tag angekündigt hat. Auf einer Tuschzeichnung kommt es als unheimliche, skurrile, schwarze Gestalt mit einem Messer in der Hand auf einen zu. Und nur wenige Wochen später wird der Künstler mit dem Bekenntnis «Je

suis Charlie!» Kämpfer mit Stiften zeichnen, die von andern, brutaleren Kämpfern geköpft werden.

Terror und Flüchtlinge prägen Werk

Überhaupt hinterlässt das denkwürdige Jahr mit terroristischen Wahnsinnstaten, schrecklichen Flugzeugabstürzen und Flüchtlingsströmen eindruckliche Spuren auf den Tagebuchseiten. Ge-

fühlsüberladen oder gar pathetisch aber sind Roggers Bilder nie. Immer wieder blitzen Witz, Schalk oder Ironie heraus. «Der Betrachter soll stets die Freiheit haben, mir wieder zu entrinnen», verspricht er. Natürlich sind auch jetzt all die Geister, Kobolde, Gnomen, Hexen, Teufel und Dämonen wieder da. Diese Zauberwesen aus einer bunten – und manchmal erschreckenden – Welt, die

es in unseren Träumen noch immer gibt. Rogger holt sie aus der Tiefe hervor. Lässt sie aufleben.

Überraschend neue Techniken

Stefan Rogger sagt: «Auf dieser verrückten Welt erlebe ich die Fantasie der Kinder als eine Art Paradies. Ich bin froh, dass ich diesen Zugang zur Welt in mein Erwachsenenleben hinüberretten konnte, zumindest als Künstler.» Ein Ziel setzt er sich beim Zeichnen nie. Er arbeitet stets intuitiv, versucht zu spüren, wo das Bild, das er gerade zeichnet, hinwill. Die Führung übernehme das Unterbewusste, sagt er.

Was dazu passt: Neu lässt Rogger eine grosse Zahl Bilder wortwörtlich aus der Schwärze auftauchen. «Kritzelkratzen» nennt er die Technik, die er beim Zeichnen mit Kindern wiederentdeckt hat. «Indem ich die im Schwarz verborgenen Farben heraushole und dabei eine Wunderwelt entstehen lasse, lege ich das Geheimnisvolle hinter den Dingen frei», meint der Künstler. Ja, Kunst solle sichtbar machen.

Auf anderen Bildern lässt Rogger seinem Stift bei geschlossenen Augen freien Lauf. «Kontrolle wird hier reduziert zu Gunsten von Ausdruckskraft», erklärt er dazu. Immer mehr lässt er auch den Zufall mitgestalten. So tauchen aus Tusche, die auf weisses Papier geträufelt wird, oder aus wirren Knäueln und verwünschten Kringeln plötzlich Gestalten auf. Es sei, so Rogger, als ob sie sich bei ihm melden würden.

Der 55-jährige Sarnener Stefan Rogger hat schon als Kaffeeröster und Flugzeugbelader in Südamerika gearbeitet, und noch heute ist er tagsüber bei der Paketpost in Rothenburg tätig. Abends aber, wenn er auf dem Heimweg im leeren Speisewagen der Zentralbahn sitzt, verwandelt er sich in einen Künstler. Und er wird zum Träumer. In seinem – wie er zu sagen pflegt – «fahrenden Atelier» zaubert er bunte oder schwarze Wunderwelten auf sein Blatt. Surrile, fantastische, witzige, schräge, groteske oder fratzenhafte Gestalten beginnen zu leben. Manchmal zeichnet er die Szenen, die alle aus seiner Innenwelt auftauchen, blind und mit wenig Strichen. Manchmal bringt er sie mit Tusche, Farbstiften oder Kreide in minutiöser Kleinarbeit aufs Blatt. Mit grosser Liebe zu jedem noch so kleinen Detail.

OBWALDEN «Kein Tag ohne Strich», versprach Stefan Rogger 2015. Nun sind seine 365 teils witzigen, teils düsteren Zeichnungen in Sarnen zu sehen.

Aus Schwärze tauchen bunte Welten auf



Stefan Rogger mit einigen seiner Werke in seinem Atelier in Sarnen.

Bild Romano Cuonz

Treffen mit Westschweizer Autor und seiner Übersetzerin

La Suisse le meilleur des mondes possibles? So mag es Eugène und seinen Eltern erschienen sein, als sie nach einigen Schikanen in den 70er Jahren Rumänien mit seinem Ceausescu-Regime verlassen konnten und in der gelobten Schweiz Asyl beantragten. Die Widersprüche zwischen der Vorstellung einer heilen Schweiz und der schweizerischen Realität zeigten sich bald.

Spätestens in der Schule in Lausanne begann der Lack zu bröckeln. Die erste Schweizer Schulreise wurde zum Höllentrip, verstand Eugène, doch unter Ausflug eine Ausfahrt zu einer Autobahnraststätte, so dass er in Bezug auf Kleider und Schuhe sehr schlecht ausgerüstet war. Ohne Kenntnisse der wesentlichen Unterschiede zwischen Schokolade und Ziegendreck brauchte er Jahre - und sein Buch - um dieses Trauma zu verarbeiten.

Solche und weitere interessante Geschichten erfuhren die Maturaklassen 6a und 6b am Freitag, dem 4. Dezember 2015 vom rumänisch-schweizerischen Autor Eugène Meiltz. Zusammen mit der Übersetzerin Tatjana Michaelis, die seinen Text "La vallée de la jeunesse" aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte, stellte er sich im Anschluss an seine Lesung, die mehr eine gelungene szenische Darbietung war, den Fragen der Schülerinnen und Schüler.



Tatjana Michaelis und Eugène Meiltz

Die Klassen hatten Eugenes Geschichten von den Gegenständen, die ihm je nach dem gut oder weh getan hatten, schon gelesen, aber sie vom Autoren vorgespielt und vorgelesen zu bekommen, war eine besondere Erfahrung.

Ermöglicht wurde die Begegnung zwischen Autor, Übersetzerin und den beiden Schulklassen durch die Stiftung für eidgenössische Zusammenarbeit, die Trägerin der "ch-Reihe" ist, in deren Rahmen Autorenbesuche an Schulen stattfinden. Schweizer Autoren und ihre Übersetzer gehen auf Schultournée und lesen aus ihren Werken. Im Vorfeld von Eugenes Meitz' Besuch hatten die Klassen seine Texte gelesen und analog zum ihm ähnliche Geschichten zu einem Gegenstand verfasst. In einem Auswahlverfahren kürten die Klassen diejenigen Texte, die ihnen am gelungensten erschienen, und legten sie anschliessend dem Autor und seiner Übersetzerin zur Begutachtung vor. den beiden vorgelegt. Die beiden kommentierten die Schülertexte wohlwollend und humorvoll.

Somit hatten die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, sich echt französisch parlierend mit den beiden zu den Themen "cultural clash", Literatur und literarisches Übersetzen zu unterhalten. Und wohl auch zu amüsieren.

Marco Sonego



Marco Sonego, Luc Mosimann, Schülerinnen und Schüler der 6. Klassen

Ehemaliger Schüler der Kantonsschule gibt Einblick in die Welt der Forschung



Roger Wallimann begrüsst die SchülerInnen und Lehrer der KSO

Die Schwerpunktfächer Physik und Anwendungen der Mathematik und Biologie/Chemie durften am 14. März 2016 am Institut für Verfahrenstechnik an der ETH das Labor für Transportprozesse und Reaktionen besuchen. Dieses Labor beschäftigt sich mit diversen Forschungsthemen, welche nicht nur hochgradig spannend, sondern auch direkt in der Wirtschaft einsetzbar sind. Der Besuch der Schüler/-innen der Kantonsschule Obwalden wurde von der Gebert Rüt Stiftung im Rahmen "Schule im Labor" gefördert und vom ETH-Doktoranden Roger Wallimann - einem ehemaligen Schüler der Kantonsschule Obwalden - organisiert und geleitet.

Im Labor der Mikroreaktionen werden gefährliche oder nicht genau verstandene chemische Reaktionen in sehr kleinen Räumen durchgeführt. In Silizium oder in einen Kunststoff werden dazu einige wenige Mikrometer breite Kanäle geätzt, in denen die chemischen Stoffe tröpfchenweise durchfliessen können. Damit erreicht man nicht nur eine kontrollierte Reaktion, sondern man hat auch die Gelegenheit diese genau zu untersuchen. Am Ende der Reaktion können die neuen Produkte wieder durch Mikrokanäle getrennt werden. Dabei macht man sich die unterschiedlichen Kapillarkräfte der chemischen Substanzen zunutze.

Im Labor der Spallation Bohrung wird an einem Bohrverfahren geforscht, welches die Tiefenbohrung revolutionieren könnte. Mit einer Flamme wird der Stein rasch aufgeheizt woraufhin er abbricht. Diese Bohrmethode hat den Vorteil, dass der Bohrkopf nicht mit dem umliegenden Material in Berührung kommt und dadurch nicht so stark abgenutzt wird. Im Labor durfte die Testanlage besichtigt werden, mit welcher die Bohrbedingungen in 2 bis 4 Kilometern Tiefe simuliert werden können.

Im Labor für Plasma Prozesse arbeitet man an der Weiterentwicklung eines Prozesses, welcher bereits in der Industrie eingesetzt wird. Vor allem die Lebensmittel- und die Pharmaindustrie sind daran interessiert, dass ihre in Pulverform verarbeiteten Materialien gut fließen, damit sie von den

Labor der Mikroreaktionen



Maschinen ohne Störungen verarbeitet werden können. Dazu lässt man das Pulver durch ein Plasma (ionisiertes Gas) fallen, welches auf der Oberfläche der Pulverteile kleine Moleküle ablagert. Im Labor versucht man diesen Prozess nun in Atmosphärendruck zum Laufen zu bringen.

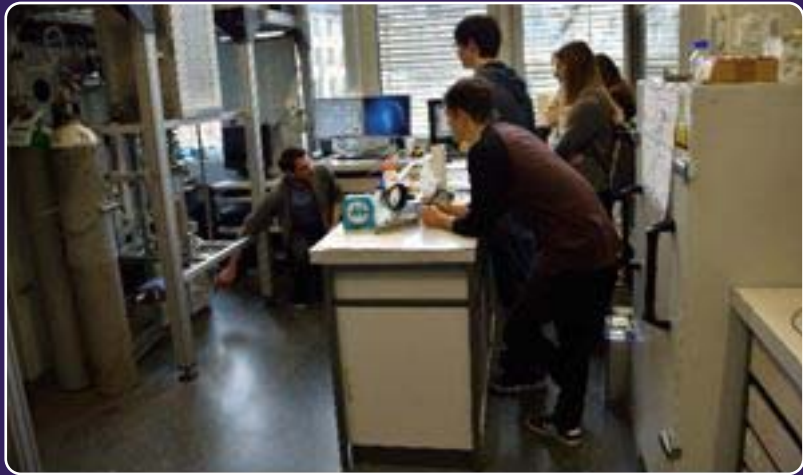
Die Keimfreie Lagerung von Nahrungsmitteln ist auch ein Bedürfnis der Nahrungsmittelindustrie. Im Labor für Plasma Prozesse werden Weizenkörner mit Hilfe von Plasma von Sporen befreit. Dadurch lässt sich dieser Weizen länger lagern ohne zu verderben.

Das letzte Projekt in das wir einen Einblick gewinnen durften, setzt sich direkt mit medizinischen

Labor für Plasma Prozesse



keimfreie Lagerung von Nahrungsmitteln



Fragen auseinander. Die menschliche Leber hat die Eigenschaft, dass sie sich selber regenerieren kann. Schneidet man ein Stück Leber ab, so wächst dieses Stück nach. Diese Eigenschaft wollen sich die Mediziner zunutze machen um mehr transplantierbare Lebern zu



Schlusspunkt eines sehr bereichernden Erlebnisses

erhalten. Damit eine Leber wachsen kann, muss sie Bedingungen wie im menschlichen Körper vorfinden. Das Labor für Transportprozesse und Reaktionen baut eine Art Brutkasten für solche Leberregenerationen. So könnte man aus einer gespendeten Leber bis zu drei transplantationsfähige Organe gewinnen.

Der Besuch an der ETH war für die Schüler/-innen ein sehr bereicherndes Erlebnis, weil den Mitarbeitern des Arbeitskreises von Professor von Rohr die didaktische Reduktion sehr gut gelungen ist und sie fachlich unheimlich gut abgeholt wurden, sowie die einzelnen Forschungsprojekte spannend präsentiert wurden und die Neugier der Schüler/-innen geweckt wurde. Die "universitäre Luft" ein bisschen zu schnuppern, bestärkte zudem den einen oder anderen nach der Matura ein naturwissenschaftliches Studium zu beginnen.

Klemens Vogler und Severin Wallimann, 6a

Diplomatisch

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

OBWALDEN Der irische Botschafter Breifne O'Reilly war gestern in der Kantonsschule zu Besuch. Er brachte ein für Irland eher untypisches Geschenk mit: schönes Wetter.

Wichtiger Handelspartner

Breifne O'Reilly wirkt zwar erst seit vergangendem September als irischer Botschafter in der Schweiz, kann über

die Eidgenossenschaft aber bislang nur Gutes berichten, wie er im Gespräch mit den Kantonsschülern betonte. Die Schweiz sei Irlands fünftwichtigster Handelspartner. Eine kleine Hürde, so erzählte O'Reilly, seien manchmal die vier verschiedenen Landessprachen. Mit zwei davon dürfte der Botschafter aber kaum grosse Probleme haben – er spricht ausgezeichnet Deutsch und Französisch.

Berge, Seen, eine prächtige Landschaft – in der Schweiz gebe es praktisch

«Das Einzige, was der Schweiz fehlt, ist eine Küste.»

BREIFNE O'REILLY,
BOTSCHAFTER IRLANDS

«Le gach deá-ghuí» – so verabschiedet man sich mit den besten Wünschen in der irischen Sprache. Der Botschafter Irlands gab gestern bei seinem Besuch an der Kantonsschule in Sarnen allerdings nur eine kleine Kostprobe der traditionellen gälischen Sprache, die vor allem im Westen der Insel noch täglich gesprochen wird und nach wie vor eine Amtssprache Irlands ist. Danach wechselte Breifne O'Reilly wieder ins Englische, um den rund 100 Schülern der 5. und 6. Klassen über seine Arbeit als Botschafter zu berichten.

Vor der Diskussionrunde hatte Prorektor Thomas Peter den hohen Besuch empfangen und ihn durch das Schulgebäude geführt. Beeindruckt zeigte sich O'Reilly von der Architektur und der Raumaufteilung des Gebäudes. Kaum glauben konnte er, dass beim Hochwasser 2005 das ganze Erdgeschoss unter Wasser stand.

alles, was das Herz begehre, schwärmte O'Reilly. «Das Einzige, was der Schweiz fehlt, ist eine Küste.» Diese könne Irland zwar bieten, die Atlantiklage führe aber auch dazu, dass man auf der Grünen Insel hin und wieder «a little bit of rain» habe, so O'Reilly mit einem Schmunzeln – ein kleines bisschen Regen also.

Weitere Themen an der Gesprächsrunde waren etwa der mögliche Ausstieg Grossbritanniens aus der EU («Brexite») und die Flüchtlingskrise.

Breifne O'Reilly wirkt auch als irischer Botschafter für Liechtenstein und Algerien. Früher war er als Botschafter in Israel tätig. Sein Besuch an der Kantonsschule Sarnen fand im Rahmen des Projekts Schulbesuche zum Europa-Tag 2016 statt.

grüsst die Grüne Insel



Der irische Botschafter Breifne O'Reilly (links) im Gespräch mit den Schülern Shivabaran Mathiyaparanam und Ernard Kuldija (rechts).

Bild Corinne Glanzmann

EBOLA

- Theorie und Arbeit vor Ort -

unicef Guinea, Mai – November 2015

Cyrill Troxler

KSOW 22.12.15



Ebola - tödliche Seuche in Westafrika

Im Rahmen eines kleinen interdisziplinären Unterrichtsprojekts bereiteten die Biologielehrinnen Sabine Jungwirth und Karin Stettler-Bruder und die Englischlehrpersonen Fabienne Aytekin-Barmettler und Thomas Peter ihre dritten Klassen auf den Besuch von Cyrill Troxler vor. Thema seines Referats an der Kantonsschule Obwalden war das Ebola-Virus, mit dem sich viele Personen besonders in Westafrika infiziert haben.

Cyrill Troxler, ehemaliger Schüler der Kantonsschule Obwalden, und im Jahr 2015 Programmbeauftragter zur Bekämpfung der Ebola-Epidemie für die Unicef in Guinea, erzählte von seinen Aufenthalten in Guinea, einem Land, das besonders unter der Seuche des Ebola-Virus zu leiden hatte. Er veranschaulichte, wie man sich mit dem Virus infizieren kann, indem man zum Beispiel sogenanntes Bush-Meat, also Fleisch von Wildtieren isst, das das Virus ursprünglich von Fledermäusen auf den Menschen übertragen worden ist und wie man sich gegen das Virus schützen kann.

Er zeigte kurze Filme, die demonstrierten, wie die Bevölkerung informiert wird, wie sie sich gegen die Seuche schützen kann. Keine leichte Aufgabe, glauben doch viele Leute in Westafrika, dass die Helfer und Helferinnen der verschiedenen Organisationen schuld daran seien, dass sich das Virus verbreite. Schwierig sei es auch, den Leuten klarzumachen, dass sie ihre Toten nicht mehr auf traditionelle Art und Weise begraben durften, da die Trauernden in der Regel auch durch Berührungen vom Toten Abschied nehmen wollten. Das ist nicht mehr möglich und alles Hab und Gut der Verstorbenen muss verbrannt werden. Sogenannte "Burial Boys", junge Männer, die freiwillig und für wenig Geld holen die Toten ab und begraben sie. Oft werden sie von ihren eigenen Leuten attackiert und ausgegrenzt.



Cyrill Troxlers Arbeit bestand vor allem in der Koordination der Informationskampagnen. Er musste sich ein Bild machen, mit welchen Leuten man welchen Personenkreis am besten erreichen kann, zum Beispiel mit Jugendlichen aus Jugendorganisationen die Jungen in den Dörfern und Städten, mit dem Dorfältesten die Meinungsträger.

"Eine intensive und lehrreiche Zeit", meinte Cyrill Troxler zu seinem wichtigen Einsatz in Westafrika, der in Abständen von fünf oder sechs Wochen jeweils von einem Heimaturlaub unterbrochen wurde, um sich zu erholen von den langen Tagen und Nächten, in denen praktisch ohne Pause gearbeitet wurde.

Thomas Peter

SARNEN: Kollegitheater

Wenn «Parzival» zur «Parzi-Wahl» wird



Hier wird fleissig geprobt: Lorenzo Nanculaf als Parzival und Melanie von Wyl als Sigune. Am Boden liegt Fredrik Allgén als Schionatulander, der gefallene Geliebte von Sigune.

Obwaldner Wochenblatt am 27. Februar 2016

Wer Wolfram von Eschenbachs «Parzival» heute begegnen will, hat die Qual der Wahl: Da gibt es Versionen von Lukas Bärfuss, Tankred Dorst, Peter Handke oder gar Richard Wagner. Alle setzen sich auf ihre Weise mit dem ebenso schönen wie törichtem, ebenso starken wie neugierigen Jungen auseinander. Stets aber steht im Mittelpunkt dieser Antiheld im Narrenkostüm, der kein Ritter werden sollte und dann doch zum roten Gralsritter wurde.

Der heurige Regisseur des Kollegitheaters Sarnen, Geri Dillier, hat – in Zusammenarbeit mit dem eingeschworenen Team – die Version von Bärfuss ausgewählt. Diese Wahl kann Dillier gut begründen: «Bärfuss erzählt uns die Geschichte in seinem Stück knapp und ohne Pathos, ja ganz nah an der fantastischen Geschichte, die uns Wolfram von Eschenbach vor über 800 Jahren aufgezeichnet hat.» Das Stück entspricht jungen Spielern.

Das Kollegitheater hat den schnörkellosen «Parzival» von Lukas Bärfuss ausgewählt. Die musikalische Inszenierung soll Gefühle wecken.

ROMANO CUONZ

«Wir versuchen, die Geschichte so zu erzählen, dass auch in der heutigen Zeit wieder echte Gefühle geweckt werden.»

GERI DILLIER, REGISSEUR



Das Versprechen des Regisseurs

«Wir versuchen die Geschichte dieses wilden und suchenden Narren auf der Bühne so zu erzählen, dass auch in der heutigen Zeit wieder echte Gefühle geweckt werden», verspricht Geri Dillier. Dies etwa, wenn von Liebe und Lust, von Abenteuern, Gewalt und Kampf, von Verzweiflung und Trauer die Rede sei.

Dabei will das Kollegitheater einmal mehr all seine Stärken ausspielen: Daniel Mattmann hat für eine elfköpfige Theatermusik Stücke komponiert, die nicht

einfach nur untermalen, sondern ganze Szenen dramatisch mitgestalten. Vieles, was nicht gut dargestellt werden kann – die Kämpfe etwa –, wird mit Gitarre, Keyboard, Schlagzeug oder Marimbafon in Szene gesetzt. Auch das Element Tanz spielt wieder eine grosse Rolle: Das bunte Treiben um die Tafelrunde des stolzen Königs Artus oder die Liebesgeschichte am Hof der schönen Königin Conduiramour, all die Abenteuer Parzivals eben, werden dank der Choreografie von Gianni Schwager und Silja Mattmann bewegt und farbig.

Zum Kollegitheater Sorge tragen

Geri Dillier hat in Sachen Regie schon einiges erlebt, aber die gegenwärtige Arbeit mit der tollen Zusammenarbeit

aller – vom Bühnenbild übers Licht bis zu den Kostümen und der Maske, von der Musik bis zum Tanz – sei einzigartig. Die jungen Mitspieler und Musizierenden seien voll bei der Sache, würden sich gegenseitig beflügeln, und so sei denn auf dieser Bühne eine erstaunlich hohe Qualität möglich. «Tragen wir Sorge zum Kollegitheater, es ist etwas Grossartiges», ruft Geri Dillier – nun schon mit Blick in die Zukunft – den Verantwortlichen zu.

Mit Parzival in eine neue Dimension

Parzival berührt. Wie ein «Forrest Gump» geht er mit unverdorbenen Naivität durch die Welt. Keiner kann sich diesem Antihelden im Narrenkostüm entziehen. Das ist auch im Stück des mehrfachen Literaturpreisträgers Lukas Bärfuss so, der sich eng an die Vorlage von Wolfram von Eschenbach (um 1200) hält. Die Dialoge bei Bärfuss kommen unpräzise, vielfach witzig und klar daher, Parzival nimmt den Zuschauer auf dem Weg seiner Ich-Findung mit.

OBWALDEN Nicht enden wollender Applaus im Stehen, fliegende Rosen und bunte Bänder: Das Team des Kollegitheaters feierte am Samstag eine rauschende Premiere.

Ritter im Narrenkostüm

Was dem Menschen vorenthalten ist, wird zum Ziel seiner Begierde. So auch bei Parzival (mit unglaublichen schauspielerischen Leistungen Laura Spichtig und Lorenzo Nanculaf). Dessen Mutter Herzloyde (Noemi Wallimann) versucht ihn zu isolieren, damit er nicht wie sein Vater als Ritter stirbt.

Doch die zufällige Begegnung mit den zwei Rittern Carnac (Crispin Windlin) und Segradors (Hannes Krummenacher) erweckt in Parzival den Wunsch, Ritter zu werden. Die Mutter gibt ihm ein Narrenkostüm und befremdliche Ratschläge in der Hoffnung, ihn damit vom Rittertum abzuhalten: Er soll sich an den Rat alter, grauer Herren halten und einer schönen Frau den Ring nehmen.

Schon bald muss der einfältige Parzival feststellen, dass die Welt der Ritter einem komplizierten Regelwerk folgt.

Doch beim Versuch, diese einzuhalten, stürzt er sich und seine Umgebung ins Unglück. Denn es sind äusserliche Konventionen, die nur vermeintlich die verderbte Gesellschaft zusammenhalten. Viele versuchen Parzival zu manipulieren und zu missbrauchen. Nachdem er Jeschute (Alina de Col) den Ring nimmt, muss diese entehrt weiterleben. Ohne nachzudenken, lässt er sich von seinem Lehrmeister Gurnemanz (Nico Fankhauser in einer Doppelrolle) mit dessen Tochter Liase (Melanie Jellard) verloben. Am Ende verweigert Parzival gar dem Gralskönig Anfortas (Nico Fankhauser) die erlösende Mitleidsfrage nach dessen Befinden, nur weil ihm Gurnemanz eingebläut hat, aus Höflichkeit keine Fragen zu stellen.

Nur eine liebt Parzival

Einzig Conduiramour (Rebecca Büchi) liebt Parzival wirklich und gibt ihm den Rat: «Geh deinen Weg.» Trevrizent (Melissa von Wyl) trifft die Kernaussage nach Bärfuss: Es geht nicht um Regeln und Gesetze. «Nur was du fühlst, ist recht und wird von Gott anerkannt.»

Es ist das überaus geglückte Zusammenspiel von Regie, musikalischer Leitung (Daniel Mattmann), Produktionsleitung (Lisbeth Schmid) und der Umsetzung durch Spieler und Musiker der Kantonsschule sowie das Bühnenbild (Markus Bürgi), die das Kollegitheater Sarnen zu einem Juwel in der regionalen Theaterszene machen.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch



Szene im Kollegitheater Sarnen mit Parzival (Lorenzo Nanculaf, links), Orilus (Alex Tschopp) und Jeschute, seiner Frau (Alina De Col).

Bild Natalie Boo

Schauspielerische Höchstleistungen

Der diesjährige Regisseur Geri Dillier treibt die jungen Schauspieler zu Höchstleistungen an. Genial der Einfall, die ohnehin sehr grosse Rolle des Parzival zu unterteilen und durch die zwei Schauspieler die Möglichkeit zu schaffen, den inneren Monolog darzustellen.

Die Inszenierung des erfahrenen Hörspielregisseurs gehorcht einem Rhythmus. In einem ununterbrochenen Fluss folgen die Stationen Parzivals aufeinander. Dafür verwendet Markus Bürgi eine

mit Leinwänden unterteilte Drehbühne. Das bedeutet: Szene auf Szene. Glücklicherweise bringt die Gralsburg eine örtliche Abwechslung. Der bespielte Raum erhält eine weitere Dimension. Hoch über Parzival erscheint hinter einem Nesselschleier das Innere der Gralsburg. Dies wirkt wie eine entrückte Projektion, die sich scheinbar in Parzivals Kopf abspielt.

Grosses Lob für den gekonnten Einsatz der von Daniel Mattmann komponierten Musik. Sie untermalt, verdichtet die Handlung leitmotivisch, treibt sie voran, berührt.

Am Ende ist Parzival neuer Gralskönig und mit Conduiramour vereint. Sie stehen auf der Drehbühne, diese wird zum Karussell mit Drehorgelmusik. Es ist der junge Parzival, der sie anschiebt.

Das Schlussbild bleibt in den Köpfen der Zuschauer. Das Leben dreht sich, alles geht weiter.

Staatskunde live und interaktiv:

National- und Ständeratswahlkandidaten zu Gast an der Kantonsschule in Sarnen

Im Vorfeld der Eidgenössischen Wahlen hat die Kantonsschule Obwalden sämtliche Obwaldner Kandidaten für die National- und Ständeratswahlen nach Sarnen eingeladen. Die Politikerinnen und Politiker erhielten an diesem Anlass die Gelegenheit, sich und ihre Partei zu präsentieren und mit den Schülerinnen und Schülern der Kantonsschule ins Gespräch zu kommen.

Die Eidgenössischen Wahlen sorgten für spannende und angeregte Diskussionen. Auch die Kantonsschule wollte sich für diese politischen Debatten öffnen. Die Vermittlung einer breiten politischen Bildung ist der Schule ein Anliegen und im Lehrplan fest verankert. Diese Informationsveranstaltung gebe den Studierenden des Obergymnasiums die Möglichkeit, den Puls des politischen Geschehens direkt zu fühlen und die Wahlen nicht nur als blosser Theorie zu behandeln, betonte Bernard Krummenacher von der organisierenden Fachschaft Geschichte. Die Veranstaltung habe aus der Sicht der Organisatoren für beide Seiten einen Mehrwert gebracht: Die Jugendlichen hätten sich aktiv mit Politik auseinandersetzen können und die Gelegenheit erhalten, ihre Anliegen direkt vorbringen zu können. Die Kandidaten ihrerseits konnten an dieser Veranstaltung unmittelbaren Kontakt zur kommenden Wählergeneration aufnehmen. Die Kandidierenden und Parteivertreter schätzten denn auch den Besuch als gut investierte Zeit im Umfeld eines hektischen Wahlkampfes ein. Sie waren zugleich angetan wie auch gefordert vom Eifer und Interesse der jungen Studierenden. Diesen wiederum weckte der persönliche Kontakt mit den Akteuren des Wahlkampfes Lust am Politisieren, welche sie mitunter auch an den Familientisch nach Hause brachten.

Norman Sydow



Kandidaten präsentieren sich im Foyer der KSO



Politiker im Gespräch mit SchülerInnen

Maturamatch 2016



Mannschaft SchülerInnen mit Mannschaft LehrerInnen







Die erfolgreichen Maturanden freuen sich im Mehrzwecksaal der Kantonsschule Obwalden über ihre Ergebnisse und lassen sich feiern.

Bilder Roger Zbinden

Endlich sind sie am Ziel angekommen

**«Heute dürfen Sie
ruhig das Halleluja
singen.»**

FRANZ ENDERLI,
BILDUNGSDIREKTOR OW

**Severin Wallimann,
Note 5,46**

DER BESTE bis. «Ich hatte nach den diesjährigen Prüfungen ein gutes Ergebnis erwartet. Dass ich allerdings den ersten Rang erreiche, hätte ich nicht gedacht. Die Mühe, und manchmal auch der Verzicht, hat sich für mich gelohnt. Im Sommer werde ich jetzt erst einmal als Triebwagenführer bei den Pilatus-Bahnen arbeiten, bevor ich meinen Militärdienst als Richtstrahlpionier antrete. Ab Herbst 2017 werde ich wahrscheinlich Maschinentechnik an der ETH Zürich studieren.»



**Klemens Vogler,
Note 5,27**

DER ZWEITBESTE bis. «Das letzte Jahr war mein bestes Jahr, und von den Vornoten her habe ich ein gutes Ergebnis erwartet. Trotzdem war ich überrascht, unter den besten drei zu sein und über die Bestnoten 6 in Physik und Maturaarbeiten. Es braucht einfach Ehrgeiz und Durchhaltewillen, um gut abzuschneiden. Ich werde jetzt erst einmal ein Zwischenjahr einschalten und ein Praktikum als Polymechaniker machen. Danach werde ich Maschinenbau-technik an der Hochschule Luzern studieren.»



SARNEN Nach über 300 Wochen konnten 32 junge Frauen und Männer ihre Reifezeugnisse entgegennehmen. Die Bestnote 5,46 erreichte Severin Wallimann aus Alpnach Dorf.

«Heute steht ihr an einem Wendepunkt in eurem Leben», erklärte Rektor Patrick Meile in seiner Ansprache. «Ab jetzt ist die persönliche Entscheidungskompetenz gefragt.» Humorvoll ging er auf einige Beobachtungen während der letzten Jahre ein, allen voran das immer wieder verspätete Erscheinen im Unterricht, den Putzdienst als Kompensation und die Regelmässigkeit, an eigentlich schulfreien Samstagen verpasste Prüfungen nachzuschreiben. Er riet den Maturanden, den künftigen Standort der Wohnung gut zu überlegen, um pünktlich auf Vorlesungsbeginn an der Uni im richtigen Vortragssaal anzukommen. Die Globalisierung schaffe heute viele

Möglichkeiten und Herausforderungen. Doch was im Alltag als einfache Entscheidung erscheine, sei im Gesamtkontext oft eine diffuse und gewichtige Herausforderung. «Ihr entscheidet und

existiert eigentlich ununterbrochen», betonte Patrick Meile. «Wir sind gefordert, zu bewerten, abzuwägen und bewusst und überlegt zu entscheiden und nicht einfach im Mainstream zu schwimmen. Ich hoffe, dass ihr die anstehenden Herausforderungen annehmt, kritisch be-

urteilt und verantwortungsbewusst entscheidet und handelt.»



Was ist besonders gut gelungen, was weniger?
Gespannte Blicke in die Noten im Maturitätszeugnis.

Die Erinnerung soll bleiben

Sie können stolz sein, die jungen Frauen und Männer. Stolz auf das Erreichte, wie Alois Amstutz, Präsident der Maturitätsprüfungskommission Obwalden, betonte. Der diesjährige Notendurchschnitt liegt bei 4,62. Die Frauenquote der 33 zur Prüfung Angetretenen bei 54,5. Die Bestnote 5,46 erreichte

Severin Wallimann aus Alpnach Dorf, dicht gefolgt von Klemens Vogler, Lungern, mit 5,27 und Nico Fankhauser aus Giswil mit der Note 5,23. «Heute dürfen Sie ruhig das Halleluja singen», freute

an der Delete-Taste. «Ich kann beliebig etwas korrigieren, löschen und durch neue Buchstaben und Zeichen ergänzen und ersetzen», so Enderli. Diese Tasten hätten aber auch etwas mit der menschlichen Sehnsucht zu tun. «Es wäre doch schön, wenn man mit einem einfachen Klick zu einem Ereignis zurück könnte, einen Zeitsprung machen oder auch in die Zukunft schauen könnte. Etwas einfügen oder etwas ergänzen, was zu einem bestimmten Zeitpunkt nicht mög-

lich war.» Enderli unterstrich, dass die Delete-Taste aber auch an unsere Verantwortung erinnere, denn Taten könnten nicht ungeschehen gemacht oder entfernt werden. «Und eines dürfen Sie nicht «deleten», die Erinnerung an den heutigen Tag und an diese Schule.»

Reifezeugnis ist mehr als nur Papier

Am Schluss der wunderschön gestalteten Feier zeigte Selina Burch Impressionen aus der Sicht einer Maturae auf. Sie bezeichnete die letzten sechs Jahre als Hürdenlauf, bei dem Jahr für Jahr Kameraden abgesprungen wären. Doch das Durchhaltevermögen hätte sich gelohnt, und mit dem Reifezeugnis könnten sie nicht nur ein Stück Papier, sondern auch einen Türöffner für die weitere Zukunft entgegennehmen. Die junge Frau dankte den Eltern, Bekannten und Kollegen und allen voran den Lehrpersonen, die ihnen stets zur Seite gestanden und sie unterstützt hätten. 20 der 32 Maturanden werden ein Zwischenjahr absolvieren, bevor sie sich für ihre weitere berufliche Laufbahn entscheiden. Musikalisch umrahmt wurde die Feier von den Maturanden Laura Kiser, Lorenzo Nanculaf, Laura Spichtig und Joel Michel.

sich Regierungsrat und Bildungsdirektor Franz Enderli. Bevor er die begehrten Reifezeugnisse verteilte, gab auch er den jungen Frauen und Männern ein paar Worte mit auf ihren weiteren Lebensweg. Er ging dabei von etwas Alltäglichem aus, den Tasten der Computertastatur, allen vor-

Nico Fankhauser, Note 5,23

DER DRITTBESTE bis. «Ich hatte gedacht, dass der Maturaschnitt mich runterziehen würde, und hatte nach den Prüfungen nicht so ein gutes Gefühl. Aber erfreulicherweise war nur das Gefühl und nicht die Leistung schlecht. Ich habe dieses Ziel mit viel Zeitaufwand und Disziplin erreicht und auch gelernt, wenn ich einmal nicht so Lust hatte. Jetzt werde ich erst einmal arbeiten gehen und im Herbst meinen Militärdienst als Durchdiener antreten. Danach würde ich gerne Wirtschaft an der Uni Luzern studieren.»



Die erfolgreichen Maturae und Maturi

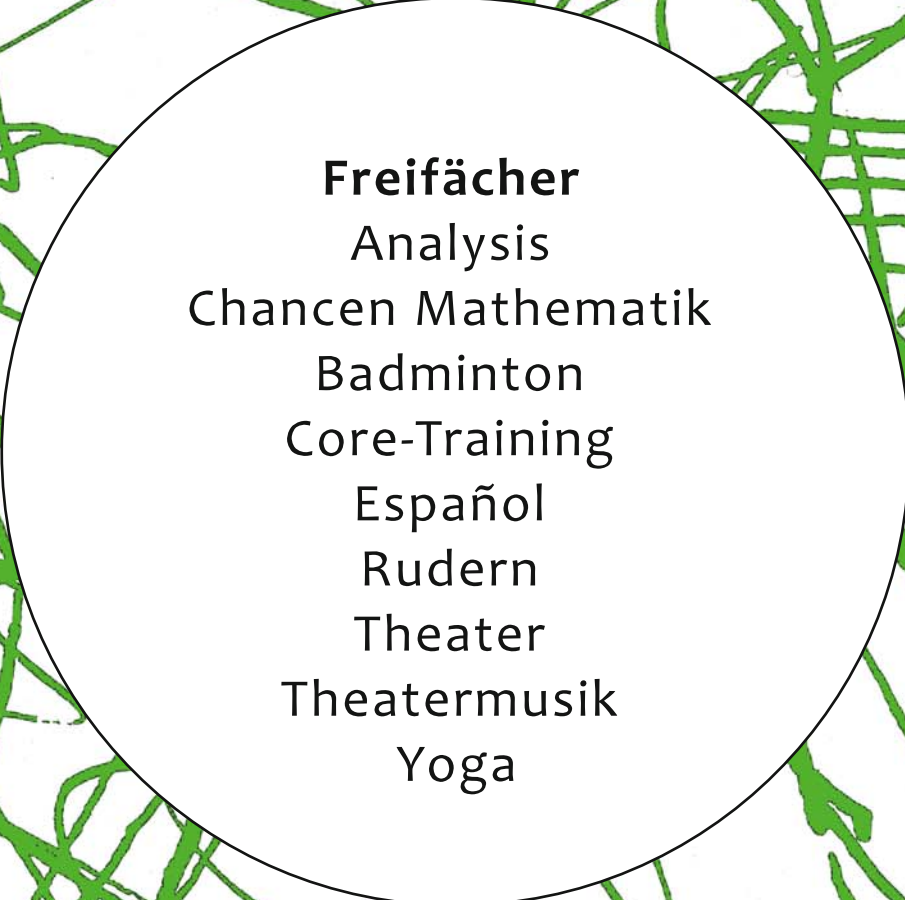
Berchtold Jasmin, Giswil; **Bieri** Fabian, Giswil; **Bucher** Jessica, Sachseln; **Burch** Selina, Giswil; **Durrer** Gian Luca, Wilen; **Fankhauser** Nico, Giswil; **Fluri** Ivan, Sachseln; **Halilaj** Arbian, Alpnach Dorf; **Heiniger** Lara, Sarnen; **Imfeld** Eliane, Lungern; **Inderbitzin** Lea, Sarnen; **Kathriner** Sina, Kerns; **Kaufmann** Michèle, Lungern; **Kiser** Laura Estelle, Alpnach Dorf; **Mathiyaparanam** Shivarajan, Sarnen; **Müller** Raffaella, Sarnen; **Nanculaf** Lorenzo, Alpnach Dorf; **Odermatt** Julia, Sachseln; **Odermatt** Marc, Sarnen; **Omlin** Nina, Sachseln; **Padrone** Federico, Sarnen; **Rohrer** Esther, Alpnach Dorf; **Sejdiu** Leart, Kerns; **Spichtig** Laura, Sachseln; **Terhorst** Laurin, Wilen; **Vogler** Klemens, Lungern; **von Wyl** Melanie, Sachseln; **von Wyl** Melissa, Kägiswil; **Wallimann** Carole, Alpnach Dorf; **Wallimann** Severin, Alpnach Dorf; **Wannemacher** Till, Flüeli-Ranft; **Windlin** Lina, Kerns.

Studentafel für das Schuljahr 2015/2016

Fächer	Lektionen	Gym1	Gym2	Gym3	Gym4	Gym5	Gym6
A Grundlagenfächer	139	22	22	27	28	22	18
Deutsch	25	4	4	5	4	4	4
Französisch	19	3	3	3	3	*4	3
Englisch	18	3	3	3	3	3	3
Mathematik	23	4	4	5	3	4	3
Biologie	6			3	*3		
Chemie	5				3	2	
Physik	5					3	2
Geschichte	13	2	2	2	2	2	3
Geografie	9	2	2	2	3		
Musik	8	2	2	2	2		
Bildnerisches Gestalten	8	2	2	2	2		
B Schwerpunktfach**	15				4	5	6
Biologie / Chemie							
Latein							
Physik und Anwendung der Mathematik							
Philosophie / Pädagogik / Psychologie							
Wirtschaft und Recht							
C Ergänzungsfach**	6					3	3
Bildnerisches Gestalten							
Geografie							
Informatik							
Musik							
Philosophie							
D Maturaarbeit	2					1	1
E Obligatorische Fächer	43	12	12	7	3	4	5
Naturlehre	6	3	3				
Wirtschaft und Recht	4			2			2
Sport	18	3	3	3	3	3	3
Hauswirtschaft	3		3				
Technisches Gestalten	3	3					
Informatik	2		1			1	
Textverarbeitung	1	1					
Ethik und Religion	6	2	2	2			
Gesamttotal	205	34	34	34	35	35	33

* Eine Wochenstunde wird in Form eines einwöchigen Spezialprogrammes (zum Beispiel Schulverlegung) durchgeführt.

** Ein Schwerpunktfach / Ergänzungsfach wird durchgeführt, wenn sich mindestens 5 Interessenten angemeldet haben. Es werden pro Jahr höchstens 5 Züge geführt.



Freifächer
Analysis
Chancen Mathematik
Badminton
Core-Training
Español
Rudern
Theater
Theatermusik
Yoga

Ferienplan

Volksschule (ohne Engelberg), Kantonsschule, Berufs- und Weiterbildungszentrum

Schuljahr 2015/2016	Schuljahresbeginn	MO, 17. August 2015
	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Herbstferien	FR,* 25. September 2015	SO, 11. Oktober 2015
Weihnachtsferien	DO, 24. Dezember 2015	MI, 06. Januar 2016
Fasnachtsferien	SA, 30. Januar 2016	SO, 14. Februar 2016
Osterferien	FR, 25. März 2016	SO, 10. April 2016
Sommerferien	SA, 09. Juli 2016	SO, 21. August 2016

Folgende Feiertage (ausserhalb den Schulferien) sind in allen Gemeinden schulfrei:

Bruder Klaus*: FR, 25.09.2015 / Maria Empfängnis: DI, 08.12.2015 / Auffahrt: DO, 05.05.2016 / Pfingstmontag: 16.05.2016 / Fronleichnam: DO, 26.05.2016

Zusätzliche unterrichtsfreie Tage 2015/2016:

Alle Gemeinden, Kantonsschule, Berufs- und Weiterbildungszentrum:
FR, 06.05.2016 (nach Auffahrt) / FR, 27.05.2016 (nach Fronleichnam)

Für jede Gemeindeschule ist ein zusätzlicher unterrichtsfreier Tag festgelegt:

Samen/Sachseln/Alpnach/Giswil: MO, 07.12.2015; Kerns: FR im Oktober 2015 (Äplerchilbi); Lungern: Ende Oktober 2015 (Äplerchilbi)

Volksschule Engelberg

Schuljahr 2015/2016	Schuljahresbeginn	MO, 10. August 2015
	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Herbstferien	SA, 03. Oktober 2015	SO, 25. Oktober 2015
Weihnachtsferien	DO, 24. Dezember 2015	MI, 06. Januar 2016
Fasnachtsferien	DO, 04. Februar 2016	SO, 14. Februar 2016
Osterferien	FR, 25. März 2016	SO, 10. April 2016
Sommerferien	SA, 02. Juli 2016	MO*, 15. August 2016

Folgende Feiertage (ausserhalb den Schulferien) sind schulfrei:

Bruder Klaus: FR, 25.09.2015 / Maria Empfängnis: DI, 08.12.2015 / Auffahrt: DO, 05.05.2016 / Pfingstmontag: 16.05.2016 / Fronleichnam: DO, 26.05.2016 / Maria Himmelfahrt*: MO, 15.08.2016

Zusätzlicher unterrichtsfreier Tag 2015/2016:

MO, 21.03.2016 (Hl. Benedikt) / FR, 06.05.2016 (nach Auffahrt)

Leitbild

vom März 2007

Identität

Unsere Schule vermittelt als Langzeitgymnasium eine umfassende, lebensnahe Bildung und erschliesst den Zugang zu den Hochschulen.

Unsere Schule stellt die Förderung der persönlichen Reife in den Mittelpunkt.

Unsere Schule erwartet von den Studierenden die Bereitschaft, sich auf diesen Reifeprozess einzulassen und sich in Mitverantwortung am Lerngeschehen zu beteiligen.

Unsere Schule ist ein zeitgemäss gestalteter Ort der Begegnung, an dem wir sorgsam und verantwortungsvoll mit den vorhandenen Ressourcen umgehen.

Menschenbild

Unsere Schule ist ein Ort, an dem sich die Menschen mit Respekt, Wertschätzung und Offenheit begegnen.

Unsere Schule fördert gezielt Eigenständigkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Unsere Schule fördert soziales und kulturelles Engagement.

Unsere Schule pflegt ein Klima des geistigen, seelischen und körperlichen Wohlbefindens.

106 Profil

Bildungsverständnis

Unsere Schule setzt intellektuelle Neugier und Willen zur Leistung voraus.

Unsere Schule ermöglicht Studierenden, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu entfalten.

Unsere Schule lebt eine Unterrichts- und Beurteilungskultur, die im Dienste der Entwicklung der Studierenden steht.

Führung

Unsere Schule versteht Führung auf allen Ebenen als Dienstleistung nach innen wie auch als Interessenvertretung nach aussen.

Unsere Schule pflegt einen partizipativen Führungsstil, bei dem die erarbeiteten Rahmenbedingungen in gemeinsamer Verantwortung getragen und eingehalten werden.

Information und Kommunikation

Unsere Schule pflegt eine offene Information und Kommunikation.

Unsere Schule lebt eine umfassende Feedbackkultur.

Schulentwicklung

Unsere Schule entwickelt sich fachlich, pädagogisch und didaktisch permanent weiter.

Unsere Schule reagiert differenziert und selbstbewusst auf Veränderungen in der Bildungslandschaft.

Promotionsordnung

Ausführungsbestimmungen über die Kantonsschule (Organisationsstatut) vom 20. Juni 2011 (Stand 01.02.2012)

Auszug

V. Beurteilen und Promotion

Art. 25 *Notenskala*

Die Leistungen werden mit ganzen oder halben Noten beurteilt. Die Noten bedeuten:

6 = sehr gut	5 = gut	4 = genügend
3 = ungenügend	2 = schwach	1 = sehr schwach

Art. 26 *Leistungsbeurteilungen*

1 Leistungsbeurteilungen erfolgen insbesondere aufgrund von:

- a. mündlichen und schriftlichen Prüfungen;
- b. Vorträgen;
- c. Semesterarbeiten.

2 Die Leistungsbeurteilungen haben kriterienorientiert zu erfolgen und verschiedene Kompetenzbereiche abzudecken.

3 Die Anzahl Leistungsbeurteilungen gemäss Absatz 1 haben pro Semester in der Regel der Anzahl Jahreslektionen eines Faches zu entsprechen.

4 Pro Semester müssen mindestens zwei Leistungsbeurteilungen erfolgen. Es darf höchstens eine Leistungsbeurteilung ins zweite Semester verschoben werden.

Art. 27 *Zeugnis*

1 Die Schülerinnen und Schüler sowie die Studierenden erhalten pro Schuljahr zwei Zeugnisse:

- a. das der Information über den Stand der erbrachten Leistungen dienende Zeugnis am Ende des ersten Semesters;
- b. das promotionswirksame Zeugnis am Ende des zweiten Semesters.

3 Im Informationszeugnis nach dem ersten Semester ist für jede Zeugnisnote die Anzahl Leistungsbeurteilungen aufzuzeigen.

108 Profil

4 Die promotionswirksame Zeugnisnote pro Fach ergibt sich aus dem Durchschnitt aller Einzelnoten des Schuljahres.

5 Die Zeugnisnoten werden von der Gesamtheit der zuständigen Lehrpersonen auf ihre Richtigkeit geprüft. Die Klassenlehrperson unterschreibt das Zeugnis.

6 Sind Schülerinnen oder Schüler beziehungsweise Studierende mit einer Zeugnisnote nicht einverstanden, so haben sie oder deren Erziehungsberechtigte sich innert sieben Tagen an das Rektorat zu wenden. Gegen Notenentscheide des Rektorats kann gemäss Art. 128 Abs. 1 Bst. b des Bildungsgesetzes Beschwerde ans Bildungs- und Kulturdepartement erhoben werden.

Art. 28 Promotionsfächer

Folgende Fächer werden für die Promotion berücksichtigt:

1. Deutsch
2. Französisch
3. Englisch
4. Mathematik
5. Biologie
6. Chemie
7. Physik
8. Naturlehre
9. Geschichte
10. Geografie
11. Wirtschaft und Recht
12. Bildnerisches Gestalten
13. Musik
14. Schwerpunktfach
15. Ergänzungsfach
16. Sport
17. Hauswirtschaft
18. Technisches Gestalten
19. Anwendungen der Informatik
20. Ethik und Religion

Art. 29 *Promotionsbedingungen*

Schülerinnen und Schüler sowie Studierende werden promoviert, wenn ihr Zeugnis am Ende des Schuljahres:

- a. in allen Promotionsfächern nicht mehr als drei Noten unter 4 aufweist;
- b. in den Promotionsfächern 1 bis 15 die doppelte Summe aller Notenabweichungen von 4 nach unten nicht grösser ist als die Summe aller Notenabweichungen von 4 nach oben.

Art. 30 *Promotionsverfahren und Klassenwiederholung*

1 Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, die nicht promoviert werden, müssen die betreffende Klasse wiederholen.

2 Während der sechsjährigen Gymnasialzeit ist nur eine Klassenwiederholung zulässig.

3 Klassenwiederholungen sind zudem nicht erlaubt:

- a. am Ende der ersten Gymnasialklasse;
- b. am Ende der dritten Gymnasialklasse, wenn der Übertritt aus der dritten Klasse der Orientierungsschule erfolgt ist.

4 Wer die Maturitätsprüfungen nicht bestanden hat, kann das sechste Gymnasialjahr auch dann wiederholen, wenn bereits eine Klassenwiederholung stattgefunden hat.

5 Freiwillige Klassenwiederholungen sind unter dem Vorbehalt von Absatz 2 jederzeit möglich.

Art. 31 *Regelung der Einzelheiten*

Das Rektorat kann zum Beurteilen und zur Promotion in Weisungen Einzelheiten regeln, insbesondere die Anzahl, die Art, die Ankündigung und der Zeitpunkt der Leistungsbeurteilungen

Die Kantonsschule lädt ein Kennen Sie Palästina?

Einer Region gerecht zu werden, deren Geschichte auf vielen Ungerechtigkeiten basiert - ein schwieriges Unterfangen, dem sich die drei Referenten am Podium "Kennen Sie Palästina?" unter dem Label "Die Kantonsschule lädt ein" behutsam gestellt haben. Drei Referenten - drei verschiedene Annäherungen.

Palästina - so von den Römern benannt - wurde über die Jahrhunderte Teil des oströmischen und des osmanischen Reichs, dann englisches Mandatsgebiet, durch einen UNO-Beschluss gab es die Teilung in ein jüdisches und in ein palästinensisches Gebiet, Teile des arabischen Palästina wurden von Jordanien und Ägypten annektiert, 1967 von Israel erobert und neu gibt es zwei palästinensische Gebiete, das Westjordanland und den Gazastreifen, die beide stark von der Politik Israels dominiert werden.

Lukas Hupfer, EDA Politische Direktion, Abteilung Mittlerer Osten und Nordafrika, erläuterte dem Publikum die Rolle der Schweiz. Die Schweiz ist der Schaffung eines gerechten und dauerhaften Friedens in der Region verpflichtet. Dies soll auf der Basis einer Zwei-Staaten-Lösung geschehen. Eine solche Friedensinitiative muss alle Konfliktparteien gleich behandeln - auch im Bewusstsein der Tatsache, dass Israel weite Teile des palästinensischen Gebiets besetzt hält und illegale Siedlungen errichtet. Konkret beschäftigt sich die Schweiz mit der Friedensförderung in der Region, Stärkung des Völkerrechts, der Verbesserung sozialer Dienstleistungen und der Entwicklung der lokalen Wirtschaft, dem Aufbau der Berufsbildung und sie interveniert bei der Umsiedlung palästinensischer Dörfer.

Margrit Freivogel setzt sich seit 2012 für das Projekt ökumenisches Begleitprogramm des Weltkirchenrats (EAPP - Ecumenical Accompaniment Programme in Palestine and Israel) ein und hat sich seither für EAPP verschiedene Male in der Region als Menschenrechtsbeobachterin aufgehalten. Yanoun, ein Dorf in der Westbank, kennt sie aus ihrer Beobachtermission sehr gut. Auch hier gilt: Die internationalen Beobachter sind der Neutralität verpflichtet und dokumentieren die Ungerechtig-



Lukas Hupfer, Margrit Freivogel, Antonia Moser

keiten beider Seiten. Die Infra-struktur im Ort wird von Hilfswerken sichergestellt und oft auch wieder von Israel beschädigt oder zerstört. Das Dorf sieht sich oft der Provokation israelischer Siedler ausgesetzt. Direkte Folgen dieser Provokation sind traumatisierte Kinder, Jugendliche, die ohne Gründe von Angabern im Gefängnis landen, alltägliche Schikanen. So ist es Aufgabe der Beobachter von EAPP zu dokumentieren, schlimmere Übergriffe zu verhindern und Anwälte zu organisieren, die sich für die Palästinenser einsetzen. Ihre Bilder zeigten eindrücklich auf, wie schwierig und teilweise verfahren die Situation in der Region ist.

Antonia Moser, ehemalige Schülerin an der Kantonsschule Obwalden, kennt Palästina ebenfalls aus eigener Erfahrung, hat sie doch einen Teil ihrer Studien im Westjordanland absolviert. Ihren Beitrag an die Diskussion baute sie wie einen Reisebericht auf. Sie erzählte, wie sie relativ unbelastet von politischen Diskussionen nach Israel reiste, durch die Zollkontrollen geschleust wurde, um danach auf der Weiterfahrt nach Ramallah ein erstes grosses Hindernis zu queren, die von den Israeli erbaute Mauer. Während ihres dreimonatigen Aufenthalts lebte sie mit zwei Palästinenserinnen und einer Amerikanerin mit palästinensischen Wurzeln in einer studentischen Wohngemeinschaft. Beeindruckt hat sie die Lebenslust der Menschen und die kulturelle Vielfalt im Alltag. Als besonderes Ereignis empfand sie die Studentenwahlen, bei denen sich verschiedene politische Fraktionen mit Herzblut für ein relativ unbedeutendes Gremium in Position brachten, das aber als Ausgangspunkt für eine spätere politische Karriere diene. Nicht unerwähnt liess sie die vielen spontanen Proteste gegen die israelische Besatzungsmacht, zum Beispiel an Checkpoints, wo Steine als Waffen dienten, und die Reaktion der israelischen Soldaten mit Tränengas, Gummigeschossen und einer stinkenden Flüssigkeit, die für Tage in der Luft hängenbleibt. Wie Antonia Moser bemerkte, ist das Leben innerhalb der eigenen vier Wände relativ frei, während das Leben draussen konservativen Grundregeln unterworfen ist. Wer keine persönlichen Beziehungen hat, leidet an der Korruption und am Mangel an Möglichkeiten, sich zu verwirklichen.

Wie die Zukunft von Palästina aussieht, steht in den Sternen geschrieben. Der Eindruck bleibt bestehen, dass sich das jüdische und palästinensische Volk immer weiter voneinander entfernen und dass die politischen und religiösen Führer nicht in der Lage sind, auf vernünftige Art miteinander zu arbeiten, um den Leuten in der Region einen dauerhaften Frieden zu ermöglichen. Noch stehen Partikularinteressen zu sehr im Vordergrund und bestimmen die einzelnen Perspektiven.

Manuel Bhend und Thomas Peter



Wohin geht der Weg?